

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

181 (5.8.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plagwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 181

Samstag, 5. August 1939

111. Jahrgang

# Polens Größenwahn kennt keine Grenzen

Ein Ausländer studierte Polens „neue Landkarte“ — Polen, eine riesige Irrenanstalt — Die Verhoffungswelle gegen Deutsche wächst

Danzig, 4. Aug. Der Hauptkreditgeber des „Danziger Vorposten“ hatte eine Unterredung mit dem flämischen Schriftsteller und Abgeordneten des belgischen Parlaments, Ward Hermans, über seine auf einer längeren Reise durch Polen gesammelten Eindrücke.

Ward Hermans erklärte, daß er bei seinem langen Aufenthalt in den verschiedensten Teilen Polens keinem polnischen Menschen mit politischem Verstand begegnet sei, wenn er von einem Fall absehe, bei dem ein Pole wörtlich behauptet habe: „Das größte Unglück Polens ist sein eigener Größenwahn“. Polen habe offenbar einen chronischen Hunger und leide an dauernden Magenstörungen, so erklärte der belgische Beobachter, weil es zu große Broden zu sich genommen habe und noch mehr einschließen möchte. Die Polen hätten das letzte Gefühl für Maß und Größe verloren. Jeder Ausländer, der in Polen die neuen Landkarten betrachte, worauf ein großer Teil Deutschlands bis in die Nähe von Berlin, weiter Böhmen, Mähren, die Slowakei und ein riesiger Teil Rußlands in der überhaupt reichen Spanische der Polen schon annektiert sei, müsse denken, daß Polen eine riesige Irrenanstalt geworden sei.

Der ausländische Schriftsteller bestätigte, daß er sich von der Bekräftigung von über 100 Kirchen in Ostpolen, also im ukrainischen Polen, durch persönlichen Augenschein überzeugt habe. Weil es eben keine Synagogen waren, so meinte der Erzähler, habe die ganze Welt geschwiegen, obwohl sogar im polnischen Sejm über die gewalttätige Kirchenzerstörung des 20. Jahrhunderts interpelliert wurde. Die Polen hätten offenbar den Schluß daraus gezogen, daß sie damit eine Pwährungsprobe dafür abgelegt hätten, auch die ganze Welt in Dornen stecken zu können.

Der belgische Abgeordnete hob die allgemeine schrankenlose Kriegshysterie in Polen hervor und erklärte: „Wenn ich ein Danziger wäre, würde ich eine amtliche Danziger Einladung an die Mitglieder des englischen Parlaments ergehen lassen, eine Fahrt durch Polen nach Danzig zu machen, einschließlich eines Absteigers in die Ukraine, damit sie dort mit eigenen Augen die „kolonialen“ Zustände in dem „westlichen Staat des europäischen Ostens“ feststellen können. Der Abschluß dieser Fahrt müßte in Danzig stattfinden, damit sie sich ein eigenes Urteil bilden können, ob dem deutschen Anspruch auf Danzig oder dem polnischen Prestige der Korzug gegeben werden soll. Wie die Polen die deutschen Volkstumsangehörigen in ihrem eigenen Lande behandeln, habe ich selbst gesehen. Auf dem Bahnhof in Dirschau war ich Zeuge, wie man Deutsche polnische Staatsangehörigkeit, die nach Danzig wollten, aus dem Bereich ausholte, wobei auch ein alter Mann und ein kleines Mädchen nicht verschont wurden.“

Die Unterredung schloß mit der Feststellung des Klamen, daß er nicht glauben könne, daß angesichts des offensichtlichen Rechtsanspruchs Danzigs und des Reiches nur wegen der polnischen Großmännlichkeit ein europäischer Krieg auch nur ins Auge gefaßt werden könnte.

### Wieder Deutsche zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Thorn, 4. Aug. Das Bezirksgericht in Königsberg verurteilte den Volksdeutschen Artur Haffke zu sieben Monaten Arrest und 100 Zloty Strafe. Die Anklage wirft Haffke beleidigende Äußerungen gegen den polnischen Staat vor. Das belgische Gericht verurteilte die Volksdeutsche Elisabeth Wieje wegen Beleidigung der polnischen Nation zu 5 Wochen Arrest. Das Bezirksgericht in Rogowo verurteilte die 24jährige Volksdeutsche Christine Weich aus Butowic wegen Beleidigung des polnischen Volkes zu zehn Monaten Gefängnis und 40 Zloty Strafe. Weiter verurteilte das Gericht den 65jährigen Volks-

deutschen Gustav Neumann wegen Beleidigung des polnischen Staates zu acht Monaten Gefängnis und 100 Zloty Strafe.

Vom Bezirksgericht Gdingen wurde der Volksdeutsche Walter Gustav Weiß aus Jagorz wegen Verächtlichmachung des polnischen Volkes zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

### Geschäftsschließung, Ausweisung. — Die Drangsale der Volksdeutschen in Polen.

Thorn, 4. Aug. Die behördlichen Schließungen deutscher Molkereien werden in der üblichen Weise weiter durchgeführt. So sind jetzt auch die Deutsche Molkerei in Jannowitz, Kreis Znin, und die Genossenschaftsmolkerei in Ezin, Kreis Schubin, geschlossen worden. In Patosch ist auf behördliche Anordnung die

Fleischerei des Volksdeutschen Hubert Walfer geschlossen worden. Auf Anordnung des Kreisstrafes in Wirsitz ist der deutsche Drogeriebesitzer Sturzel aus Kales mit seiner Frau aus der Grenzzone ausgewiesen worden. Sturzel stammt aus einer alteingesessenen Kaleser Familie und ist seit seiner Geburt dort anässig. Ebenfalls auf Anordnung des Starosten wurde der deutsche Gastwirt Hermann Broje aus Puszig aus der Grenzzone ausgewiesen.

Nach einer Meldung des „Słowo Pomorskie“ vom 3. August aus Strassburg müssen der Direktor Hartwig und der Ingenieur Jaarboer der Strassburger Fleischkonservenfabrik ihre Stellung aufgeben. Nach der polnischen Zeitung ist das der Erfolg einer Aktion der polnischen Arbeiter, die die Entlassung der Deutschen verlangt hätten.

# England verlehrt Das Tokio-Abkommen

Japan auf Verstärkung der britischen Flotte längst vorbereitet — Chamberlains „Warnung“ ging in den Wind

Totio, 5. Aug. (Staatsdienst des DNB.) Die wiederholten Auslassungen der britischen Regierung und besonders die gestrige Chamberlain-Erklärung im Unterhaus, daß die britische Fernostpolitik keineswegs geändert worden sei, noch geändert werde, bezeichnet die gesamte Presse als flagrante Verletzung des Geistes des vor kurzem erit abgeschlossenen Tokioer Abkommens. England habe darin versprochen, keinerlei feindselige Handlungen gegen Japan zu unternehmen. Trotzdem seien aber die Haltung Englands in der Tientsin-Frage und die entsprechenden Kommentare Chamberlains und Lord Halifax nichts weniger als eine klare Unterstützung Tschiangkaihs bei der Fortführung der japanfeindlichen Politik. Besonders energisch weisen die Blätter die Unterstellung von Halifax zurück, daß Japan für die englandfeindlichen Demonstrationen in China verantwortlich sei. Die antibritische Bewegung, so unterstreicht die Presse, sei vielmehr ein spontaner Ausbruch des Unwillens der chinesischen Massen über die britische Ausdehnungspolitik, die schon seit Jahrzehnten die chinesischen Lebensinteressen mißachtet habe.

Die Ansicht in den Kreisen der japanischen Armee in Tokio und in Tientsin geht den Zeitungen zufolge dahin, daß es England augenblicklich nur darum zu tun sei, nach Vorwänden zu suchen, um die Verhandlungen in Tokio zu verschleppen. Es zeige sich heute ganz klar, daß England versuche, das Tokioer Abkommen zu verfallenen und dritte Staaten für die Entwicklung im Fernen Osten zu interessieren. Japan fürchte sich dort nicht vor wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern sei „nischlos“, sein Ziel zu verfolgen. Falls England weiterhin die japanischen Mindestforderungen hinsichtlich Tientsin ablehnen sollte, so würde eben die Konferenz von Tokio scheitern. Nach der Meinung der Armee ließen sich die endgültigen Beschlüsse Englands noch nicht klar übersehen, da die gegenwärtige Haltung der britischen Regierung vorwiegend durch die innerpolitische Lage beeinflusst sei. Die Armee wende sich ferner entschieden gegen alle Versuche Englands, sich durch Vermittlungsversuche in die Auseinandersetzungen zwischen Tokio und Tschun-

king einzumischen, da hierdurch die grundsätzliche Politik Japans gefährdet würde, und zwar nicht nur im Fernen Osten, sondern auch in Europa.

Von der Informationsabteilung des Marineministeriums hört man zu Chamberlains Unterhaus-Aussführungen zur Frage der Entsendung einer britischen Flotte nach dem Fernen Osten, daß Chamberlain in dieser Hinsicht nichts Neues gesagt habe. In Japan habe man nach dem Ausbau von Singapur und nach der Singapur-Konferenz ohnehin schon mit einer Verstärkung der Flottenbasis Singapurs gerechnet und sei daher keineswegs überrascht noch beunruhigt.

„Tokio Asahi Shimbun“ schreibt im Zusammenhang mit dem Stoden der Tokioer Tientsin-Verhandlungen, daß Japan, falls England zur Wiederaufnahme der Besprechungen nicht bereit sein sollte, auf ernste Entscheidungen vorbereitet sei.

### 150 Schwer- und Leichtverletzte bei der Londoner Gasexplosion. Lebensgefährliche Brandwunden durch Stichflammen. — Über 200 Häuser zum Teil schwer beschädigt.

London, 5. Aug. Rund 150 Personen wurden am Freitag bei der schweren Gasexplosion in der Londoner City mehr oder weniger schwer verletzt. Eine Reihe von Leuten erlitten durch Stichflammen, die bis zu 10 Meter Höhe emporstiegen, lebensgefährliche Brandwunden. Bisher sind jedoch keine Todesopfer zu verzeichnen.

Polizei und Feuerwehr waren bis in die späten Nachtstunden mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Trümmerrückstände und vor allem Glascherben haben die Straßen in der Umgebung des Unglücksortes für jeglichen Verkehr unpassierbar gemacht. Mehr als 200 Häuser wurden zum Teil schwer in Mitleidenschaft gezogen. Glücklicherweise ist die bekannte St. Pauls-Kathedrale nicht so schwer beschädigt worden, wie man ursprünglich annahm. Nur wenige der kostbaren Fenster gingen in Trümmer.

### Freudiges Ereignis im niederländischen Königshaus.

Amsterdam, 5. Aug. Prinzessin Juliana der Niederlande schenkte am Samstag um 1,09 Uhr einer Tochter das Leben.

### Vier Kinder beim Spiel mit einem Blindgänger getötet.

Rom, 5. Aug. Beim Spielen mit einem bei den letzten Scharfschießübungen liegenden gebliebenen Blindgänger sind vier Kinder in der Nähe von Forli ums Leben gekommen.

### 500 000 RM. Soforthilfe für die Hochwassergeschädigten in Dppeln.

Dppeln, 5. Aug. Aufgrund der vorläufigen Berichte über die Auswirkung des katastrophalen Hochwassers im Oberlauf der Oder sind dem Regierungsbezirk Dppeln vom preussischen Finanzminister eine halbe Million RM. als Soforthilfe zur Verfügung gestellt worden.

Die Höhe des tatsächlich angerichteten Schadens wird von einer eigens zu diesem Zweck eingesetzten Schätzungskommission erst ermittelt. Im Regierungsbezirk Breslau sind nach den bisher vorliegenden vorläufigen Berichten Schäden von gleich großem oder annähernd so großem Ausmaß wie im Regierungsbezirk Dppeln nicht zu verzeichnen.

### Zweitägige Erprobungsfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“.

Frankfurt a. M., 4. Aug. Das Luftschiff LZ 130 „Graf Zeppelin“, das am Mittwoch um 20,58 Uhr unter der Führung von Kapitän Sammt zu einer Erprobungsfahrt über Norddeutschland gestartet war, ist am Freitag um 21,01 Uhr auf dem Luftschiffhafen Rhein-Main glatt gelandet.

# Argentinien erwehrt sich Der Einkreiser

England putscht Südamerika auf

Buenos Aires, 4. Aug. Mit großer Aufmerksamkeit und wachsendem Argwohn verfolgt die argentinische Öffentlichkeit die Agitationsmanöver der Engländer und Nordamerikaner, die sich immer stärker anstrengen, die Einkreisungspolitik auf das neutrale Ausland auszudehnen und in Südamerika eine förmliche Kriegspolizei zu erzeugen. Mit Besorgnis betrachtet man weiter die Bestrebungen Englands, schon jetzt Argentinien Stellung für den Fall eines europäischen Konfliktes in der Einkreisungspolitik festzulegen. Für die argentinische Beforgnis zeigt ein Flugblatt, das in tausenden von Exemplaren und Maneranschlägen verbreitet wurde.

In dem Flugblatt wird gefordert, daß Argentinien bei einem europäischen Krieg die gleiche strikte Neutralität wie während des Weltkrieges wahren müsse. Andernfalls würden vielleicht 300 000 Argentinier auf den Schlachtfeldern Europas ihr Leben riskieren, und das einzig und allein den Briten zuliebe.

Dann würden Helabomben blühender Menschenleben, irreguliert durch Phrafschwamm im Solde des britischen Goldes, hingepfört werden. Der Appell an Einsicht und Besonnenheit gipfelt in der Forderung: „Neutralität ist die einzige wahrhaft argentinische Politik.“

### Große Luftschugübungen in Gibraltar.

Algeciras, 4. Aug. In Gibraltar finden zurzeit nächtliche Luftschugübungen statt. Zehn Scheinwerfer suchten in der vergangenen Nacht den Himmel nach „feindlichen Fliegern“ ab, die einen Scheinangriff machten. Das Verordnungsblatt von Gibraltar gibt die Abhaltung einer großen Luftschugübung vom 9. bis 11. August bekannt. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, sich „genau wie im Kriegsfall“ zu verhalten.

# Umschau

Die Saat ging auf. — Proben der Schlagkraft. — Der Arzt sagt: Ruhe! — Unerwünschte Erinnerungen. — Bomben — und kein Ende. — Thronjorgen. — Ein getreuer Jünger.

11. Durlach, 5. Aug. Die vergangene Woche stand bei allen Deutschen im Zeichen des Erinnerns des großen Kriegsbeginns vor 25 Jahren und neben den Soldaten der jungen Wehrmacht, für die dieser Tag ein Festtag besonderer Art war, ist doch in ihr das Vermächtnis der Front nach langen Jahren des Niedergangs durch den Führer eingelöst, ging millionenfach das Erinnern bei allen Volksgenossen zurück an jene Augusttage des Jahres 1914. Was damals in diesen glühend heißen Tagen einrückte und lebend aus dem großen Krieg wieder heimkehrte, das kämpft in diesen Tagen mit einer Flut von Erinnerungen, denn im Banne der Geschehnisse, die damals die Welt in allen Zügen erschütterte, stehen wir noch heute aufs stärkste. Vergessen sei bei allem Erinnern an die gewaltigen Schlachten und die großen Siege aber auch der furchtbare Ernst des großen Geschehens nicht. Gefallen — gefallen — gefallen... Dort war es der Gatte, hier der vielleicht einzige Sohn — und ein großes Trauern ging durch dieses Volk, das im größten Wassergang aller Zeiten stand. Doch überstrahlend über alle Freude, über alles Leid und alle Not war jenes Wunder der Einigkeit aller Deutschen, die in den späteren Jahren unterwühlt wurde und zerbrach und im Jahre 1933 eine herrlichere Auferstehung erlebte. 1914 und 1933 — zwischen diesen beiden Polen lag ein Stück deutscher Geschichte von erhabenster und finsterster Art, doch nun ist, geführt von dem großen Tröster der Deutschen, unserem Führer Adolf Hitler, der Höhenweg erreicht und die große deutsche Bluts- und Opfergemeinschaft, die alle Deutschen umschließt, ist dabei, 25 Jahre nach Beginn des großen Weltentrens allen Kriegshehnen unserer Tage zum Trost der Welt den Frieden zu erobern, gesüht von jener starken Wehrmacht der Ahsenmächte, über welcher die Worte stehen: Unüberwindlich!

In welchem gewaltigen Maße das der Fall ist, davon zeugen nicht nur die in den letzten Tagen erreichten neuen Weltrekorde der Kampffieger, Bomber und deutschen Kleinslugzeuge, der allmähliche Verlauf der deutschen und italienischen Luftmanöver, die wohl der beste Beweis dafür, daß man seitens der kriegstreibenden Weltmächte und der „Freunde“ im Osten in der Luftwaffe der Ahsenmächte mit einem gefährlichen Faktor für die Anaristisluftigen rechnen muß. Selbst ausländische Beobachter dieser großen Luftmanöver sehen sich genötigt, nach langem Schmeigen doch ein ernstes Wort der Warnung an die „Einkreiser“ zu richten und zu betonen, daß man sich bei einem unbewussten Spiel in ein Gefahrennetz begeben, aus welchem es bestimmt kein Entrinnen mehr gibt. Hoffentlich haben sich diese Meldungen die Herren in Paris, London und in Warschau zu Notiz genommen.

Mit diesem militärischen Ausbau des Schutzwalls für den Frieden hält auch der deutsche Wirtschaftsaufbau Schritt und gerade in den letzten Tagen konnte sich der Verantwortliche für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Hermann Göring, der sich auf einer Besichtigungsreise durch das Reich befindet, von der regsten Intensivität der gesamten deutschen Wirtschaftsfaktoren überzeugen. So schafft das gesamte deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen an der Verwirklichung der gewaltigen Aufgaben, welche ihm dieses Jahrhundert auferlegt — und wir sind gewiß, daß das Werk, das in dieser Zeit geschaffen wird, einget in die deutsche Ewigkeit.

Kurzschäftiger ist die Politik, die man nun schon seit vielen Monaten bei den Westmächten treibt. Wohl erinnert man sich auch des Kriegsbeginns, doch sind vor lauter Jubel und Trubel, gemischt mit einer nicht geringen Portion Größenwahn, den Herren in Paris, London und Warschau diese Erinnerungen zu Kopf gestiegen und schon seit langer Zeit „machen sie in Kriegsspielschule“. Sie schwärmen förmlich vor Eintreffungsfeier, machen allerlei unerwünschte Staatsbesuche und tun sich gut darin, möglichst viel Unordnung in diese den Weltfriede ersehende Welt zu bringen. Nachdem man das Dach des Völkerbundspalais durchstoßen hat, gefäßt man sich in den wohlwollenden Neugierigen, „über der Politik“ zu stehen und glaubt von dieser hohen Warte alle durch Deutschland gefährdeten Staaten genau zu erkennen. Ein Trost von diplomatischen Reifigen wird auf den Weg gefäßt — und was ist übrig geblieben — ein wahrer Irrgarten all derer, die den „Friedenslängen“ Englands mit fliegenden Fahnen gefolgt sind und nun zu ihrem Schred erkennen müssen, daß man in diesem Ge-

# Schwere Explosion in der Londoner City

## Großes Gebäude neben dem Telefonamt in Flammen

London, 4. Aug. In der City, dicht neben der St. Pauls-Kathedrale, ereignete sich Freitagnachmittag wiederum eine folgenschwere Explosion. Ein großes Gebäude unmittelbar neben dem Telefonamt, in dem die Explosion erfolgte, stand wenige Minuten darauf bereits in Flammen. Die Explosion war so stark, daß Holzteile und Mauerwerk etwa 15 Meter weit geschleudert wurden. Die Fenster von Hunderten von Geschäften in der Queen-Victoria-Strasse, in der vor einigen Wochen bereits ein großer Brand wütete, den man auf ein irisches Attentat zurückführte, wurden zertrümmert. Bisher weiß man noch nichts über die Ursache der Explosion. Man nimmt an, daß es sich auch hier wiederum um einen solchen Anschlag handelte. Ob Personen zu Schaden gekommen sind, weiß man noch nicht.

Wie es heißt, dürfte es sich bei der Explosion in der City um kein Bombenattentat handeln. Nach den letzten Berichten hat man etwa eine halbe Stunde vor Ausbruch der Explosion beobachtet, wie Arbeiter versuchten, ein Feuer zu löschen, das

anscheinend durch Bruch einer Gasleitung entstanden war. Das Unglück scheint sehr große Ausmaße angenommen zu haben. Das Haus, in dem sich die Explosion ereignete, ist völlig zerstört, und man befürchtet, daß eine große Zahl von Menschen unter den Trümmern liegen dürfte. Sämtliche Häuser in der Umgegend sind zu Hospitälern umgewandelt worden, um die Verwundeten aufzunehmen und die Polizei hat sämtliche in der Nähe befindlichen Privatwagen beschlagnahmt.

Die Zahl der Verletzten bei dem Explosionsunglück in der City hat sich mittlerweile auf über 100 erhöht. Es steht noch nicht fest, ob das Unglück Todesopfer gefordert hat. Die Explosion war so schwer, daß nicht nur sämtliche zum Teil wertvollen Fenster der St. Pauls-Kathedrale auf der Südseite zerstört wurden, sondern daß auch die Scheiben aller Häuser der Umgegend durch die Gewalt des Luftdrucks in Scherben gingen. Man befürchtet, daß die St. Pauls-Kathedrale durch die Wucht der Explosion schwerer beschädigt wurde.

ten Eden ja nur die Kriegstrompete bläst. Auch in dieser Woche waren die Töne wieder recht stark zu hören, wir denken hier nur an die Schlußdebatte im englischen Unterhaus, bei welcher Herr Chamberlain ein interessantes Bild über die Weltpolitik entrollte und für ihn sicher recht unangenehm, zugeben mußte, daß wohl der Staatsfädel durch diese Propaganda recht leer geworden ist, man in den „Bestrebungen“ allerdings noch immer auf dem Fied steht, den man vor mehreren Monaten eingewonnen hat, denn weder die Ahsenmächte haben die Ruhe verloren und das Kriegsbeil ausgegraben, was man sich so herzlich gern gewünscht hätte, noch sind die Lüden der Eintreffungsmauer, die wie üblich Schrecksgepenste bei Herrn Chamberlain immer wieder das böse Gewissen wachrufen, geschlossen, und auch Polen, das Sorgenkind der Westmächte mit dem geölten und geschwollenen Mundwerk, hat Berlin noch nicht als seine Hauptstadt erkannt. Kurz: Trotz nernenauzeichnender Arbeit ist alles beim alten geblieben und es ist deshalb verständlich, daß auch Herr Chamberlain und seine gefügigen Steigbügelhalter, einmal der Ruhe bedürfen. Hoffentlich sind die Parlamentsferien, in welchen er wieder angeln geht und die bis zum 3. Oktober dauern, eine wertvolle Zeitpause, um sich in der Abgeschiedenheit einmal die politischen Fehler vor Augen zu halten, die man als einer der Verantwortlichen für den Weltfrieden bemußt und vielleicht auch unbemußt begehen kann. Für den Segen dieser Einsicht wären die Völker der Welt bestimmt dankbar.

Doch diese Ferien sind von einem unerwünschten Erinnern begleitet, denn Englands Freund über dem großen Wasser hat die Kriegsschuldenfrage nicht vergessen, die bestimmtlich noch offen steht. Jetzt, nach über 20 Jahren, möchte auch Herr Roosevelt, in dessen Staatsfädel es auch nicht roßig aussieht, wissen, an was er ist und schon jetzt rührt er sich nach den vielen Niederlagen, die er im Parlament unruhlich eintenden mußte, jene neue Geldquelle entdeckt zu haben. Finanzminister Morgenthau, der sich bekanntlich auf der Fahrt nach Europa befindet, wird in London dem entsprechend vorstellig werden, doch können wir heute schon feststellen, daß Roosevelts Wünsche zu Wasser werden, denn England hat in den letzten Stunden den Spieß bereits umgedreht und gedenkt mit Herrn Morgenthau nicht über die Kriegsschuldenfrage, sondern über neue Kredite

und Tauschabkommen im Falle eines Krieges zu verhandeln. Es bleibt abzuwarten, wie man in Washington diese erfreuliche Nachricht aufnehmen wird.

Auf England zurückzuführen, konzentriert sich London, nachdem es in den letzten Tagen auch von Argentinien im Blick auf die Eintreffung eine nicht geringe Abfuhr erhalten hat, zur Zeit der großen Parlamentsruhe auf die „innere Politik“, die durch Bombenanschläge, Explosionen, Attentatsgerüchte usw. immerhin eine interessante Seite nicht vermissen läßt, ganz abgesehen von der Mannigfaltigkeit der Spannungen in den Mandatsgebieten und Dominien, die immer neue Todesurteile und Ausweitungsbefehle sowie „humane“ Strafmaßnahmen notwendig machen. Im Mittelpunkt der Innenpolitik steht unabweislich Spanien, wo man versucht, einen Freund Englands auf den neu zu gründenden Königsthron zu erheben. Damit glaubt man, den arabischen Freiheitskämpfern, die immer mehr an Macht gewinnen, einen neuen, empfindlichen Schlag zu versetzen und damit ein neues Meisterwerk englischer Intrigenpolitik aufzustellen. Die Frage über das Gelingen dieses Planes steht noch ganz offen, doch sprechen alle Anzeichen dafür, daß man auf keinen Fall auf diesen glücklichen Einfall zu verzichten gedenkt.

Schlecht, sehr schlecht steht Englands Spiel, nachdem es in Moskau durch den Besuch der englischen und französischen Militärmission eine neue Auftriebskurve nach endlosen Verhörungen mit den förmlichen Moskauer Machthabern erhalten hat, im Jernst. Hier mehren sich die feindlichen Handlungen gegen den englischen Einfluß und alle Londoner Proteste in Tokio über die englandfeindliche Haltung helfen über den Ernst der Lage nicht hinweg, in welche man eben durch die Kriegstreiberei in aller Welt gekommen ist. Zugeständnisse über Zugeständnisse Japan gegenüber sind die Früchte, die man bestimmt nicht zu ernten gedachte und sich jetzt mit ihnen wohl oder übel zufrieden geben muß, will man nicht den steileren Teil der schiefen Ebene noch schneller erreichen, wie es ebendem schon ist. Als rettender Engel Englands erscheint Frankreich, das die Erklärung abgab, daß im Jernst die „englisch-französischen Interessen eng miteinander verbunden sind“. Ein Eingeständnis, das immerhin etwas wert ist, weiß doch nunmehr auch Japan, woher der Wind weht und wird seine Politik danach einzurichten wissen. Unbequem sind England und Frankreich bestimmt die Zugeständnisse, zu welchen sich Herr Chamberlain kurz vor seiner Ferienreise bequemen mußte und in welchen er betonte, daß die britische Weltmacht eigentlich an den Toren des Fernen Ostens ihren Abschluß gefunden hat. Schuld an allem, so klagt dieser Sprecher Englands, sei der Eingang der vielen (nicht haltbaren) Verbindlichkeiten in Europa. Deutsch hätte man ein schmerzliches Klageged über den ungeratenen Sohn Polen heraus, der die immerhin interessanten Fernostpläne Englands aus den letzten Jahren mit einem Federzug durchkreuzte. So ist auch die Politik der vergangenen Woche getragen einerseits von dem Willen der Ahsenmächte, geübt auf eine starke Wehrmacht, der Welt den Frieden zu erhalten, andererseits von den Auswirkungen der Hebarbeit, die in Polen bei den Deutschenverfolgungen die bedauerlichsten Stillblüten treibt. Hoffentlich erinnert man sich noch, ehe der Bogen überspannt wird, an ein wahres Sprichwort: „Der Krug geht solange nach Brunnen...“

# 4-Tibet-Expedition in der Heimat

## Begrüßung durch Himmler in München

München, 4. Aug. Die erste deutsche 4-Tibet-Expedition Dr. Schäfer ist am Freitagnachmittag nach anderthalbjähriger Abwesenheit wieder in Deutschland eingetroffen. Von Wien kommend, trafen die Teilnehmer um 17.17 Uhr auf dem Münchener Flughafen zu einer kurzen Zwischenlandung ein. Sie wurden hier von Reichsführer 4 Himmler herzlich begrüßt. Die aus fünf 4-Führern, bestehende Expedition ist die erste deutsche Expedition, die eine Einladung nach Lhasa erhalten hat. Die Teilnehmer sind daneben auch die ersten Deutschen, die nach Inner-Tibet gelangen konnten. (Näherer Bericht folgt.)

# Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

39)

Er wollte gleichfalls aufstehen, aber sie drückte ihn sanft in seinen Stuhl zurück.

„Das sollst du auch noch nicht. Laß mich nur machen, ich spreche mit dem Fahrer. Er wird noch ein wenig warten. Im übrigen fährst du auch nicht allein, ich komme mit dir.“

„Margarete!“

Sie nickte ihm zu und ging zur Tür, jetzt schon wieder mit der ruhigen Sicherheit, die ihr sonst eigen war.

Sie rief die Zwillinge und schickte sie aufs Feld, um die Eltern zu holen. Sie möchten sofort kommen, es sei Besuch da.

Dann unterrichtete sie den Chauffeur, daß er noch eine halbe Stunde warten müsse. Er hatte nichts dagegen, auf seinen Lohnfahrten war er an Warten gewöhnt. Er wendete den Wagen und fuhr ihn vorchristlichmäßig an die rechte Wegseite, obwohl hier keine Gefahr bestand, daß er mit einem Hüter des Gesetzes in Konflikt kam. Dann zündete er sich eine Zigarette an und zog ein Buch aus der Tasche.

Margarete Lamken richtete währenddessen den Kaffeetisch. Imholte würde nach den Aufregungen der letzten Stunde eine Erfrischung gut tun. Ihr selbst übrigens auch.

„Willst du wirklich mitfahren?“ fragte Imholte. „Ich wäre dir so dankbar. Frauenhände sind ja viel geschickter, wenn es gilt, Schicksalsfäden zu entwirren. Ich gestehe dir offen, daß ich allein dieser Sache ziemlich hilflos gegenüberstehen würde.“

„Ich muß es meinem Jungen selbst sagen“, antwortete sie ernst. „Niemand darf das sonst tun. Ich muß bei ihm sein, wenn er es erfährt, und wissen, wie er es aufnimmt.“

„Und was soll dann werden, Margarete?“

Sie schob Tassen und Teller zurecht, und ihre Hände zitterten ein wenig.

„Darüber wollen wir noch nicht sprechen, Bernhard. Erst wenn wir das Schwerste hinter uns gebracht und die Kinder unterrichtet haben, kann man die weitere Entwicklung der Dinge übersehen.“

Sie zögerte ein wenig und fuhr dann fort:

„Wir wollen auch Otto und Luise noch nichts sagen. Sie müssen es wohl erfahren, aber ich möchte damit bis zu meiner Rückkehr warten. Das Gerücht über unsere Familie ist Grund genug, mit dir zu fahren.“

„Wie du willst, Margarete.“

In diesem Augenblick rollte der Kartoffelwagen auf den Hofplatz. Otto Lamken spannte die Pferde aus und folgte dann seiner Frau ins Haus, um sich erst mal zu säubern.

Sie waren nicht wenig erstaunt über den unerwarteten Besuch. Die Zwillinge hatten zwar atemlos von einem Manne berichtet, der im Auto vorgefahren sei, aber sie hatten sich nicht denken können, um wen es sich dabei handelte. Ihre Freude war so echt, und sie ertundigten sich mit so viel Interesse nach Frig, daß Imholte sofort das herzhafte Verhältnis zwischen den einzelnen Familiengliedern spürte. Überhaupt — sympathische Menschen, es war nicht zu glauben, daß eine schlimme Krankheit sie bedrohen sollte.

Frau Lamken erzählte von dem Gerücht, daß Thielke in Umlauf gesetzt hatte.

Ihr Stiefsohn war empört.

„Das ist unerhört. Er will bestimmt Frig eins damit auswichen; die beiden haben sich nie leiden mögen. Aber dazu werden wir bestimmt nicht schweigen, wenn ich auch sonst nicht für Aufsehen bin. Das soll er öffentlich zurücknehmen. Ich werde das Frig sagen, wenn er kommt, und mit ihm die Maßnahmen überlegen.“

„Ich möchte mitfahren nach Hof Imholte“, sagte Frau Lamken. „Wir haben vorher schon davon gesprochen.“

Das Ehepaar stimmte sofort lebhaft zu. Natürlich, sie

hatte ja jetzt so günstige Gelegenheit hinzukommen. Sie sollte ruhig mitfahren und bis zum nächsten Tage bleiben. Für die Rückfahrt konnte sie dann die Bahn benutzen.

Am Kaffeetisch wurde nicht mehr davon gesprochen. Otto erkundigte sich nach dem Verlauf der nun endlich erloschenen Seuche auf dem Hofe und nach dem Stand der Kartoffelernte. Er nahm das Gerücht nicht so schwer. Natürlich konnte er verstehen, daß Frig sich darüber erregte, besonders, wo in seiner jetzigen Umgebung der wahre Sachverhalt nicht bekannt war. Ein Uneingeweihter konnte ja wirklich nicht ohne weiteres an einen Zufall glauben. Hier in Welppe würde kein vernünftiger Mensch daran glauben. Auch Thielke konnte es nicht im Ernst glauben; er gab sich nur aus Bosheit den Anschein. Frig sollte es nicht schweigend hinnehmen und ihn zur Rechenschaft ziehen.

Imholte wurde es schwer, harmlos von daheim zu berichten. Mehr als einmal ertappte er sich dabei, daß seine Gedanken ganz woanders waren als bei landwirtschaftlichen Sorgen. Aber er bezwang sich, er wollte Margarete Lamkens Wunsch achten.

Sie hatte ein paar Kleinigkeiten für die Nacht in einen Koffer gepackt und stand nun zur Abfahrt bereit.

„Du siehst blaß aus, Mutter“, sagte die Schwiegertochter. „Hast du dich sehr über die dumme Sache aufgeregt? Das darfst du nicht, das schadet deinem Herzen.“

Frau Lamken streichelte die Köpfe der Zwillinge, die sich an sie gedrängt hatten.

„Ein Herz kann viel aushalten.“

Luise war betroffen. Wie sonderbar die Mutter das sagte! Und ihre Augen bläkten so — so abwesend. Aber da lächelte sie schon wieder.

„Mache dir keine Sorgen, Luise, alles im Leben findet irgendwie eine Lösung. Auch die Sache, die mich heute von euch fortführt. Wenn ich wiederkomme, sprechen wir näher darüber.“

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei Interessantes aus Baden

#### Siebenbürgenfahrt des NS-Lehrerbundes.

Die 33 Teilnehmer an der Siebenbürgenfahrt des NSLB, aus Baden, trafen sich dieser Tage im Festsaal des Handarbeitslehrerinnenseminars in Karlsruhe. Über seine Erfahrungen und Beobachtungen als Auslandslehrer in den Balkanländern sprach Pp. Meder, Heidelberg, über das deutsche Volkstum in Siebenbürgen und Ungarn hielt Prof. Fuhs, einen ausführlichen Vortrag. Nun sind die Teilnehmer an der Fahrt bereits unterwegs. Die ersten Reisetage führte sie nach Wien.

#### Sonderzug zu den Studentenwettspielen in Wien.

Einer der vier Sonderzüge, die am 19. August zahlreiche Studenten wie sportlich Interessierte zu den Studentenwettspielen 1939 (vom 20. bis 27. August) nach Wien bringen werden, wird Baden durchfahren. Es besteht also gute Anschlussmöglichkeit. Der Zug fährt von Köln über Bonn, Koblenz, Mainz, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Salzburg, Linz, nach Wien.

An jedem der genannten Orte hält der Zug. Anmeldungen sind jeweils an das örtliche Hapag-Reisebüro zu richten. Die Anmeldungen sind in jedem Falle zu tätigen, da sollte ein Sonderzug wegen ungenügender Beteiligung ausfallen, seitens der Organisationsleitung der Studentenwettspiele auf jeden Fall Gesellschaftsfahrten zu wesentlich ermäßigtem Preis eingerichtet werden.

Die Bedeutung der Spiele, an denen sportlich so starke Nationen wie Italien, Japan, Ungarn und Schweden mit ihren Spitzenkämpfern teilnehmen, braucht nicht hervorgehoben zu werden.

#### Wer fährt mit nach Tannenberg?

Für badische und württembergische Teilnehmer an der Gedächtnisfeier in Tannenberg am 27. August besteht die Möglichkeit, verbilligt dorthin zu gelangen. Ab Pforzheim und Baden-Dos sind Gesellschaftszüge eingelegt, die in Frankfurt an einen Sonderzug anschließen, der über Berlin nach Hohenstein fährt. Der Fahrpreis von Pforzheim bzw. Baden-Dos nach Frankfurt-M. beträgt etwa RM. 2,60, der Preis für den Sonderzug ab Frankfurt RM. 2,80. Wer an der Fahrt noch teilnehmen will, muß sich bis zum 10. August bei den Dienststellen des Reichsriegerbundes anmelden.

#### Kleiner Eisenbahnunfall.

Karlsruhe, 4. Aug. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Aus unbekannter Ursache fuhr heute Mittag im Bahnhof Kandel der in Einfahrt befindliche Durchgangsgüterzug 6138 auf den im Bahnhof stehenden Nahgüterzug 8128 auf. Personen sind nicht verletzt, der Materialschaden ist gering. Durch den Unfall entgleisten vier Güterwagen, wodurch das Hauptgleis vorübergehend gesperrt wurde. Der Personenverkehr wurde durch Pendelzüge zwischen Kandel und Wörth und durch Kraftwagen nach Winden aufrechterhalten. Der Durchgangsverkehr wurde über Germersheim umgeleitet. Untersuchung ist eingeleitet.

#### Tödliche Unfälle.

Wollbach (b. Brrach), 4. August. Der 57jährige Landwirt und Wagnermeister Pfeifer stürzte auf der Heimfahrt von der Feldarbeit vom Fahrrad. Hierbei fiel er so unglücklich, daß die mitgeführte Hade Pfeifer die Halsschlagader durchschnitt. Bergliche Hilfe kam zu spät, da der Verunglückte inzwischen verblutet war.

Brrach, 4. Aug. Der im 35. Lebensjahr stehende Rudolf Scholl, ein Sohn unserer Stadt, ist in Würzburg, wo er seit mehreren Jahren wohnt, einem Autounfall zum Opfer gefallen.

#### Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.

Söll, 4. August. In Ottersweier verunglückte der 24jährige Motorradfahrer Ernst Ruch aus Ottenhöfen einen Lastzug zu überholen, der in eine Seitenrinne einbiegen wollte. Der Motorradfahrer wurde unter den Lastzug geschleudert und sofort getötet. Die Beifahrerin, die Braut des Motorradfahrers, erlitt einen Nervenschlag.

## Eine neue Rheinbrücke im Bau

Noch in diesem Jahre wird das Teilstück der Autobahn bei Frankenthal dem Verkehr übergeben werden. Die Pfalzbrücke — von Saarbrücken-Kaiserslautern kommend — wird dann bei Viernheim nördlich von Mannheim an die Nord-Süd-Strecke Frankfurt a. M. — Karlsruhe angeschlossen werden. Zwischen Frankenthal und Viernheim wird der Rhein überquert. Die hier zur Zeit im Bau befindliche Brücke wird insgesamt 729 Meter lang und soll bis Ende 1940 fertiggestellt sein. Die Baukosten betragen rund 15 Millionen RM. Die neue Brücke sieht eine Dreiteilung vor: die eigentliche Brücke über den Strom von 300 Meter Länge und die beiden Stützbauwerke, die auf der pfälzischen Seite von 192 Meter und

die auf der badischen Seite von 329 Meter Länge. Der mittlere Teil der Brücke über den eigentlichen Strom ist eine Stahlbrücke. Bei einer Gesamtbreite von 25 Meter ist für die beiden Auto-fahrbahnen je ein Streifen von 7,50 Meter vorgesehen. Der Mittelstreifen zwischen den beiden Autobahnen (5,70 Meter) ist als Rad- und Fußweg bestimmt. Er wird durch etwa 15 Zentimeter hohe Bordsteine von den Autobahnen getrennt.

Bei diesem neuen Rheinübergang handelt es sich um ein sehr umfangreiches Bauwerk, das im Verhältnis zu anderen Bauten solcher Art in der kurzen Zeit von zwei Jahren fertiggestellt sein wird. Für die Brücken bei Speyer und Karlsruhe wurden fünf Jahre Bauzeit benötigt.

#### In der Regentonne ertrunken.

Neurent (b. Karlsruhe), 4. August. In der Kirchfeldriedung fiel das 2½jährige Kind des Karl Föll in einem unbewachten Augenblick in die im Garten eingegrabene Regentonne und er-trant.

#### Defonomiegebäude durch Feuer zerstört.

Buchen, 4. August. Das Defonomiegebäude des Kudacher Hofes wurde am Donnerstag Nachmittag ein Raub der Flam-men. Dabei gingen große Heuvorräte zugrunde, während das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte. Die Brandursache steht noch nicht fest.

Buchen (Odenwald), 4. Aug. (B r a n d.) Durch ein Groß-feuer, das im Heuboden des Kudacher Hofes ausbrach, wurden innerhalb einer Stunde die gesamten Wirtschafts-gebäude dieses Hofes vernichtet. Das Personal begann sofort mit der Bekämpfung des Feuers, doch war dies wegen dem herrschenden Wassermangel sehr erschwert. Der gesamte Viehbestand konnte gerettet werden. Dagegen sind die Heu-vorräte für 100 Stück Großvieh und ein größeres Quan-tum wertvoller Grasfalten verbrannt. An den Löscharbeiten beteiligten sich die Kreis-Feuerwehr aus Altheim und die Autozöge von Buchen. Das Brandunglück ist umso tragischer, als die Getreideernte bevorsteht, die in die ab-gebrannten Gebäude geborgen werden sollte.

Hauingen, A. Lörach, 4. Aug. (E i n S e h e l t a g.) Am 30. Juli vor 180 Jahren hatten in dem schönen alten Wie-sentaldorf Hauingen die Eltern Johann Peter Hehels den Bund fürs Leben geschlossen. Das Gedenken an diesen Tag wurde in Hauingen mit einer Feierstunde in der Kirche und einem nachfolgenden Dorfabend im Badisaal, an dem die ganze Dorfgemeinschaft und viele Freunde aus nah und fern teilnahmen, begangen.

Oberkirch, 4. Aug. (R u n a m m e n t o f.) Der 18jährige Sohn des Landwirts Welle von Lautenbach war mit dem Fuhrwerk auf der Reichsstraße nach Oberkirch unterwegs, als sich auf der Bahnkreuzung, die in der Nähe von Winter-bach parallel mit der Straße verläuft, der um 16.25 Uhr in Oberkirch abgegangene Personenzug näherte. Durch die Annäherung des Zuges wurde der Räderlauf und bogen in einen Seitenweg ein, der in schrägen Winkel über den Übergang über die Geleise führt. Dabei wurde der Wagen von der Lokomotive erfasst und zertrümmert; die Räder hatten sich zuvor losgerissen. Während es dem jungen Mann und seiner Schwester, die auf dem Wagen saßen, gelang, abzu-springen, wurde die 54 Jahre alte Mutter zur Seite ge-schleudert. Die Frau wurde mit schweren Kopfverletzungen und Rippenbrüchen ins Krankenhaus Oberkirch eingelie-fer.

Willingen, 4. Aug. (T u r n e r i n E r h o l u n g.) Deutsch-lands beste Turner werden in den kommenden Tagen und Wochen ihre Ferien in Willingen verleben. Unter den be-rühmtesten Sportlern befinden sich u. a. die Gebrüder Stadel, Konrad Fren, Innozenz Stangl, Walter Steffens, Ri-chard Reuther. Am 18. August wird eine Deutschlandrie-gel, in der sich die Willinger Feriengäste befinden, ein Schautu-ren im Konstanzer Stadtpark veranstalten.

Freiburg, 4. Aug. (R e g i m e n t s t a g.) Die Angehörigen des ehemaligen Feldartillerieregiments 76 und seiner Kriegserformationen treffen sich vom 2. bis 4. September in Freiburg zum Regimentstag 1939, verbunden mit dem 40-jährigen Gründungsfest des Regiments.



Fünfeinhalb Meter hoher Hohenstaubler für den neuen Berliner Flughafen.

Der Bildhauer Walter C. Lemde-Berlin hat im Auftrag Pro-fessor Sagebiels für dessen Neubau des Berliner Zentralf-lughafens Tempelhof einen fünfeinhalb Meter hohen Hohenstaubler geschaffen. Der Bildhauer arbeitete an der Fertigstellung der Gipsplastik, die dann im Rauchhammer-Werk in Bronze ausge-führt wird, ein volles Jahr. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Mannheim, 4. Aug. (S e i n e n V e r l e z u n g e n e r l e -g e n.) Im Städtischen Krankenhaus ist der 64jährige Brückenbauingenieur Hahn seinen Verletzungen erlegen. Hahn ließ sich auf der Strompfeiler-Baukelle im Rhein bei Frankenthal in den 25 Meter unter Wasser liegenden Arbeitsraum einschleusen. Beim Ausschleusen befahl ihn ein Unwohlsein, das sich als die sogenannte Preßluftkrankheit herausstellte. Man schaffte ihn sofort ins Krankenhaus.

Pforzheim, 4. Aug. (D a s M e s s e r d r a n g i n d i e S c h l a g a d e r.) In Pforzheim verunglückte ein Metzger beim Schlachten dadurch, daß ihm das Messer ausrutschte und die Schlagader durchschnitt. Die gefährliche Wunde konnte noch abgebanden werden, ehe großer Blutverlust eingetreten war. Der Verletzte fand Aufnahme im Kran-kenhaus.

Dobel, Kr. Calw, 4. Aug. (N e u e r A u s s i c h t s -t u r m.) Auf der Hochfläche des 720 Meter über dem Meer gelegenen Dobels wurde in letzter Zeit ein Turm errichtet, der gleichzeitig der Wasserversorgung und als Aussichtsturm dient. Er ist 30 Meter hoch und gewährt einen wunderbaren Fernblick bis zum Odenwald und zur Schwäbischen Alb. Auch die Berge des nördlichen Schwarzwaldes scheinen zum Greifen nahe und im Westen sieht man das Rheintal, die Vogesen und die Pfälzer Berge. In Verbindung mit diesem Turm soll bereits in den kommenden Monaten ein HJ-Heim entstehen.

Mosbach, 4. Aug. (Z w e i V e r l e z t e.) Weil eine in Fahrt befindliche Lokomotive in der Lokomotivenfabrik Gmeinder u. Co. mit voller Wucht auf die Rückwand eines Laderwagens prallte und diese Rückwand eindrückte, wurden zwei Gesellschaftsmitglieder verletzt. Einer von ihnen mußte sogar mit schweren Verletzungen ins Mosba-cher Bezirkskrankenhaus geschafft werden.

Bom Allgäu, 4. Aug. (G e s t e i g e r t e r R e i s e v e r -t e h e r.) Im Zusammenhang mit dem Schulbeginn in Nord-deutschland machte sich in diesen Tagen im Allgäu ein ge-steigerter Reiseverkehr bemerkbar. Insbesondere die Züge aus Richtung Lindau und Oberstdorf sind durchweg über-füllt. Andererseits macht sich aber auch ein Zugang von neuen Sommerurlaubern bemerkbar. Sehr lebhaft ist der Fremdenverkehr zur Zeit in Oberstdorf und im Kleinen Walsertal.

#### Einstellung von Postjungboten.

Die Reichspostdirektion Karlsruhe (Baden) stellt zum 1. April 1940 eine größere Anzahl Postjungboten ein. Die Bewerber müssen Mitglied in der HJ., gesund und kräftig sein und die Volksschule mit gutem Erfolg durchlaufen haben. Sie sollen am Zeitpunkt der Einstellung das 14. Lebensjahr vollendet ha-ben, dürfen aber nicht älter als 15 Jahre sein. Gesuche sind bis spätestens 30. September 1939 an das Postamt zu richten, in dessen Bezirk der Bewerber wohnt. Dasselbst ist alles Nähere, insbesondere auch über die dem Gesuch beizufügenden Perso-nalpapiere zu erfahren.



Ein Ehrenzeichen für die Arbeiter an den deutschen Befesti-gungsanlagen. Der Führer hat durch Verordnung vom 2. August zum sichts-baren Ausdruck seines Dankes und seiner Anerkennung für Ver-

dienste um die Anlage und Errichtung des Deutschen Schutzwalles das „Deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen“ gestiftet, dessen beide Seiten unser Bild zeigt. Das „Deutsche Schutzwall-Ehren-zeichen“ wird an der linken Brustseite an einem Band getragen.

Alle Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta

# Aus Stadt und Land

## August

Von Ernst Fröhlich.

Der rote Mohr ist längst verloscht,  
Die Saat ward Korn — das Korn wird Brot,  
Die Erntelieder klingen  
Und loben den, der Dorf und Stadt  
Nun wieder reich gegeben hat,  
Daß wir's in Scheuern bringen.

Drum laßt uns tanzen, fröhlich sein,  
Die Mehre sank, es reißt der Wein,  
Und wenn die Nächte dunkeln,  
Dann sprüht Sternschnuppenfeuerwert  
In unsre Luft ob Tal und Berg  
Sein himmlisch Festesunkent!

### Sonntag auf der Höhe des Jahres

August ist's. Millionen fleißiger Hände bergen den Segen eines Jahres und füllen die Speicher. Obst von Baum und Strauch stehen auf dem Tisch und erfreuen das Auge, uns aber zugleich auch erinnernd daran, daß wieder ein Frühjahr vorüber ist und das Jahr seinen Höhepunkt erreicht hat.

Wie war's doch? Vor kurzen Wochen schritten wir unter blühtschweren Bäumen dahin und hangten um gutes Gedeihen der Frucht. Korn wuchs empor und ehe wir uns versehen, waren die Halme so hoch, daß wir nicht mehr darüber schauen konnten. Der Wind strich darüber hin und verwandelte die Felder in ein wogendes Meer mit zornig bewegten Wellen und spiegelglatter, sonnenglühender Fläche.

Und jetzt gehen wir schon wieder durch Stoppelfelder. Der Herbst steht vor der Tür mit warmen, klaren, aber schon kürzeren Tagen und kühlen Nächten. Das wissen auch die Blumen in den Gärten, und sie heilen sich, uns in verschwenderischer Zülle ihre Schönheit zu zeigen. Schön ist das Leben im Blüten und Reifen, in sommerlicher Pracht und in des Herbstes goldenem Schein!

So steht auch der morgige Sonntag im Zeichen der goldenen Frucht der Wehren, die eingebracht werden in die Scheuern und unser Spaziergang wird an diesem Tag einen besonderen Klang haben, er wird in das Bereich des deutschen Bauern als des Ernährers des Volkes führen und wenn wir die herrlichen, ährenschweren Felder unserer Turnberghäuser überfliegen werden, dann werden uns die Worte klar: Ehre jeder nassen Stirn hinter Pflug! Ja, wir wollen den Dank an diesen deutschen Bauern nicht vergessen, wir Menschen der Stadt, die wir wohl eingetragene in eine feste Arbeitsform doch jene Stunden der Freiheit genießen können aber überlassen werden von jenem deutschen Bauern, der glaubensvoll im Frühjahr die Saat der Mutter Erde übergibt, sie mütterlich betreut ungeachtet dessen, ob Sturm und Wetter Schlag diese harte Arbeit in wenigen Stunden zunichte machen können.

Nachdem neben den letzten genannten Vereinen auch der Arbeiterbund Durlach im „Schweizerhaus“ heute Samstagabend seine Mitglieder zusammenruft, wird der morgige Sonntag im Zeichen des Gartenfestes des Männergesangsvereins „Liedertafel“ und der Spielvereinigung Durlach-Aue stehen. Alles ist hier aufgegeben, allen Freunden der beiden Vereine des Stadteits Aue auf dem Rittersportplatz einige ungetriebene Stunden der Freude und Geselligkeit zu vermitteln. — Großen Interesse dürfte ferner das Naturtheater auf dem Leichenberg begegnen, das in Wiederholung das frisch-fröhliche Spiel einer wahren Flut von goldenem Humor und allerlei sprichigen Einfällen „Klitterwochen“ auf dem Spielplan hat. Im übrigen ist die gewohnte Ferienruhe, die nun schon über eine Woche anhält.

# Die Pfinz

## von der Quelle bis zur Mündung

Von Friedrich Eberle Durlach

17.

In den Jahren 1848 und 49 hauste in Spöck der Schwarze Tod, die Pest. Im dreißigjährigen Krieg ging das Dorf in Flammen auf. So auch am 15. August 1689. 1690 Mähernte und Hungersnot. 1693 stieg das Elend bis zum höchsten. 1695 flüchteten die Einwohner vor den Franzosen nach Viedolsheim und in die Rheinwälder. Kirche, Schul- und Pfarrhaus wurden niedergebrannt. 1705 zählte der Ort nur 40 Einwohner. Ums Jahr 1769 pflanzten die Spöcker die ersten Kartoffeln und den ersten Tabak. 1816/17 wieder Hungersnot. Im Hungersjahr 1847 wanderten viele nach Amerika aus. Am 28. Juni 1907 wurde das Dorf von einem Großfeuer heimgesucht, das durch Blitzschlag entstanden war.

### Friedrichstal.

Schnell durchheilt der Zug die Hardt von Karlsruhe bis Friedrichstal. Gleich hinter dem Bahnhof der große Hardtwald. Und gleich ist man in dem wohlhabenden Friedrichstal. Dort blüht der Tabakbau. Saubere breite Straßen, in denen sich die friedlichen Bauernhüschchen aneinanderreihen. Vom Bahnhof zieht die Lintener Straße durchs Dorf bis zum Ortsausgang nach Spöck. Dorten steht auf freiem Platz die evang. Dorfkirche. Vor ihr ein schönes Gefallenendenkmal, ein stehender Krieger. Viele Einwohner von Friedrichstal tragen französische Namen. Der Ort wurde 1699 von französischen Emigranten, man sagt indessen, sie seien aus der Gegend von Löwen (Belgien) gekommen, gegründet. Diese hatten infolge der Aufhebung des Ediktes von Nantes ihr Vaterland verlassen. Das neugegründete Dorf nannten sie nach dem damals regierenden Markgrafen Friedrich Magnus. Gleich am Ausgang gegen Spöck führt die Straße über den breiter gewordenen Alten Bach, den die Grabener den Galgenbach nennen. Eine zweite Kreiswegbrücke geht über die gestaute breite Heglach. Letztere treibt dorten die Friedrichstaler Kundenmühle. Der Heglachbach fließt nun Graben zu. Ueber ihn führen nach Friedrichstal die Straßen Friedrichstal-Lintenerheim, Friedrichstal-Graben, drei Stege und zwei Eisenbahnbrücken. Die Pfinz fließt von Spöck nun dem Dorfe Neuthard zu. Hohe Pappeln säumen die Ufer und zeigen ihren Lauf. Nun nimmt unsere Pfinz

### den Walzbach,

auch Dredwals, auf. Der Walzbach entspringt hinter Wöfingen in einem Wiesengebäude, im soa. Schiffstal am Rande des Rittershardwaldes. Er zieht sich in Wöfingen hinter Häusern hin zur Dorfmitte.

# Nieder aus der Zeit — für die Zeit

## Zum Wertungssingen in der Durlacher Festhalle am 8. Oktober

Wie im Frühjahr, so werden auch im Herbst dieses Jahres seitens der dem Deutschen Sängerbund angeschlossenen Vereine des Sängertreffes Karlsruhe wieder Wertungssingen durchgeführt, in welchen die besten Vereine wieder herausgestellt werden sollen, gilt es doch, die einzelnen Ortsvereine, die über ein noch nicht bewegtes Vereinsleben im Dienste des deutschen Liedes berichten können, anzuregen und ihnen vorbildliche Arbeit zu zeigen. Rückblickend auf das im Frühjahr in der Durlacher Festhalle zur Durchführung gelangene Wertungssingen kann wohl gesagt werden, daß die Gesangsvereine des Pfingstjahres, zu denen auch Durlach und die Bergdörfer gehören, gezeigt haben, daß sie zu besonderen Leistungen auf dem Gebiet des deutschen Liedes befähigt sind und die Noten „gut bis sehr gut“ zeugen davon, daß auch beim kommenden Wertungssingen die zugelassenen Vereine ihren Platz nicht nur behaupten sondern verbessern werden. So sind die Wertungssingen, die vor fünf Jahren mit Genehmigung der Reichsmusikammer erstmals zur Durchführung kamen, ein Stück der Jahresarbeit der Gesangsvereine geworden und man möchte diese Einrichtung im Blick auf den Wert der Prüfung der Leistungsfähigkeit der Vereine bestimmt nicht mehr missen. Als der große Jahresausklang findet dann

seitens der besten ermittelten Vereine in Ettlingen ein Kreisfest statt, das eine Rundgebung für das zeitnahe Lied sein soll, das herausgeboren ist aus dem nationalsozialistischen Willen auf dem Gebiet der Pflege der Kultur, in welchem auch der deutsche Männergesang fest verankert ist.

An dem Wertungssingen, das neben Durlach auch in Ettlingen (hier beteiligen sich die Männergesangsvereine Stupries und Wolfartsweiler), Graben und Karlsruhe, wo sich die Männerchöre aus Bergdauern und Weingarten beteiligen, zur Durchführung kommt, beteiligen sich in der Durlacher Festhalle am dem genannten Tage 11 Männergesangsvereine, unter ihnen die Gesangsvereine aus Durlach, Grözingen, Weingarten, Hagenfeld, Graben, Rintheim, Daglanden, Kniekingen und Ettlingen. Die Veranstaltung verspricht wiederum einen einzigartigen Wert das deutsche Lied verkörpernden Verlauf zu nehmen. Mit dem Wertungssingen in Ettlingen, das am 29. Oktober zur Durchführung kommt, ist auch die diesjährige Kreisversammlung verbunden, die von Kreisführer Karl Hengst geleitet wird. Hoffen wir, daß die Vereine aus Durlach, den Bergdörfern und dem Pfingstal wieder erfolgreich aus diesem edlen Sängerkreis hervorgehen.

### Höhepunkte der Freibad-Saison

Durlach, 5. Aug. Wenn man auch in diesem Jahre etwas bekrübt von den „Höhepunkten der Freibad-Saison“ spricht, denn so ein richtiges Badewetter, das sich einmal über eine Woche erstreckt, haben wir noch nicht gehabt, so muß diese Zeit doch vermerkt werden, zumal gerade unsere schönen Freibäder in Durlach und Wolfartsweiler gern aufgesucht wurden und man ihnen gegenüber den anderen Freibädern den Vorzug gab, denn sie können als Stätten wahrer sonntäglicher Erholung angesprochen werden. Wir wissen nicht, wie lange in diesem Jahre die Saison anhält, die uns eigentlich noch nicht recht beschließen war — der morgige Sonntag scheint nicht die beste Laune aufzuweisen — dennoch sei den Freunden des kühlen Naß gelagt, daß sie die schönen Tage noch nach besten Kräften ausnützen sollen, denn nur noch wenige Wochen und die Hallenbäder bilden wieder jenen, wenn auch nicht vollwertigen Ersatz, denn für die Ortschafoten um die Gauhauptstadt herum ist der Bleg in diese Hallenschwimmbäder immerhin ein weiter und deshalb ungewohnt. Also, nützet die Zeit, solange das kühle Naß unserer schönen Freibäder Durlach und Wolfartsweiler winkt.

Noch einmal müssen wir im Blick auf die vielen Badeunfälle die sich im Lande ereigneten, darauf hinweisen, was beim Baden zu beachten ist, was jedoch für unsere unter besserer Aufsicht stehenden Freibäder nicht zutrifft, sondern für alle anderen Badegelegheiten in der Pfalz usw. bestimmt ist:

Kaum ein Junge oder ein Mädel im schulfähigen Alter wird heute nicht schwimmen können. Umjomehr muß man die Umstände beachten, die leicht Badefreunde in Leid verwandeln können. Zum Schwimmen sind vor allen Dingen Voraussetzungen ein gesundes Herz und gesunde Lungen. Dem Schwimmerlernen soll möglichst eine ärztliche Untersuchung des Ohres vorausgehen, denn im Ohr befindet sich der Gleichgewichtsapparat. Dringt nun infolge irgendeiner Verletzung des Trommelfells Wasser ins Ohr, so wird leicht der Gleichgewichtssinn gestört und die Gefahr des Ertrinkens ist gegeben. Hat man so den Körper sorgfältig geprüft, und ist alles gesund befunden worden, dann frisch-fröhlich hinaus an den See, an den Fluß zum Baden und Schwimmen!

„Zur Beachtung! Baderegeln ...“ Selbstverständlichkeiten scheinen auf goldenen Plakaten zu stehen und doch ist es gut, sich in ruhiger Stunde einmal mit diesen Dingen zu beschäftigen. Zum Beispiel das Abbrausen vor dem Bade in den Badeanstalten wird dem Kinde und später dem erwachsenen Menschen

zur Selbstverständlichkeit werden. Besonders den Kindern muß man mit den gegebenen Beispielen erklären, was man in Badeanstalten und überhaupt beim Schwimmen und Baden nicht tun darf: Daß man nicht erhitzt ins kalte Wasser stürzt, daß man nicht mit gefülltem Magen baden soll, daß man sich gerade beim Schwimmen einer starken und genauen Selbstbeobachtung unterziehen soll. Oberster Grundsatz beim Baden und Schwimmen muß sein, daß jeder nur so lange im Wasser bleibt, wie er sich wohl fühlt.

Von weiteren Gefahren sei noch erwähnt das Baden in unbekannten Gewässern, die sehr oft moorigen Untergrund haben und Schlingpflanzen, Kehe, Pfeife, alte Baumstämme oder ähnliche Gegenstände enthalten, die hinderlich oder gar lebensgefährlich sind. Es empfiehlt sich auch, nicht an unbekanntem Stellen von reißenden Flüssen zu baden, denn gegen Strömung und starke Strömungen kämpft selbst der beste Schwimmer vergebens.

### Aktobal auf Rädern.

Freihändig radfahren auf der Straße kostet bekanntlich ein Mark, gleichgültig, ob diese Kunst von verlebten Jünglingen der Aktobal oder von echten Indianern der Südtal oder gar von der holden Weiblichkeit ausgeführt wird. Derartige Kunststücke sind mit Recht unangenehm besteuert. Andererseits aber wird am heutigen Samstagabend der Kunstfahrer Siegried aus Karlsruhe bei dem Sommerachtsfest der Stadterwaltung und ihrer Gesellschaftermitglieder tolle Kunst auf Rädern zeigen ohne in die Gefahrenzone eines markungrigen Aufsichtsbekanntes zu gelangen. Er wird seine Kunststücke auf dem großen Podium im Stadtpark zeigen und neben erster Arbeit auch unter dem Titel „Kunst und Komik auf Rädern“ die lustige Seite dieser halbbrecherischen Gymnastik den Besuchern des Stadtparks vorführen. Wenn dann noch der Kunstfahrer Manzano zur „Gymnastik alter Herren“ seine pittoresken Randbemerkungen macht, dürfte des Lauchens im Stadtpark rein Ende sein, d. h. so lange nicht das große Feuerwerk der Korzfahrer auf dem See, ein donnerndes Ende bereitet. Die Firma Sauer, Wiesbaden, hat es sich nicht nehmen lassen, ein besonders eindrucksvolles Feuerwerkprogramm auf Wunsch der Stadterwaltung zusammenzustellen, sie wird mit einer überreichenden Fülle von Feuerwerkseln ihr Bestes tun, um das Sommerachtsfest der Gesellschafter der Stadterwaltung und der Einwohner von Karlsruhe noch lange in Erinnerung zu erhalten.

### Wöfingen.

Das Dorf ist groß. Ein altes Rathaus mit Dentmal 1870/71. Das Wirtshaus „zum Schwan“ ist ein interessantes Holzschmuckwerkhaus. Großes Schulhaus. Panor. Gefallenendenkmal. Steintreppen führen hinauf zur Kirche. Am Löwen altes Wirtshaus. Der Bahnhof liegt hoch. Das Dorf war früher in Ober- und Unterwöfingen geteilt und ist 1816 vereinigt worden. Die beiden Schloßer Ober- und Unterwöfingen sind verschwunden. Ersteres wurde 1791 abgerissen. Auch ein dortiger See ist ausgefüllt. Die Meiereigebäude sind markgräfliches Eigentum, jetzt dem Markgrafen Berthold gehörend. Das Unterwöfingener Schloß besteht schon lange nicht mehr und nur der Name Burggäcker bei der Unteren Mühle erinnert an dasselbe. Schon 1024 wird Wöfingen in einer Schenkungsurkunde genannt und war im Besitz des Domkapitels Speyer. 1770 kam der Ort durch Kauf an Baden. Schon 1314 kauften die Markgrafen Friedrich und Rudolf von Baden das Schloß von Reinhardt von Neuenburg.

Bald nach dem Dorf Wöfingen tritt die Dredwals von der linken auf die rechte Bahndammseite. Eine alte Brücke führt über ein altes Bachbett. Hügelland umjäumt das Tal. Bald ist

### Wöfingen

erreicht. Am Eingang die Obere Mühle (Mahl- und Sägmühle mit Zementröhrenfabrikation). Dort auch der Mühlbrunnen. Mitten durchs Dorf fließt der Walzbach. Am Badischen Hof schönes Wirtshaus. Ein Haus trägt die Jahreszahl 1574. Schöne große Kirche. Dahinter ein großes, einst bischöfliches Gebäude mit Wappen. Es war einst die Behausung des bischöflichen Vogtes, jetzt Schulhaus. Gegenüber das Rathaus. Von dieser Gegend soll ein unterirdischer langer Gang ins Freie führen. An dem Walzbach ein malerisches Bauernhaus, das die Wöfingener die Arche nennen. Am Ende des langgestreckten Dorfes die Wiesemmühle. An dem Weg nach Obergrimbach dient ein Steinriegel als Brunnenzug einer starken Quelle. Wöfingen, das schon sehr frühe zum Hochstift Speyer gehörte, und in Urkunden vom Jahr 773 als an der düsteren Grenze des Reichsgaues gelegen aufgeführt wird, erscheint später in Urkunden aus den Jahren 1024 und 1048 unter dem Namen Johanningen. Nämlich unter Bischof Walter von Speyer (1004—31) schenkte Kaiser Konrad der Salier dem Hochstift zu Speyer und zur Erhaltung der dienenden Brüder sein Gut zu Johanningen und Wöfingenheim mit allen Zubehörden, Leibeigenen, Kirchen, Zehnten, Mätern, Wiesen, Wäldern und Weinbergen mit dem Banne und der Schakuna, daß kein Graf, kein Richter außer dem Banne und den Dienstleuten des Bischofs das Recht habe in diesen Dörfern Laer zu wählen, Steuern einzutreiben, Diebe einzufangen oder Frevelgelder zu erheben. Unter Bischof Eberhard von Speyer (1581—1610), wie auch unter seinen Vorgängern schon, wurden viele Herrenprozesse, besonders von Wöfingen, vorgebracht. Da eine von ihnen verfolgte Hege

Margaretha Weit von dem bischöflichen Hochgericht zu Weheim freigesprochen worden war und die Köhlinger die Köhen mit 50 fl. zahlen sollten, verlangten sie die Verbannung aus ihrer Gemeinde. 1502 war ein Bauer von Wöfingen, Bernhard Wendel sehr eifrig bemüht, im Verein mit Jo. Fritz von Untergombach unter dem Namen Bundschuh einen Bauernkriegstand gegen Adel und Kleriker zustande zu bringen, was aber durch das dazwischengetreten der Behörden nicht gelang. Wendel wußte sich aber dem strengen Gericht durch die Flucht zu entziehen. 1621 brandschakten die Mannsfeldischen in Wöfingen. 1804 kam Wöfingen an Baden. — Wir folgen nun dem Tal abwärts und je weiter man gen Weingarten gelangt, je schöner wird die Gegend. Nach der Weienmühle Wöfingen ist ein Wehr in den Walzbach eingebaut. Am Eingang von Weingarten steht ein Papierverarbeitungswerk, früher Porzellanfabrik Baumgarten. Am Wege eine Villa. Auf der anstehenden Wieße die spärlichen Ueberreste der Burg Schmalenstein.

Ob der Ortsadel von Weingarten einst hier seinen Sitz hatte, ist ungewiß. Die Herren von Schmalenstein trugen Ort und Burg von der Pfalz zu Lehen. Am 1370 veräußerten sie die Hälfte an Pfalzgraf Rupprecht, der später auch die andere Hälfte erwarb. Ein von Schmalenstein werden hier noch bis 1476 genannt, auch werden sie als Gauerber der Burg Straußenhardt bei Neuenburg erwähnt. Als Burgstall im Besitz der Pfalz wird Schmalenstein 1540 genannt. Die Burg ist 1691 durch die Franzosen zerstört worden. Nägel, Beschlag und Pfeilspitzen, ausgegraben von Bonnet Karlsruhe, sind im Pfingstbaumuseum ausgestellt.

### Weingarten (Baden).

Kommt man vom Bahnhof her, so steht zur rechten Hand ein stattliches Gebäude aus dem Jahre 1796, das Krankenhaus. Es war früher die Loh-, Säger-, Mahl-, Del- und Gipsmühle. Weiterhin im Ort der ehemalige pfälzliche Maierhof. Dann dem Walzbach entlang, an der alten Kelterbrücke vorüber, zum Marktplatz. Hinter der großen Marktblinde die zwei schönen Kirchen, 1896 und 1902 erbaut. Die alte romanische Kirche wurde damals abgebrochen. Weiterhin das neue monumentale Rathaus mit dem Spruch:

Geht Dir Rat aus,  
Geht dann auf's Rathaus.

Gegenüber die bekannte Wirtschaft zum Adler, wo die Wirtin ihre Gäste stets mit einem guten Tropfen und einem schmackhaften Imbissen versorgt. Dabei soll auch das Lamm und die Sonne erwähnt werden. Von oben grüßt ein alter grauer Turm. Er stammt wohl aus dem 16. Jahrh. und diente als Wachtlokal und Signalturm. Von dort oben genießt man eine herrliche Aussicht. (Fortsetzung folgt.)

Deutscher Gruß bei Veranstaltungen

Regelung durch den Stellvertreter des Führers
4. Aug. Der Stellvertreter des Führers hat — wie die NSD. meldet — für die Ehrenerweisungen beim Jahneinmarsch und beim Singen der Nationalhymnen bei Veranstaltungen eine Regelung erlassen.

Rund um Stupferich

Am kommenden Sonntagvormittag um 10 Uhr findet für die Amsträger des Reichsluftschutzbundes Gemeindeguppe Stupferich im Schulhaus ein von der Ortskreisgruppe Karlsruhe im Land angelegter Amsträgerappell statt.

Der im Rahmen des Kartoffelabwehrdienstes durchzuführende Suchtag in dieser Woche wurde durch die Volkshüter der 3 Oberklassen unter Führung ihrer Lehrer am Donnerstag durchgeführt.

Am Sonntag, 6. August kann Josef Weiler, Alois Sohn, seinen 70. Geburtstag begehen. Trotz seines hohen Alters ist der Tubilar von früh bis spät in der Landwirtschaft unermüdet tätig.

165 000 Dosen mit Obst an Hilfsbedürftige.

War es im letzten Jahre so gut wie nichts mit der Obsterte, so darf man heuer höchst zufrieden sein. Die Bäume in den abtrocknenden Gegenden unseres Landes tragen gut; in den Wäldern und an den sonnigen Halden reifen die Beeren.

Jedes Jahr bisher haben Schule wie Hitlerjugend fleißige Sammler und Sammlerinnen abgegeben, damit die Volksgenossen, denen es noch nicht zum Besten geht, etwas haben für den Winter. Auch diesen reichen Sommer wiederum gehen die Schulklassen der Landorte hinaus in den Wald, um unsere einheimischen Früchte wie Himbeeren, Brombeeren und Heidelbeeren zu pflücken.

Neben den Beeren des Waldes wird auch Fallobst gesammelt sowie Frischobst, das die Bauern spenden. Mancher Baum bleibt ungepflückt stehen, das Obst fiele herab und verkaufte, wären nicht die kleinen Sammler zur Hand.

Vor zwei Jahren, zu einer guten Erntezeit also, konnten dank der emigen Sammelstätigkeit wie der Gefreudigkeit der Bauern rund 122 000 Kilo Frischobst und 22 000 Kilo Fallobst an Bedürftige ausgegeben werden.

Bei eifrigem Einsatz ließe sich auch dieses Jahr jenes vorzügliche Ergebnis erreichen, wenn nicht gar verbessern.

Zum Kriminalsekretär ernannt.

Kriminaloberassistent Johann Trettenbach bei der Staatlichen Kriminalpolizei — Kriminalpolizeistelle — Karlsruhe wurde am 1. August 1939 zum Kriminalsekretär ernannt.

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfall. Am 4. August 1939 gegen 12.50 Uhr stießen durch Verschulden beider Fahrzeughführer in der Robert Wagner-Allee bei der Milchzentrale ein Lastkraftwagen und ein Kabofahrer zusammen. Der Kabofahrer wurde leicht verletzt.

Schnellverfahren. Zur Kurteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium ein Kraftfahrer, der in angeordnetem Zustand ein Kraftfahrzeug führte, sowie zwei Männer, die in der Altstadt groben Unjug verübten, vorgeführt.

Am 3. August wurden drei Personen, welche in der Wirtschaft „Landes“, Montingerstraße 10 a ein Glücksspiel veranstalteten, festgenommen. Die Festgenommenen wurden nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

Hilfe bei Blitzauslägverletzungen

Es besteht kein Zweifel, daß dieses Jahr ganz besonders gewitterreich ist und daß damit die Gefahr, vom Blitze getroffen zu werden, besonders groß sein wird. Man soll jedenfalls nicht sagen, daß heute im Zeitalter der Technik die Gefahr, vom Blitze erschlagen zu werden, beinahe gleich Null sei! Noch immer ist die Zahl der Toten nicht zu gering einzuschätzen.

Zuerst einige Worte darüber, wie man der Blitzschlaggefahr ausgesetzt ist und daß damit die Gefahr, vom Blitze getroffen zu werden, besonders groß sein wird. Man soll jedenfalls nicht sagen, daß heute im Zeitalter der Technik die Gefahr, vom Blitze erschlagen zu werden, beinahe gleich Null sei! Noch immer ist die Zahl der Toten nicht zu gering einzuschätzen.

Durlacher Filmschau

„Im Kampf gegen den Weltfeind“.

Film vom Einsatz der deutschen Freiwilligen in Spanien, der zur Zeit in den Marktgrasen-Tagespielen Durlach läuft.

Es ist eine ganz merkwürdige Atmosphäre in dem langgestreckten Haus gegenüber den großen Ateliers der Marktgrasen, das die Schneiderräume beherbergt. Hier, weiß man, erhalten die Filme ihr endgültiges Gesicht, hier wird Szene gegen Szene abgemogelt und zuweisen muß die Schere aus irgendwelchen dramaturgischen Gründen erbarmungslos wegschneiden, was möglicherweise ein paar Stunden mühevoller Arbeit gekostet hat, und den Einsatz vieler Menschen im Atelier hier erst gewinnt man die letzte, entscheidende Uebersicht über das ganze Werk und muß danach handeln.

Aus einer der vielen Türen kommt Prof. Karl Ritter. Sein neuer großer Spielfilm „Kadetten“, zu dem er in diesen Tagen die letzten Aufnahmen gemacht hat, befindet sich anziehend schon im Schnitt. Doch Professor Karl Ritter widerspricht: Nicht um den Kadetten-Film handelt es sich hier, sondern um den großen Dokumentarfilm: „Im Kampf gegen den Weltfeind“ — Karl Ritter geht mit uns nehmend zurück in den Schneiderraum, in dem Ritters Mitarbeiter Berndt von Tinska seit Wochen tätig ist, dem Film vom Heldentum unserer Freiwilligen in Spanien letzte Form zu geben, wie sie Karl Ritter beschlossen hat.

Was hier in den hochgekapelten runden Blechbüchsen an Bildmaterial zu diesen tausenden von Metern sich angesammelt hat, sind keine Bildstreifen, wie sie sonst aus der üblichen Arbeit entstehen, sondern alles Originalaufnahmen aus Spanien. Heinz Ritter Oberhard von der Heyden und Walter Frick haben sie in den vordersten Frontlinien aufgenommen.

Es ist unerhörtes Material darunter, erzählt Professor Karl Ritter, wir haben überall gedreht, wo überhaupt deutsche Freiwillige in Spanien eingesetzt wurden. Hier haben wir die Aufnahmen, die unsere Seezweier-Abteilung zeigen, die auf Mallorca stationiert war und eigentlich einen richtigen Kapertkrieg führte und hier diese ganzen Büchsen enthalten die Bilder von der letzten großen Offensive, die dann zum Zusammenbruch des Gegners führte. Dort stehen die Aufnahmen, die uns die Arbeit der Flak und der ungemein erfolgreichen Jagdflieger zeigen. Es ist schade, daß man von allem nur einen kleinen Teil zeigen kann, weil anders der Film ja viel zu lang sein würde und zweieinhalbtausend Meter sind nun einmal vorgeschrieben.

Wieder kommen neue Aufnahmen aus der Kaperaktion — es sind dies die Bilder von dem Empfang unserer Freiwilligen in Hamburg, die zusammen mit den Aufnahmen von der großen Parade vor dem Führer den Abschluß des Dokumentarfilms bilden sollen.

Karl Ritter erzählt von der Fülle gewaltiger Eindrücke, die er bei seinem mehrwöchigen Aufenthalt in Spanien im Frühjahr gewann. Damals ging es schon um die Entscheidung und Ritter hat als alter Kriegsflieger selbst manches Bombenflugzeug bestiegen, um mit der Kamera Aufnahmen von den verschiedenen Unternehmung zu machen. Es wundert uns auch gar nicht, daß Prof. Karl Ritter bereits an einen zweiten Film über unsere Freiwilligen in Spanien denkt, an einen Film, der ähnlich wie „Urlaub auf Ehrenwort“ oder „Pour le mérite“ an verschiedenen Einzelschicksalen zeigen soll, was die Legion Condor geleistet und erlebt hat in ihrem Kampf gegen den Weltfeind. Ritter will in diesem Film, in den er all das, was er selbst gesehen und gehört hat, filmisch verarbeitet, das ergreifende Bild zu dem jetzt entstehenden Film liefern.

Werner Beumelburg schreibt die einleitenden und erläuternden Worte zum ersten Teil des Films: „Im Kampf gegen den Weltfeind“ die Paul Hartmann und Rolf Bernide sprechen. Herbert Windt komponiert die Musik, soweit der Film nicht realistischen Ton braucht.

„Marguerite: 3“

nennt sich das humorvolle, von unbeschwingter Freude erfüllte Filmwerk, das seit gestern in den Stala-Lichtspielen zur Vorführung kommt und schon am ersten Tag ungeteiltem Beifall begegnete. Schon ein Blick in die Reihe der Schauspieler unter ihnen die beliebte Gusti Huber, Grete Weiser, Hermann Thing und nicht zuletzt Theo Lingen, sagt uns, daß wir es mit einem Bildwerk besonderer Art zu tun haben. Dieser Film ist so ein Kavittel über den Umgang mit Männern und in der Abschiedenheit hört man so allerlei, was die Männer unter sich über die Frauen erzählen, doch auch die Frau kommt zu ihrem Recht und unsere Gusti gibt die notwendige Auskunft den von ihr erforenen Männern in einem Exempel, das selbst dem fittlen, immer vergnügt schmünzelnden Beschauer die Stimme verschlagen wird. Ja, so sind halt einmal die Frauen, die uns in dem Filmwerk einmal ihre „schönste“ Seite zeigen. Uebrigens ist dieser Film „Marguerite: 3“ ein Glücksfilm. Warum, das ist leicht zu erraten und oben schon erwähnt: Theo Lingen führt die Regie und zwar mit einem Schneid, der erstaunen muß. Man weiß, Theo Lingen mit dieser Regie zum ersten Male einen Spielfilm inszeniert und könnte sich denken, daß er vor dem ersten Surren der Aufnahmekamera die Kameradschaft dieses Filmes um sich versammelt, um ihnen fulminante Regieerläuterungen zu geben.

Nicht von alledem. Theo Lingen setzte sich einfach auf seinen Regiestuhl und hat: „Na, dann los, Kinder, fangen wir an!“ Und strahlt über das ganze Gesicht. Denn — unberufen — dieser Film muß ja gut werden! Kunststück! Hören Sie zu und urteilen Sie selbst: Der erste Drehtag war ein Freitag! Man beginnt — man faune! — mit der 13. — in Worten: dreizehnten! — Einstellung, mit einem Stab, der genau 13! — in Worten: dreizehn! — Mitglieder umfaßt und mit der Hauptdarstellerin Gusti Huber, die mit „Marguerite“ ihren 13. in Worten: dreizehnten Film dreht! Unberufen — wenn das nicht gut gehen muß! — Der Erfolg in den Stala-Lichtspielen zeigt es ja!

„Ueber die Grenze entkommen“

nennt sich der große Abenteuerfilm, der seit gestern mit großem Erfolg in den Kammer-Lichtspielen zur Vorführung kommt und wieder als ein Schläger der Sensationen bezeichnet werden kann. Randolph Scott, jener verwegene Junge, der vor Tod und Teufel nicht zurückschreckt, findet sich in der Hauptrolle ausgezeichnet zurecht und hat in Joan Bennett eine würdige Stütze. Randolph Scott scheint den Filmgewaltigen von Hollywood durch seine Verbundenheit mit dem Lande für Cowboyrollen besonders geeignet zu sein, deshalb brachte man ihn wiederholt in Bildwestfilmen heraus, wovon wir in Deutschland „Kenada“ zu sehen bekamen. Nicht zuletzt dürfte auch seine Treffsicherheit im Gewehrschießen und seine Fähigkeit, besonders gut mit Pferden umzugehen, für seine Abstempelung als Cowboystar verantwortlich gemacht werden. Auch der neue Film „Ueber die Grenze entkommen“ bringt ihn wieder in einer naturburchhaften Rolle heraus. Er spielt darin einen Soldaten aus der Zeit der Kämpfe zwischen den Nord- und Südstaaten Amerikas, durch dessen Entschlossenheit ein unterdrücktes Land von seinen Beherrschern befreit wird. Er wird zum Anführer einer Schar tapferer Männer und Frauen, die im Dienste einer großen Idee und besetzt von einer Kameradschaft, die im letzten Kampf mit Eingeborenen und der mittelbösen Notur immer wieder aufs neue erprobt wird, für die Freiheit ihres Landes kämpfen. Wechselvoll und abenteuerlich ist die Geschichte dieser harten, entschlossenen Menschen, denen außer Randolph Scott und Joan Bennett May Robson, Walter Brennan, Robert Cummings, Robert Barrat und Harvey Stephens ihr Profil verleihen. Der Film wird auch heute und an den kommenden Tagen in den Kammer-Lichtspielen viele Freunde finden.

Tages-Anzeiger

Samsstag, 5. August:

- Marktgrasentheater: „Im Kampf gegen den Weltfeind“.
Stalatheater: „Marguerite 3“.
Kammerlichtspiele: „Ueber die Grenze entkommen“.
Naturtheater: 20 Uhr „Hitterwochen“.
Stadtgarten: 20 Uhr Sommernachtsfest.

Sonntag, 6. August:

- Marktgrasentheater: „Im Kampf gegen den Weltfeind“.
Stala-Lichtspiele: „Marguerite: 3, nachmittags 2—4 Uhr: Jugendvorführung.
Kammer-Lichtspiele: „Ueber die Grenze entkommen“. — Nachmittags 2 Uhr: Jugendfilmvorführung.
Naturtheater: 16 Uhr „Hitterwochen“.
Büchertafel Sportvereinigung Durlach-Aue: Gartenfest auf dem Ritterplatz.

Schleussner Film mit Garantieschein gegen Fehlbildung

Darüber hinaus ist es schon seit dem Altertum bekannt, daß die einzelnen Bäume sehr verschiedenartig vom Blitze getroffen werden. Ein alter Spruch sagt: „Vor Eichen sollst du flüchten, Buchen sollst du lachen!“ Im allgemeinen treffen solche Regeln wohl zu, da die elektrische Leitfähigkeit des Holzes und der Wasserreichtum des Standortes der Bäume sicher von Bedeutung sind. Ebenso erleidet eine größere Zahl trockener Äste in der Krone den Uebergang der elektrischen Funken. Auf keinen Fall trifft diese Baumregel jedoch auch nur annähernd hundertprozentig zu, wie neuere Zählungen ergeben haben. Es ist daher grundsätzlich ratamer, bei einem Gewitter Wärme überhaupt zu meiden. Sieht man sich in Gefahr, vom Blitze getroffen werden zu können, so ist es noch immer das Beste, sie in einer Furche oder einem Graben flach auszupfücken, auch wenn man sich dabei recht beschämt.

Welche Erscheinungen deuten nun darauf hin, daß ein Mensch, den wir irgendwo finden, tatsächlich vom Blitze getroffen ist und nicht etwa nur das Opfer eines Schlaganfalles oder irgendeiner inneren Erkrankung wurde. Es ist dabei zu sagen, daß bisweilen an Blitzaetrafen recht wenig an äußeren Verbrennungsmerkmalen, wie mit sie zum Beispiel von der Starstromtechnik her kennen. Am häufigsten sehen wir die sogenannten „Blitzfiguren“, die von gekletter Gestalt sind und sich dunkel braun-rot auf der Haut abzeichnen. Sie stellen an sich keine eigentliche Verbrennungen dar, sondern nur die Spuren des Verlaufs von rasch einander folgenden hin- und herziehenden Punkten. Die durch den Blitzschlag selbst hervorgerufenen brand-

wundenartigen Verletzungen zeigen dagegen eine ganz andere Form auf. Sie ziehen oft in einer fingerbreiten Schärpe, zum Beispiel von der rechten Schulter zur linken Hälfte, ja zuweilen sieht man sie auch spiralförmig um eine einzelne Extremität verlaufen. Die genaue Begrenzung, die Ausdehnung und der Verlauf entsprechend einer bestimmten Muskelgruppe, wobei die Kleidung ganz unverletzt bleiben kann, sind geradezu ein besonders charakteristisches Zeichen für Blitzauslägverletzungen.

Was tut man nun, wenn man einen bewußtlos gewordenen, vom Blitzausläg getroffenen Menschen vorfindet? Die erste Regel lautet, keine Zeit zu verlieren durch Behordnungen und Anrufe, durch Personalbefestigungen und dergleichen. Man soll vielmehr unverzüglich zur ersten Hilfe eintreten, wie man es etwa bei Ertrinkenden tut. Das geht man so lange fort, bis der Betreffende selbst genügend und regelmäßig atmet. Prof. Sellind zum Beispiel, der eine besondere Erfahrung auf dem Gebiete der elektrischen Unfälle besitzt, führte erit vor einiger Zeit wieder mehrere Beispiele an, in denen Verletzte bereits für tot erklärt worden waren, wo aber andere dann doch noch durch aufopfernde mehrere Stunden fortgesetzte fräftige Wiederbelebungversuche eine Lebensrettung zu bewirken vermochten.

Eine Selbstverständlichkeit wird es natürlich sein, in jedem Falle gleichzeitig einen Arzt herbeizurufen, da dieser oft in der Lage ist, noch durch Einspritzungen geeigneter Reizmittel Herz- und Atemtätigkeit wieder in Gang zu setzen. Nichts kann jedenfalls im Falle eines Blitzauslägges mehr schaden, als eine Kopflosteilung und Ratlosigkeit.

Dr. med. F. L.

# Aus dem Pfinztal

## Aus dem Dorfleben Alt-Gröbzingens Was die Flurnamen aus der Zeit der Weidewirtschaft erzählen

Zu einem kürzlich erschienenen Artikel wird uns noch geschrieben:

Für die Geschichte, vor allem die Ortsgeschichte, sind die Flurnamen eine unerlöschliche Fundgrube und oft die einzigen Zeugen der geschichtlichen Vergangenheit. Ihre Entstehung hängt meist eng zusammen mit der früheren Bewirtschaftung der Heimatfluren. So können uns die amtlichen, geschichtlichen und mundartlichen Flurnamen ein Zeitbild der in Gröbzingen Jahrhunderte lang betriebenen Weidewirtschaft geben.

Wenn sich auch Gröbzingen bis heute keiner großen Funde rühmen kann, weisen doch Namen wie „am grauen Aker“, „alten Berg“ und „tiefer Weg“, die alle beim Markttag zu finden sind, auf eine alte Besiedlung am Eingang von der Rheinebene in das alte Verkehrs- und Siedlungsgebiet des Pfinztales hin. Neben der günstigen Lage, dem leicht zu bearbeitenden Gelände gab die damalige Wirtschaft die Veranlassung zur Gründung des Dorfes durch die Sippe des Grezo. Die Hauptquelle des Lebensunterhaltes war neben dem Ackerbau die Weidewirtschaft, die bei allen Dörfern am Bruch eine große Rolle bis ins 19. Jahrhundert spielte. Neben dem Rind war das Schwein das wichtigste Herdentier. Beide konnten bequem in die damals bis zur Talsohle reichenden Eichen- und Buchenwälder am Büchig, Rod- und Lichtenberg und auf die ausgedehnten Weiden der Bruchniederung getrieben werden.

Die in den 3 Zelgen Au, Obenaus und Neut bewirtschaftete Feldmark war wegen der Weidewirtschaft und des Wildes gegen Dorf, Wald, Rebland und angrenzende Gemartungen mit einem lebenden Hag oder Graben umgeben. Namen wie Torwiejen, Galltor, Sandbaum oder Lochbaum erinnern noch daran. Statt Hag wie Feindhag, Feindhaggraben, Hirschkühnenhag und Landgrabenhag findet man auch die Bezeichnung in Zäunle, oder nach dem Wort wehren, schützen, Schwestern, Berrengraben, Sauwasenwerten, in der finsternen Berren, Wehrhag, Landwehrdamm oder von Saum: am Samhag, der kleine und große Sam bei Hagsfeld, der Sam unweit Büchig. Das früher ganz von Wiesen umsäumte Berrenhaus (Berrenbrunn) mit dem Wehrturm war Jollstation der am Berrenhausgraben entlang laufenden Grenze zwischen Baden-Durlach und der Pfalz.

Die besten Wiesen im Feindhag, in den Wiesenädem und Beunwiesen, die erst später wegen der zahlreichen Ueberschwemmungen in Acker umgewandelt wurden, umgaben das Dorf.

In den Wiesen obenaus bestand sogar ein Trog (Kanal), in den das Wasser der Pfinz zur Bewässerung der Speitelwiesen geleitet wurde. Den weitaus größten Teil der Gemartung nahmen die von Pfinz, Gießbach (alte Pfinz) und Beungraben durchflossenen Wiesen und Weiden im Wiesental der Bruchniederung ein. Das große Weideland zerfiel in die Kofweid bei der Hagsfelder Brücke zwischen Pfinz und Beungraben und die „Große Weid“ (Kuhweid), zwischen Gießbach und Berrenhausgraben. Zwischen beiden, begrenzt vom Beungraben und Gießbach, lag das große Wiesental, dessen Wiesen erst nach der Ernte besäht werden durften. Die Fahrstraße in dieses obere und untere Wiesental mit sehr alten Gewann-Namen war des Fleckens Allmend, die sogenannte Steggas, benannt nach dem 1602 durch die alte Brücke erstehenden Steg über die Gießbach.

Als Viehtriebwege benutzte man den Vieh- und Kofweg, die schon durch ihre Gradlinigkeit und teilweise als Gemartungsgrenze als alte Verkehrsstraßen gekennzeichnet sind. Die von der alten Steig bei der Kirche abzweigende Bergstraße führte durch die heutige Waldstraße (Viehweg) und als Keitbarberweg zu dem 1532 letztmals erwähnten Wörfelshof vor der Steggasbrücke und von dort heute noch als Ochsenweg benannt nach Berrenbrunn. Vom Wörfelshof bei der Bildeiche stellte wohl der Keitbarberweg am einstigen Kömerbad Stahlbühl, der alten Gaugerechtsstätte des Pfinztales, und am Ebbelhofes Ruggel (Eppelshof) vorbei einem alten, zerfallenen Graben (Gansgraben) entlang laufend, die Verbindung mit der alten Straße Bulach-Staffort-Bruchsal her. Der Kofweg gegen

Hagsfeld zweigte an der Sen bei der Fiegelhütte ab und ist die als Hertweg bekannte alte Geleitstraße vom Pfinztal nach Speier, die als „oberer Weg“ (Friedrichstraße) am Oberdorf hinjog und oberhalb der Obenausbrücke die Heerstraße nach Pforzheim erreichte.

Das Milchvieh, die Schweine, Geißen und Gänse wurden vom Wörfelshof auf dem Gansweg längs des Gansgrabens über die Gansbrücke auf die „Große Weid“ getrieben, vor der sich die 40 Morgen umfassende Schweineweid und die Gansweid mit 13 Morgen befanden. Um die Größe der Kuhweid zu verstehen, muß man wissen, daß auch ein Teil des Bruchwaldes (zwei Drittel der 279 Morgen umfassenden Kuhweid) als Weideland benutzt wurde, wo aber in der See- und Plotterplatte meist nur Sümpfe und Moräste waren. Durch viele Abzugsgräben wie bei den Döhlen, alten Graben, Gansgraben, Schifflgraben, Allmendgraben, Weidgraben und Viehgräben suchte man das sumpfige Gelände trocken zu halten. 1775 betrug die Zahl der Weidewirtschaft 333 Kühe, 119 Kälber, 450 Schweine, 200 Gänse und 232 Pferde.

Das Zug- und Mastvieh ging auf dem Kofweg auf die mit Erlen und Hagenbüchsen bewachsene 169 Morgen große Kofweid bei der Hagsfelder Brücke, von der die 109 Morgen umfassende kleine Kofweid durch den Weidgraben getrennt war. Die Kofweiden hießen auch Hesser und hatten auf den nach ihnen benannten Hesserhäuslewisien ein Hirtenhaus, Block oder Blockhaus mit dreiviertel Morgen eingemachtem Platz zum Genuß. An dem Hesserhäuslewisien hatte das Vieh Gelegenheit zum Tränken. Steinreste und der Name Brunnenbühl veratet heute noch die Lage. Der Kofweide erhielt vom Bürger für ein Pferd oder Fohlen monatlich 2 Kreuzer für Mastvieh 4 Kreuzer und für den ganzen Sommer einhalb Laib Brot und von der Gemeinde einen Morgen Wiese, der Kuhstirt oder Weideweide 12 Maister glatte Frucht, 12 Gulden, einhalb Morgen Wiesen von der Gemeinde und einhalb Laib Brot vom Bürger für jedes Stück. Der Schweinehirtenpfründ betand aus 13 Gulden, 13 Maister Frucht und einhalb Morgen Wiesen und bei Eichelmaistweide einen Zuschlag.

Die Schweine wurden nämlich außerdem zur Buchel- und Eichelweide im Oktober, und November in das Ederich in den

### Goldene Hochzeit.

**Berghausen, 5. Aug.** Am kommenden Dienstag können G. D. Rothweiler und seine Ehefrau Anna Karoline geb. Beder zwei im Ort allseits beliebte und geschätzte Mitbürger, im Kreise ihrer stattlichen Kinderzahl (die Subilarin hat 17 Kindern das Leben geschenkt) sowie der Enkel und Urenkel das seltsame Fest der goldenen Hochzeit feiern. Neben den vielen Gratulanten, die in dem Haus des Jubelpaares Einkehr halten, wünschen auch wir ihm einen noch recht langen, gemeinsamen geeigneten Lebensabend.

### Bestandene Prüfung.

**Berghausen, 5. August.** Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer Karlsruhe hat Fel. Friedel Schwarz für die Meisterprüfung für das Damenhändelhandwerk mit bestem Erfolg abgelegt, wozu wir sie beglückwünschen.

### Hohes Alter.

**Berghausen, 5. Aug.** Am kommenden Dienstag kann unsere Mitbürgerin, Frau Mina M u s s g a u g W w., die Schwelme ihres 77. Lebensjahres überschreiten. Der Subilarin zu ihrem Ehrentage unsere besten Glückwünsche für einen noch langen geeigneten Lebensabend.

## Anfallsschutz der Erntehelfer

Zu den wichtigsten Arbeiten in der Landwirtschaft gehört in diesen Wochen die Einbringung der Ernte. Dabei ist auch in diesem Jahr die Mithilfe der städtischen Bevölkerung erforderlich. Wiederholt ist nun bei denjenigen, die sich freiwillig zur Entearbeit zur Verfügung stellen, die Frage aufgetreten, ob sie auch bei etwaigen Krankheits- und Unglücksfällen den Schutz der Sozialversicherung genießen. Hierzu erfahren wir vom Amt für Rechtsberatungstellen der Deutschen Arbeitsfront folgendes: Bereits im vergangenen Jahr hat der Beauftragte für den Vierjahresplan Generalfeldmarschall Göring, bestimmt, daß der Reichsarbeitsminister alle Maßnahmen treffen kann, die auf dem Gebiete der Sozialversicherung zur Durchführung der Erntehilfe notwendig sind.

### Versicherungsschutz für die Schuljugend

Auf Grund dieser Ermächtigung unterliegen die als Erntehelfer eingesetzten Schüler der Krankenversicherungspflicht bei der zuständigen Landkrankenkasse oder, wo eine solche nicht besteht, bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Der Versicherungsbeitrag beträgt 10 Pf. pro Tag und ist vom Bauern allein zu tragen. An Leistungen werden gewährt: Krankenpflege oder an deren Stelle Krankenhauspflege. Die Krankenscheingebühr und Arzneikostenanteile brauchen die Schüler nicht zu entrichten. Die Schüler genießen weiter den Schutz der reichsgesetzlichen Unfallversicherung.

### Versicherungsschutz für erwachsene Hilfskräfte

Für die neben der Schuljugend, dem Militär und dem Arbeitsdienst eingesetzten freiwilligen Erntehelfer sind besondere Bestimmungen nicht getroffen worden. Hier gelten also die allgemeinen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung. Danach ist Pflichtmitglied der Krankenkasse derjenige, der gegen Entgelt beschäftigt ist. Da die Erntehelfer für ihre Tätigkeit in der Regel bezahlt werden, unterliegen sie also der Krankenversicherungspflicht. Auch diejenigen Volksgenossen, die in ihrem sonstigen Beruf nicht versicherungspflichtig sind (z. B. Hausfrauen) dürften während ihrer Tätigkeit als Erntehelfer pflichtversichert sein; denn sie nehmen während der Dauer ihrer Beschäftigung bei dem Bauern die gleiche Stellung ein wie ein landwirtschaftlicher Arbeiter.

### Versicherungsfreiheit bei kurzfristigem Einsatz

Eine Ausnahme von der Versicherungspflicht besteht bei denjenigen Personen, die nur vorübergehend arbeiten. Derartige

vorübergehende Dienstleistungen sind versicherungsfrei, wenn sie von Volksgenossen, die sonst überhaupt keine Berufsarbeit verrichten (z. B. Ehefrauen), nur gelegentlich ausgeführt werden und auf weniger als eine Woche beschränkt sind. Versicherungsfreiheit besteht ferner für die Beschäftigung von Personen, die gewöhnlich keine Lohnarbeit verrichten, wenn die Beschäftigung nur nebenher ausgeführt wird und der Lohn nur geringfügig ist, d. h. also, wenn die gesamte Arbeit und der gezahlte Lohn nur von nebensächlicher wirtschaftlicher Bedeutung sind. Demzufolge sind also Erntehelfer, die nur über das Wochenende eingesetzt sind oder die nach Feierabend noch nebenher arbeiten, versicherungsfrei.

Versicherungsfrei dürften schließlich auch diejenigen krankenversicherungspflichtigen Volksgenossen sein, die während ihres Erholungs- oder eines sonstigen Urlaubs, währenddessen das versicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnis fortbesteht, sich als Erntehelfer betätigen.

### Unfallversicherung für alle

Bisher war der Versicherungsschutz in der Unfallversicherung davon abhängig, daß der Verunglückte zu dem Arbeiterstand gehört. Das Reichsversicherungsamt hat aber nunmehr in einer grundsätzlichen Entscheidung klargestellt, daß für die Frage, ob Versicherungsschutz zu gewähren ist, die gesellschaftlich-wirtschaftliche Stellung des Verletzten keine Rolle mehr spielt. Auch in allen den Fällen, in denen jemand nicht auf Grund eines Arbeitsvertrages oder festen Arbeitsverhältnisses, sondern nur vorübergehend sich in einem versicherten Betrieb betätigt, kommt es lediglich darauf an, ob für die Aufnahme der Arbeit die Verhältnisse des Betriebes entscheidend waren oder ob sie hinter anderen Momenten (z. B. Liebhaberei, Verwandtschaft) zurückgetreten sind. Demzufolge genießen also alle Erntehelfer, ohne Rücksicht auf ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung, den Schutz der Unfallversicherung.

### Verwandtenhilfe

Auch Angehörige der städtischen Bevölkerung, die ihren Urlaub bei Verwandten auf dem Land verbringen und sich dabei gleichzeitig im landwirtschaftlichen Betrieb nützlich machen, dürften nach neueren Entscheidungen den Schutz der Unfallversicherung genießen. So hat auch das Reichsversicherungsamt in einer Entscheidung vom 5. Juli 1939 die Beschäftigung bei Verwandten als versicherte Betriebsbetätigung angesehen.

Wald getrieben. Diese Eichelmaistweide wurde erst 1870 einmisset. Seitdem heißt der Eichelgarten Pfinz- oder Saatschule. Die Schweinsäcker oder der Schweinsgrund verdanken ihren Namen den Borstentieren, die zur Ausrottung des wilden Knoblauchs auf die Reut in die Weide getrieben wurden.

Die Weidgerechtigkeit auf das Ackerfeld hatte von alters her die Herrschaft inne. Die herrschaftlichen Schafe mußten vom Schafhof in das Brachfeld obenaus über die Schaf- oder Obenausbrücke (Obenausbrücke) den Schafweg hinauf. Das Schaf übertriebsrecht war die Quelle eines Jahrhundertlangem Streites mit Durlach.

Von dem großen Allmendbesitz war schon 1701 jedem Bürger zwei Viertel Wiesen von den Hausallmenden an der Pfinz und am Storrenader als Hausallmend zugewiesen worden gegen eine Gebühr von 24 Kreuzern und Ausbeuerung der Gräben. Mit dem aus Gasverfeuerung erlösten Geld der Büchsenwiesen wurde der ganze Gemeindehaushalt bestritten. Für die Befolgung standen 32 Morgen Dienstweiden zur Verfügung (Bürgermeisterwiese, Klingelwäldchen usw.).

Das Weiden des Viehes war die bequemste Viehhaltung und blieb jahrhundertlang unverändert. Außer den bereits angeführten Flurnamen wird die Erinnerung an die Weiden noch in folgenden festgehalten: Entenweide, Faselwiesen, Weidrain, Saeweid, kleine Weid, Weidbühl, Weidbrücke, Weidengärten, und Weidwäldchen. Erst die durch die starke Zunahme der Bevölkerung verursachte Notzeit führte neben verschiedenen wirtschaftlichen Verbesserungen zur Umwandlung eines Teiles der Kuh- und Kofweid in Ackerland, so daß man bereits 1775 dort 15000 Garben Dinkel erntete. Dieser Kulturplan mißlang jedoch, weil die Tieferlegung und Verbreiterung der Pfinz nicht möglich war ohne die erst später von Tulla durchgeführte Rheinfortifikation. Da die Bevölkerung aus Kürzlichkeit und erstere Abneigung alle Verbesserungsversuche ablehnte, wurde 1803 die Weide mit militärischer Gewalt aufgehoben und die Stallfütterung eingeführt. Die 624 Morgen Allmendweiden, der Rest der alten Markgenossenschaft, wurden teils zu Wald angelegt, teils als Bürgerweiden unter die Bürger verlost, auf den man 1938 wegen Wertlosigkeit durch Abtötung verzichtete. Durch die Pfinzregulierung wird nun neben der Beseitigung der Hochwassergefahr wertvolles Kulturland geschaffen und durch die auf dem Weideland entstehenden Erträge eine Frage zum Abschluß gebracht, über deren Lösung unsere Vorfahren sich wiederholt Gedanken machten.

Nebenbei sei bemerkt, daß Tulla 10 Jahre seiner Jugend in Gröbzingen verbrachte. Vielleicht legten die Verbesserungsversuche seines hier als Pfarrer wirkenden Vaters und das Hochwasser vom Jahre 1773 in dem Sohn, der ursprünglich zur Theologie bestimmt war, mit dem Grund zu seinem für die Bewohner der Rheinebene so wichtigen Lebenswerk.

Wilhelm Mößinger.

## Kampf den Blattläusen!

In diesem Jahre treten die Blattläuse in fast allen Gegenden Deutschlands stark auf. Ihre schädliche Wirkung besteht vor allem darin, daß sie an den jungen, zarten Trieben und Blättern saugen und so den Wirtspflanzen wertvolle Stoffe entziehen. Infolgedessen wird die Entwicklung der Früchte, ebenso aber auch der Anlauf der Blütenknospen für das nächste Jahr gehemmt und beeinträchtigt. Bei besonders starkem Befall können die Blattläuse sogar ein Verrotten der Blätter und ein Eingehen ganzer Triebe und Zweige verursachen. Doch damit nicht genug - in gleichem Maße schädlich für den Obstbaum wirken sich die Ausscheidungen der Blattläuse an Wäldern und Trieben aus. Auf diesen Ausscheidungen, die zuckerhaltig sind und daher als „Honigtau“ bezeichnet werden, siedeln sich entweder die schädlichen Rußtauinsekten an, oder aber sie laden Ameisen an, denen der Honigtau eine willkommene und begehrte Nahrung ist. Und schließlich werden die Ameisen durch ihre Eier nach dem Honigtau mittelbar selbst zu Schädlingen, indem sie die Blattläuse, ihre Rußtauinsekten, auf die bisher noch nicht befallenen Bäume verschleppen.

## Das Wetter

Der Reichswetterdienst Stuttgart meldet Freitagabend: Voraussichtliche Witterung bis Samstagabend: Veränderliche Winde, überwiegend bewölkt, zwischenwärtig auch föhnartige Aufhellung, immer noch einzelne zum Teil gewittrige Ausfälle. Temperaturen wenig verändert. Für Sonntag: Nach keine beständige Witterung.

Reklamationen wegen Zustellung des Blattes im Pfinztal wollen bei Drucker H a j e r gemacht werden. Dasselbe An-nahme von Inseraten und Bestellungen auf das „Durlacher Tageblatt“ - „Pfinztaler Bote“.

## Anzeigen aus dem Pfinztal

**Evang. Gottesdienste in Gröbzingen und Döblingen.** Sonntag, 6. August 1939. Döblingen: vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Miss. Zimmermann). Gröbzingen: vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Miss. Zimmermann); 11 Uhr Christenlehre für die Burschen; nachm. 12 Uhr Kindergottesdienst und Nachmittagskirche.

**Methodistenkirche (Evang. Freikirche) Gröbzingen, Gemeindehaus: Riddaplatz 1.** Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr: Predigt; 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 7 1/2 Uhr: Predigt (Pred. Beifegel). Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

**Evang. Kirchengemeinde Berghausen.** Sonntag, 6. August: 10 Uhr: Gottesdienst in W ö s t b a c h. In B e r g h a u s e n: 10 Uhr Gottesdienst, Gedanken an Kriegsausbruch vor 25 Jahren, gold. Hochzeit G. D. Rothweiler.

**Methodistenkirche (Evang. Freikirche) Berghausen, Gemeindehaus, Hindenburgstraße.** Sonntag nachm. 12 1/2 Uhr: Sonntagsschule; 2 1/2 Uhr: Predigt (Pred. Beifegel). Dienstag abends 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

**Evang. Gottesdienste in Söllingen.** Sonntag, 6. August 1939 vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr: Jugendliturgie. nachm. 1 Uhr: Christenlehre.

**Kath. Kirchengemeinde Gröbzingen.** 10. Sonntag nach Pfinz-ten, 6. August. Samstag nachm. 4 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag früh 7 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr Kommunion-messe (Kinder und Mütter); 9 Uhr Predigt und Amt; abends 10 1/2 Uhr G. C. poris-Christi-Bruderschaft. Von Samstag mittag 12 Uhr bis Sonntag abend kann der Portiuncula-Ablass gewonnen werden. Werktags-Gottesdienst 7 Uhr.

# Friedrich List

Vor 151 Jahren wurde er in Neutlingen geboren

Friedrich List ist am 6. August 1789, im ersten Jahr der französischen Revolution, geboren, und vielleicht lag darin ein schicksalhafter Zusammenhang. Gerade weil er, der große revolutionäre Geist einer neuen Zeit — im positiven Sinne — mit brachte, gerade weil er, der weit vorausschauende, leidenschaftliche Mensch, stets rebellieren und rätionieren mußte, wie er selber einmal sagt, konnte in der noch so unruhigen, ungesicherten und ängstlichen Welt seiner Zeit so wenig Platz für ihn sein. Es mag uns heute unbegreiflich scheinen, daß es so schwer sein konnte, den großen Gedanken des Fortschritts, des modernen Zeitalters mit der Verhinderung von allen hemmenden Fesseln wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung zum Durchbruch zu verhelfen.

Aber dieselbe Zeit, die aus den Köpfen der Massen heraus sich dem Fortschritt gegenüber feindlich bis zum äußersten zeigt, ist es auch, die sich den Schrittmacher ihres unerschütterlichen Wandels herorrufen, um ihn mit der offenkundigen Erkenntnis ihrer künftigen Belange auszustatten. Friedrich List, dieser wahrhaft moderne Märtyrer, ist nur im Zusammenhang mit seiner engeren Heimat zu fassen. „Schwabe und Deutscher mit Leib und Seele und nach dazu geborener patriotischer Bürger“, der sich gern der großen Zeiten deutscher Kaiserturns und deutscher Bürgerturns erinnerte, hat er seiner Zeit den Kampf angetragen, bis ihm der Sonntag traf, mit dem er sich vom Boden der Heimat loszureißen und nach Amerika verschlagen sah.

Man vergegenwärtige sich List, wie er einmal bei einer Fahrt, mit einer zornigen Bewegung den Kahn zum letzten Schwanen bringend, zähneknirschend hinausruft: „O Schreiber, Schreiber!“ den ganzen leidenschaftlichen Schmerz über jenes heillose, lebens- und fortschrittsfeindliche Bürokratismus hineinlegen, dessen feindliche und schuldige Ueberheblichkeit er selber genau am Kennen gelernt hatte. List, dem Handwerkerohn aus Neutlingen, dem doch alles das Glück anfangs günstig schien, hätte Amerika sein, sein Streben reich vergeltende zweite Heimat werden können. Hier standen dem Fortschritt und der großen praktischen Leistung alle Wege offen; auch Reichtümer fielen ihm zu, nachdem er im Gebirge zufällig eine Kohlenmine entdeckt hatte. Aber das große, ihn nie loslassende deutsche Heimweh trieb ihn zurück und es begann jener 15 Jahre umfassende Kampf für den Fortschritt, der ihn doch von einem Mühsal ins andere führte.

List erscheint uns in erster Linie als der Herold des neuen Zeitalters des Verkehrs, als der große Planer des Eisenbahnwesens. Mit Eisenbahnplänen war er erst den Hamburgern, dann den Leipzigen nahegetreten; aber seine Eisenbahnpläne von 1833, die in jeder Hinsicht die großen deutschen Eisenbahnlinien vorgezeichnet waren, die wir heute bewundern, konnte keinen. Den Eisenbahnplänen noch ganzlich fremd gegenüberstehenden Zeitgenossen nichts weiter sein als Zukunftspantasia.

In Tübingen wurde der damals 28jährige Rechtsrat im Jahr 1817 Professor, Rufminister von Wangenheim wurde diesen Schritt, der in der Geschichte der Landesentwicklung etwas Ungewöhnliches darstellte, und erteilte dem jugendlichen Verwaltungsbeamten den Lehrauftrag für Staatsverwaltungspraxis an der neuerrichteten Staatswissenschaftlichen Fakultät. Ein unerhörter Glücksfall! So glaubten die meisten, die List um jene Zeit nahestanden. Aber mit dieser Berufung auf einen Lehrstuhl der Universität begann die Tragik im Leben dieses Mannes, der nach seiner ganzen Veranlagung wie kaum ein zweiter dazu bestimmt schien, als Mann des öffentlichen Lebens zu wirken. Es erlitt ihn von früher Jugend an ein lebenslanges nationales Sehnen. Ein zerrissenes Deutschland zu einer Einheit zusammenzufügen, mächtig und reich zu sehen, das war der Inbegriff dessen, was er erstrebte. Dabei war aber sein eigenes Leben ein Antämpfen gegen die Widerstände des Schicksals. Die Daten dieses Lebens reden eine erschütternde Sprache. Weil er bei allem Wissen vornehmlich ein Mann der Praxis und bemüht war, seiner Tätigkeit als Hochschullehrer die Wirkung in die Breite zu geben, nahm er den Kosten eines Konsulats des vor 120 Jahren gegründeten „Deutschen Handels- und Gewerbevereins“ an. Die Folge davon war die schlichte Entlassung aus der Professur. Seine erste Wahl in das württembergische Landesparlament wurde für ungültig erklärt, weil er das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Ein Jahr hernach, 1820, wurde er von den Wählern seiner Vaterstadt Neutlingen ebenfalls in den Landtag entsandt. Er verfaßte dann eine Art Memorandum über die Wirtschaft in der württembergischen Staatsverwaltung, die sog. Neutlinger Petition, die mit zahlreichen Unterschriften versehen der Staatsregierung als Randgebung der Wählerliste überreicht werden sollte. Während ihrer Verdrückung wurde List als Verfasser denunziert und es kam wegen der Schärfe der in dieser Petition geführten Sprache zu dem schmahlvollen Prozeß gegen ihn. Der Prozeß endete mit List's Verurteilung zu 10 Monaten Festungshaft. Er floh nach Straßburg, wurde aber dort ausgewiesen; er ging in die Schweiz, ließ sich nach einiger Zeit von Verwandten dazu überreden, nach Württemberg zurückzukehren, wo er verhaftet und als Straftäter auf den Alpeberg gebracht wurde. Alle Versuche, eine Begnadigung zu erreichen, waren vergeblich. Die württembergische Regierung und Bürokratie wollten, daß er seine Strafe verbüße; aber sie wollten ihn auch gerne wieder als ihren Mann sehen. Um diesen Preis und bei Berücksichtigung auf sein Staatsbürgerrecht wurde ihm die Hälfte seiner Freiheitsstrafe „in Gnaden“ erlassen.

Im April 1825 trat List von Le Havre aus mit seiner Familie — seine Frau war die Tochter eines Tübinger Professors — die Reise nach Amerika an. Drüben kam er nach wenigen Jahren des Mißerfolges sozial und wirtschaftlich wieder sein Vaterland, stand Deutschland, 1832 siedelte er wieder endgültig in die deutsche Heimat über. In Leipzig wurde er ein Wirkungskreis, in dem er Bedeutendes hätte leisten können, wenn — ja wenn man ihn nicht als Verurteilten behandelt hätte. Die württembergische Regierung wollte es ihm noch nicht verzeihen, daß er die Staatsverwaltung des Landes vor einem Duzend von Jahren heftig kritisiert hatte. Ihre Äußerungen über List waren so zweideutig, daß ihn die kaiserliche Regierung aufordnete, er solle den Amt eines Konsuls der Vereinigten Staaten, das er im Jahr 1834 in Leipzig bekleidete, niederlegen. Seine Bemühungen um den Bau der Eisenbahn Leipzig-Dresden beschränkte der Ausschuß der Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft mit einem „Ehrengeld“ von 2000 Talern. 1837 wurde er nach Paris, wo er sich schriftstellerischen Arbeiten widmete. Im Frühjahr 1840 erhielt er ein Angebot

des französischen Ministers Thiers, bei einem Jahresgehalt von 12 000 Franken in französische Dienste zu treten. List lehnte ab und kehrte nach Deutschland zurück. Die drei thüringischen Staaten nahmen seinen Rat und seine fördernde Mitwirkung bei der Ausarbeitung von Plänen für den Bau thüringischer Eisenbahnen in Anspruch; sie übermittelten ihm dafür, als er seine Schuldigkeit getan hatte, 100 Friedrichsdor. Im gleichen Jahr verlieh ihm die juristische Fakultät in Jena die Doktorwürde. 1840 erschien auch sein Hauptwerk über sein nationalökonomisches System, ein von Berufenen als klassisch gerühmtes Buch. Sein ganzes Bestreben war, wie er es selbst einmal bescheiden ausdrückte, darauf gerichtet, daß die Deutschen zu einer Nation würden, auch in ihrem wirtschaftlichen Leben.

Als Begründer einer Theorie der Nationalwirtschaft steht List unter den Vertretern der Volkswirtschaftslehre in der Frühzeit der Entwicklung dieser Wissenschaft an erster Stelle. Vom Frühjahr 1841 an lebte List in Augsburg, wo vom Jahr 1843 an bei Cotta sein „Jahrbuch“ herauskam. In Württemberg war er mittlerweile, zwanzig Jahre nach seiner Verurteilung, amnestiert, seine bürgerliche Ehre durch den König wiederhergestellt worden. Einer der würt. Staatsminister schrieb ihm jedoch, daß er keine Aussicht auf eine Verwendung im württembergischen Staatsdienst habe. Auch in Bayern und in Wien bewarb er sich vergeblich um eine Anstellung. 1846 unternahm er eine Reise nach England, um den Gedanken einer Allianz zwischen England und Deutschland, für die er in seinen Schriften eintrat, zu verfolgen; er konnte aber in London, wo er als Gleicher unter Gleichen mit den englischen Staatsmännern verhandelte, trotz sehr freundlicher Aufnahme nichts ausrichten. Im nächsten Jahr trennte er sich auch von seinem Verleger Cotta.

Seelisch und körperlich schwer leidend, sah der nun 57-Jährige, vom Widerstand der dumpfen Welt Besiegte, keinen Ausweg mehr und keine Möglichkeit, sich eine angemessene Existenz zu schaffen und für sein Vaterland weiter zu wirken, und so gab er am 30. November 1846 während eines Schneesturms in der Nähe von Ruffeln den Tod. Am 3. Dezember fand man die Leiche des seit drei Tagen Vermissten; am Tag darauf wurde er in Ruffeln bestattet. Bei Ruffeln steht auch sein Denkmal, ebenso in seiner Vaterstadt Neutlingen, die sein Andenken im besonderen durch Herausgabe des „Friedrich-List-Volksbuches“ ehrt.

## Interessantes aus aller Welt

### Für 6 Mark über den Ozean

Ein englischer Fischer aus Portsmouth hat seinen zweiten Fahrt über den Ozean beendet. Er fuhr mit einem kleinen Tonnenschiff. Die Fahrt kostete ihn, wie er selbst versichert, nur rund 6 RM. In diese Summe ist aber nicht der Proviant mit eingerechnet, den er für die Ueberfahrt an die Ostküste von Amerika und von dort zurück nach England brauchte. Für die einmalige Ueberquerung des Ozeans benötigte er 32 Tage.

### In Sachsen 21 000 Dauerarbeiter auf das Land zurückgeführt

Eine erfolgreiche Aktion zur Versorgung des Landes mit Arbeitskräften ist in Sachsen durchgeführt worden. Der Kräftemangel trat dort mit besonderer Schärfe in Erscheinung. Am Jahresbeginn fehlten auf Tausenden von Bauernhöfen 25, 50 und bis zu 100 Prozent der notwendigen Kräfte. Neben allen anderen Maßnahmen appellierte der Gauleiter an die sächsische Wirtschaft. Sie wurde aufgefordert, die Belegschaften zu überprüfen, um 1 bis 2 Prozent der Arbeitskräfte für die Landwirtschaft freizumachen. Auf Grund dieser Aktion sind seit Anfang dieses Jahres in Sachsen der Landwirtschaft 21 000 Dauerarbeiter wieder zugeführt worden. Unter ihnen befinden sich 4500 rückgeleitete Arbeiter aus der Industrie.

### Vierjähriger als Lebensretter

In einem kleinen Dorf bei Toulouze wird gegenwärtig ein vierjähriger Junge als Lebensretter gefeiert. Er ging mit seinem Kameraden gleichen Alters an den Dorfteich, wo beide auf dem Sperrraum am Ufer entlang zu balancieren begannen. Plötzlich stürzte eines der Kinder in den Teich hinein und ging unter. Der vierjährige Junge hatte die Geistesgegenwart, seinen Kameraden, als er wieder auftauchte, beim Schwupf zu fassen und mit größter Anstrengung ans Ufer zu ziehen.

### Millionentante enttäuschte bitter!

Die reichen Dntel von Amerika, die bei ihrem Tode den Verwandten eine Millionen-Erbchaft vermachend, sind scheinbar ausgestorben. Die unbegrenzten Möglichkeiten sind heute von sehr engen Grenzen umpannt. Es wirkte deshalb wie eine Art Donnererschlag auf eine französische Familie, als sie in diesen Tagen die Nachricht von einer Millionen-Erbchaft erhielt. Nicht weniger als 250 Millionen Reis wurden ihr angeündigt. Mit überströmender Dankbarkeit erinnerte man sich des alten Erbkonfils, der in diesem Falle eine Erbante war.

Als junges Mädchen hatte Marie Robin ihr Heimatdorf in der Nähe von Saint-Nazaire verlassen. Sie hatte große Pläne im Kopf. Sie wollte als Tänzerin, Sängerin oder Filmhochspielierin ihr Glück machen. In den ersten Jahren traf ab und zu ein Brief ein, in dem sie mitteilte, daß es in Amerika doch nicht so leicht voranginge. Sie hatte sich das ganz anders vorgestellt und die Sensationsromane über Amerika hatten doch wohl stark übertrieben. In den letzten fünfzehn Jahren hörte ihre Familie überhaupt nichts mehr von ihr. Sie galt als verfallen. Nun kam die Nachricht von ihrem Tode und gleichzeitig die Andündigung von 250 Millionen Reis. Marie mußte also doch etwas Tüchtiges geworden sein, wie hätte sie sonst Multimillionärin sein können! Bei ihren Verwandten herrschte ein wahrer Freudentaumel. Sie liehen die Tante von Amerika hochleben und erklärten, daß sie ja „in ihrer Kindheit schon immer ein tüchtiges Mädel gewesen war“.

Im Triumphzug begaben sich die Verwandten zur nächsten Bank. Dort erwartete sie eine niederschmetternde Enttäuschung. Wohl hatte es mit den 250 Millionen Reis seine Richtigkeit. Aber nach der letzten Kursnotierung galten 100 000 brasilianische Reis nur 220 Franc. Da ein französischer Franc nach deutscher Währung etwas mehr als 6 Pfennig gilt, belief sich die Gesamt-Erbchaft auf rund 30 000 RM. Die Erben, die sich schon als glückliche Millionäre gewöhnt hatten, waren auf einmal tief traurig. 30 000 Mark sollten in vier Teile geteilt werden. Das wäre immer noch ein schöner Betrag gewesen, wenn nicht aus allen Ecken und Enden von Saint-Nazaire zahlreiche „Verwandte“ herbeigeströmt wären, die an der Erbchaft ebenfalls teilhaben wollten. Bis jetzt läßt sich noch nicht absehen, bis zu welcher Höhe die Zahl der Erben anwachsen wird. Hinzu kommt noch, daß die Erbschaftsteuer, die Gerichtsosten und andere Gebühren einen großen Teil der Summe beanspruchen werden. Einer der Verwandten will bereits ausgerechnet haben, daß er sich von seiner Erbchaft gerade noch ein Lotterielos kaufen kann. Die reichen Dntel und Tanten scheinen eben wirklich ausgestorben zu sein.



Panzertruppenabzeichen der Legion Condor.

In Anerkennung der hervorragenden Leistungen der Panzertruppe in Spanien hat der Oberbefehlshaber des Heeres genehmigt, daß das vom Kommandeur der deutschen Panzertruppe in Spanien verliehene Abzeichen auch weiterhin in und außer Dienst zur Uniform getragen wird. Das Abzeichen besteht aus einem ovalen Eisenkranz, in dem sich über einem Panzerlaufwagen ein Totenkopf befindet. (Ehrl-Bilderbeist — M.)

## Bauernfragen im Reichsfender Stuttgart

### Zum 150. Geburtstag von Friedrich List

Der Reichsfender Stuttgart ehrt Friedrich List in einem Vortrag, der am 6. August um 8.05 Uhr in der Sendung „Bauer hör zu!“ gehalten wird. Ebenso befaßt sich mit Friedrich List die Sendung, die am selben Tag um 21 Uhr gebracht wird.

### Die Reichsforten beim Gemüse

Ueber die Reichsfortenliste beim Gemüse bringt der Reichsfender Stuttgart am 7. August um 11.30 Uhr in seinem Samstagabend einen Hörbericht. Dieser Bericht wird zeigen, daß auch auf dem Gebiete des Gemüsebaues die Marktordnung zunächst beginnt bei der Lenkung des Anbaus und der Reifezeit, während auch hier den Wirrwarr der vergangenen Zeiten beiseite gelassen hat zugunsten der Vereinfachung und der Zeitunabhängigkeit im Gartenbau.

## Anzeigen haben im „Durlacher Tageblatt“ besten Erfolg!

## Efasit-Wettbewerb



## 40 Mark in bar für 40 Worte!

Heute wenden wir uns an Sie alle! Wir wollen ein kurzes Urteil der Efasit-Verbraucher über ihre Erfahrungen mit den Efasit-Fußpflege-Präparaten, sei es mit Fußbad, Fußpuder, einem der beiden anderen Präparate oder mit allen zusammen, sagen. Sie uns dies in 40 Worten! Einfache, überzeugende Worte sind oft wirksamer als eine gesuchte Ausdrucksweise. Wir wünschen keine Übertreibungen, sondern sachliche Urteile. Es kann u. soll sich also jeder beteiligen! Wer aber Efasit nur dem Namen nach kennt, soll an diesem Wettbewerb nicht teilnehmen. Wir wollen Berichte von denen, die Efasit ausprobiert haben u. anwenden!

### Wir zahlen jeden Tag 40 Mark

für die beste eingehende Lösung, und zwar bis 16. Oktober 1939, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Die 40 Mark gehören Ihnen, wenn Ihre Einsendung — es dürfen weder mehr noch weniger als 40 Worte sein — die beste des Tages ist, an dem sie eingeht. Jeder Preisräger wird binnen 3 Tagen telegrafisch verständigt, der Gewinn wird sofort in bar ausbezahlt. Name und Lösung werden im Völk. Beobachter veröffentlicht. Einzel-Anfragen können nicht beantwortet werden. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren:

Dr. Max Reschreiter, Rechtsanwalt, München  
Hanns Lechner, Gau-Geschäftsleiter NSRDW, München  
Kurt Hoffendahl, Drei-Kronen-Drogerie, München  
Dr. F. A. Schmitt, Direktor, München | Verirr.: Paul Offinger, Inserationschef, München  
Dipl.-Kaufmann Anton Ott, München

Die Preisrichter sind in ihrer Entscheidung unabhängig, sie ist endgültig u. unanfechtbar. Die Einsendungen sind zu richten an: Efasit-Vertrieb Totalwerk München 27/192 Postfach Nr. 6

Die Efasit-Präparate Efasit-Fußbad, Efasit-Fußcreme, Efasit-Fußpuder und Efasit-Hühneraugentinktur, finden überall begeisterten Anklang. Mit Efasit erhält man die Füße gesund und leistungsfähig und geht erfolgreich an gegen Hühneraugen, Hornhaut, Schwellungen, Fußschweiß, Blasen, wunde Stellen — kurz, gegen die vielfachen Beschwerden empfindlicher oder stark beanspruchter Füße. Allen, die viel gehen oder stehen müssen, ist Efasit wegen seiner erfrischenden, anregenden Wirkung hochwillkommen. Vielerorts klagt unser Riesenschuh an Plakettefeln und Liffelsäulen über die Efasit-Fußpflege auf. Efasit-Fußbad (3 Bd.) M.-90 | Efasit-Fußcreme . . . . . M.-55  
Efasit-Fußpuder . . . M.-75 | Efasit-Hühneraugentinktur M.-75  
Efasit ist zu haben in Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften.

## Efasit Fusspflege

### Danksagung

Da es uns nicht möglich ist jedem einzelnen zu danken sprechen wir auf diesem Wege all denen die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen zu trösten versuchten, unseren aufrichtigen Dank aus. Besonderen Dank Herrn Dekan Schühle für seine überaus trostreiche Predigt, der N. S. Kriegsopterversorgung für die Kranzniederlegung und die rührenden Abschiedsworte, ferner danken wir für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen die dem Heimgegangenen das letzte Geleit gaben.

Karlsruhe-Aue, den 5. August 1939

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Elise Schödl Ww.  
Ludwig Schödl, Witt.**

Gegen Katarrhe des Rachens!

### Teinacher Sprudel

Das berühmte Mineralwasser

Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oerlinghausen

Der moderne Dauerbrandherd  
brennt Tag u. Nacht durch

Gleichmäßige Beheizung der Küche u. ständig warmes Wasser bei sparsamem Kistenverbrauch

**Melang & Steponath**  
Durlach, Adolf-Hitler-Straße

### Laden mit Wohnung

(Lebensmittel) auf 1. Oktober zu vermieten.  
Anfragen unter Nr. 380 an den Verlag erbeten.

### HAUS

mit Werkstat, Einfahrt und Hof zu verkaufen.  
Zu erfragen im Verlag.

### Gut möbl. Zimmer

in Einfamilienhaus, Turmberg-Lage, zu vermieten.  
Näheres im Verlag.

### Kirchen-Nachrichten

**Evang. Gottesdienst für Durlach** am 9. Sonntag nach Trin. (6. August 1939). Stadtkirche: 8 Uhr: Frühgottesdienst (Pfr. Neumann); 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pfr. Neumann); 11 Uhr: Christenlehre der Nordparrei (Pfr. Neumann); 12 Uhr: Kindergottesdienst (Pfr. Neumann). Lutherische Kirche: 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Del. Schühle). Wolfartsweiler: 9 Uhr: Hauptgottesdienst (Del. Schühle). Durlach-Aue: 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Miss. Heder); 11 Uhr: Christenlehre (Miss. Heder); 13 Uhr: Kindergottesdienst (Miss. Heder).

**Kath. Stadtparrei St. Peter u. Paul, A.-Durlach**, Kanzlerstraße 2. Gottesdienstordnung für den 10. Sonntag nach Pfingsten (Fest der Verkündigung Christi), 6. August 1939. Samstag: nachm. 4-7 und abends 8-9 Beicht für Fortiuntula; abends 6 Gebetswache mit Rosenkranz. Sonntag: 6 Uhr hl. Kommunion und Beicht, 6.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen und Mütter, 8.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und hl. Kommunion, 10.30 Singmesse mit Predigt, abends 8 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft mit Segen; täglich 6.30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. Montag: 6.15 Uhr hl. Messe für H. H. Pfarrer Fahrmeier-Brühl und seinen Bruder, 7 Uhr hl. Messe für Ottilie Wadershauser. Dienstag: 7 Uhr hl. M. für Eduard Josef Dörr. Mittwoch: 7 Uhr hl. Messe für Dito Keller. Donnerstag: 7 Uhr hl. Messe für Ida Alfelig, abends 8.15-9 Uhr hl. Stunde. Freitag: 7 Uhr hl. Messe für Ludwig Heder. Samstag: 7 Uhr hl. Messe; nachm. 4-7 und abends 8-9 Uhr Beicht besonders für Männer u. Jungmänner. Nächsten Sonntag morgens 6.30 Uhr Monatskommunion der Männer und Jungmänner.

**Bruder Lourdsapelle Hohenwettesbach**. Sonntag, 6. Aug. 8 Uhr Beicht, 9 Uhr Gottesdienst. Montag keine hl. Messe.

**Friedenstische - Evang. Gemeinschaft, Durlach**, Scholdstr. 4. Sonntag, 10 Uhr: Predigt (Prediger Treppmann), 11 Uhr: Sonntagschule. Donnerstag 20 Uhr: Gebetsvereinigung. Aue, Westmarktstr. 32 Sonntag, 20 Uhr Predigt (Pred. Treppmann), Donnerstag, 20 Uhr: Gebetsvereinigung. Wolfartsweiler, Immanuelskapelle. Sonntag 14 Uhr (Prediger Leonhardt), Mittwoch, 20 Uhr Bibel- und Betstunde.

**Gottesdienstordnung der kath. Parrei Stupferich**. Sonntag, 6. August: 7.15 Uhr: Frühmesse mit Generalkommunion der Frauen, 9.15 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt. 8 Uhr abends: Corporis Christi Bruderschaft mit Segen.

**Evang. Vereinshaus**. Sonntag 8 Uhr Bibelstunde. Montag 8 Uhr Bibelbesprechung. Montag 8 Uhr Blautkreuzverein. Dienstag 8 Uhr Bibelbesprechung. Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

**Advent-Gemeinde Durlach**, Amthausstraße 21a. Samstag norm. 9 Uhr Bibelstunde, norm. 10 Uhr Predigt.

**Landeskirchliche Gemeinschaft**, Amthausstraße 6. Jeden Sonntag abends 8 Uhr Versammlung, sowie jeden Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Bei Verstopfung

### DARMOL

das gute Abführmittel

Best. bei: Drog. Wächter, Sofienstr. 14

... und abends in's Posthörnle!

### Ferienzeit... Reisezeit...

Schönste Zeit des Jahres! Die Freude beginnt schon beim Einkauf der mannigfachen Reiseartikeln - zumal, wenn Sie sich meiner großen Auswahl in

### Herren- u. Knaben-Kleidung

für Straße, Sport und Reise bedienen:

### Elegante Sakko-Anzüge

in bekannt guter Paßform, schöne helle u. mittlere Farben, in bester Verarbeitung  
44.- 48.- 54.- 67.- 75.-

### Flotte Sport-Anzüge

aus besten haltbaren Strapazierstoffen Noppen, Fischgräten- oder Karomuster  
35.- 44.- 52.- 58.- 65.-

### Moderne Sport-Sakkos

in einer reichen Auswahl neuester Farben und flotten Formen  
28.50 34.- 38.50 41.- 48.50

### Straffalaine-Sakkos

„Das Stoffwunder“ leicht, porös, ideal im Tragen... 43.50

### Leichte Sommer-Hosen

zu den Sport-Sakkos passend, aus feinem Flanell, Fresko und Gabardine  
9.50 12.50 17.50 22.50 29.50

### Flotte Leinen-Sakkos

leicht luftig bequem besonders auch für starke Herren  
8.50 13.75 15.- 18.50 21.-

### Schöne Trachten-Janker

in vielen Formen und Qualitäten  
8.50 12.50 16.- 18.50 24.-

### Echte Leder-Hosen

19.50 21.50 24.50 29.50

### Regen-Mäntel

in Gummibast und Popeline  
12.50 16.50 19.50 26.50 36.50

### Knaben-Wasch-Anzüge

5.50 7.25 9.50 10.75 14.50

### Knaben-Stoff-Anzüge

13.25 15.75 18.50 24.- 29.50

### Knaben-Trachten-Artikel

in bekannt großer Auswahl

Modehaus

### Carl Schöpf

Karlsruhe, am Adolf-Hitler-Platz

### Bei allen Käufen und Verkäufen sowie bei Wohnungsgesuchen

ist und bleibt das „Durlacher Tageblatt“ - „Pfinztäler Bote“, die beliebte Heimatzeitung der Turmbergheimat, der beste Berater.

Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Haus- und Küchengeräte aus Glas, Emaille, Marmor, Porzellan, Holz, Metall usw. in der großen Flasche für 30 Pfennig überall zu haben.

### ...haben Sie schon einmal

### ATA extrafein versucht?

### Wohnung

2 Zimmer und Küche, Adolf Hitlerstraße 34 sofort oder später zu vermieten. Näheres durch den Hausverwalter **Aut. Gerhardt**, Karlsruhe, Kaiserstraße 113, Telefon 4120.

### Möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

### Gebr. Kinderwagen

sofort zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Ein sehr gut erhaltener vier-rädriger **Handpflugschlepper** billig zu verkaufen. Nehme auch schönes Stroh in Zahlung.  
**Karl Gebirg, Durlach**  
Mittelstraße 20.

### Garagen

zu vermieten

### Autodienst Durlach

**Carl Widmayer**  
Adolf-Hitler-Str. 75. Telefon 115.

**Melang & Steponath**  
Durlach, Adolf-Hitler-Straße

### Volksempfänger

neue Ausführung jetzt prompt lieferbar

Barpreis . . . . . M 65.-  
oder Anzahlung . . . M 6.20  
18 Monatsraten von M 3.70

### Radio-Kolbe

Karlsruhe-Durlach  
Adolf-Hitler-Str. 59 Fernruf 32

### Die Doppelherz

Doppelherz-Verkaufsstelle  
Drog. Hinkelmann, Ad. Hitlerstr. 16  
Zentral-Drog. Paul Vogel

Es gibt nur ein DOPPELHERZ  
Nachahmungen bitte im eigenen Interesse zurückweisen!

### Artillerie-Bund

Durlach.

Heute abend 7/9 Uhr Kameradschaftsabend bei Kam. Bafz, Schweitzerstraße. Auch die Größinger Kameraden sind eingeladen! Kollektoren sind erwünscht.

### Möbl. Zimmer

ohne Bedienung, mit Küchenbenutzung, an alleinsteh. Frau oder Frauen sofort zu vermieten. Anzusehen von 10-3 Uhr. Zu erfragen im Verlag.

### Oeffentliche Verwaltung in Karlsruhe

sucht für sofort oder später mehrere jüngere, gewandte

### Stenotypistinnen

### Kontoristinnen

### und Buchhalter (innen)

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins unter Nr. 390 an den Verlag erbeten.

### Gas- und Wasserleitungen

Es wurde vielfach festgestellt, daß die Hauptabwasserleitungen der Gas- und Wasserleitungen im Keller der Häuser frei zugänglich sind, jedoch sie ihren Zweck im Falle einer Wasserrohrleitung nicht erfüllen können. Auch für den Fall, daß die Wasserleitungen in irgendeiner Weise abgedeckt werden können.

Wir eruchen deshalb alle Grundstücksbesitzer, die Rücksicht auf die Hauptabwasserleitungen und hindernde Materialien (Kohlen, Kartoffel, Äpfel) zu beseitigen.

Die Abfälle werden in nächster Zeit auf ihre Gängigkeit nachgeprüft werden.

Karlsruhe, den 1. August 1939.  
Städtische Werke Karlsruhe.

### Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

**Dr. Helwing - Löwenapotheke**

### Stehende Säheraugen

werden Sie schnell los durch SAHUKO-Säheraugen-Tropfen. Entfernt schmerzlos in 6 Tagen Säheraugen, Ballen und harte Haut mit Stumpf und Stiel. Machen Sie noch heute einen Versuch. Packung 65 Pfg. Zu haben bei:

Hans Hinkelmann, Adler-Drogerie  
Durlach, Adolf-Hitler-Straße 16  
W. Bräuer, Drogerie, Durlach-Aue

### Bruchbänder für jeden Fall!

gewissenhafte Anprobe verbürgt guten Sitz!

### Untervagner

Passage 13 u. 14  
Karlsruhe i. B.

### Kohlen-Herde

nur vom **W. Stoll**  
Fachmann  
Leopoldstraße 4.

### solierflaschen

**Melang & Steponath**  
Durlach, Adolf-Hitler-Straße

### Reife Pflaumen

kauft an

### Albert Roos

Weinhandlung und Branntweinbr. merrei.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten

### Ein guter Rat - zur rechten Zeit

Zur Herstellung eines guten Hausgetränkes folgendes Rezept:

Auf ein Faß von 150 Liter nimmt man:

1 Eimer Johannisbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren oder Brombeeren - oder 60-100 Pfd. Obst - 20-25 Pfd. Zucker und 1 Flasche zu 100 Liter Ruf's Kunststoffsatz mit Apfelsatz oder mit Heidelbeerzusatz.

Das Getränk ist erfrischend, gut und haltbar!

### Robert Ruf, Heidelberg-Erdingen

Verkaufsstellen:

Durlach: Adler-Drogerie  
Grötzingen: Aug. Arnoldt  
Wolfartsweiler: Heinr. Kändler

Berghausen: Albert Enders  
Söllingen: Ludw. Müller  
Wöschbach: W. Dehm

# England in Fernost machtlos

### Geschwächt durch die in Europa eingegangenen Verbindlichkeiten — Ein Eingeständnis Chamberlains — Japans unüberwindlicher Block gegen England

London, 4. Aug. Vor der Vertagung fand im Unterhaus am Freitag nochmals eine außenpolitische Debatte statt, die durch den Labour-Abgeordneten Noel Baker einleitend wurde.

Er wies einleitend darauf hin, daß in Japan und Nordchina die „Ausbreitungen“ gegen die britischen Staatsbürger in die Zukunft gingen. Das Endziel der Japaner sei, die Westmächte aus Fernost hinauszudrängen. Der Abgeordnete wandte sich mit allem Nachdruck dagegen, daß England auf dem Gebiet der Abwehr irgendwelcher Zugeständnisse an Japan mache und stellte schließlich die naive Frage, warum Holland, das sich doch immer für die kollektive Sicherheit eingeklagt habe, eine britische Garantie nicht wünsche. (1) Warum, so fragte er weiter, wendet sich die amerikanische Öffentlichkeit aber in starkem Maße dem Isolierungsgebanten zu? Einer der hierfür ausschlaggebenden Faktoren sei der Glaube dieser Völker, daß für England Angriffe erst Angriffe bedeuteten, wenn England angegriffen werde.

Chamberlain erwiderte, er wolle nicht verhehlen, daß die britische Regierung „starke Einwendungen“ gegenüber vielen der Zwischenfälle in Japan und im Fernen Osten zu machen habe. Das Haus müsse sich aber dessen bewußt sein, daß die Lage für England besonders schwierig sei. Er hörte oft die Frage, warum England nicht dasselbe tue wie die Vereinigten Staaten. Er brauche aber wohl kaum auf den grundlegenden Unterschied zwischen Amerika und seiner Isolierung von Europa und England hinzuweisen. Man müsse daran denken, daß es Grenzen für das gab, was England in dieser Zeit tun könne, um seinen Staatsangehörigen im Fernen Osten zu helfen. Im Augenblick habe England im Fernen Osten keine Flotte, die der japanischen überlegen sei. In den heimischen Gewässern habe England eine solche Flotte, und unter gewissen Umständen könnte England es für notwendig halten, diese Flotte nach dem Fernen Osten zu entsenden. Chamberlain meinte weiter, er wolle das nicht als Drohung aufgefaßt sehen, sondern „nur als Warnung“. Gleichzeitig ziehe England es vor, seine Differenzen mit Japan auf dem Verhandlungswege beizulegen.

Was man in der Silber- und Währungsfrage auch tun möge, so müsse das immer ein viel weiteres Gebiet als Tientsin betreffen. Chamberlain betonte erneut, daß England keinerlei Verpflichtungen übernommen habe, die das Land zwingen, den Handelsvertrag mit Japan zu kündigen. Das bedeute allerdings nicht, daß England entschlossen sei, ihn keinesfalls zu kündigen. England habe „unter dem Druck der Umstände“ einige sehr schwere Verpflichtungen und Verbindlichkeiten in Europa übernommen. Die Auswirkung dieser Verpflichtungen sei, daß „solchen sich gewisse Dinge ereignen“, England nun keine Schritte mehr tun könne. Es sei für England unmöglich, die gleichen Verpflichtungen im Fernen Osten zu übernehmen. Es gebe auch Grenzen für die Verpflichtungen, die England vernünftigerweise übernehmen könne. Chamberlain stellte schließlich pathetisch fest, daß die Vorgänge im Fernen Osten „ein Blut zum Kochen bräuten“. So sehr man sich darüber aber freuen möge, so dürfe man doch nicht die Verpflichtungen vergessen, die England übernommen habe, ebenso wenig wie die Stellung der britischen Staatsbürger, die im Fernen Osten weilen. Man dürfe nicht vergessen, daß im Laufe der nächsten wenigen Monate, so orakelte Chamberlain zum Schluß, vielleicht „eraktere und näherliegende Probleme zu erörtern sein würden“, und England müsse daher seine Kräfte sparen, um jeder Krise begegnen zu können, die sich entwickeln könnte.

Nach Abschluß der außenpolitischen Debatte im Unterhaus wandte sich das Parlament der Behandlung der Flüchtlings- und Emigrantenfrage zu. Im Anschluß vertagte sich das Haus bis zum 3. Oktober. Dem Sprecher des Hauses ist dabei das Recht gegeben worden, nötigenfalls das Haus früher einzuberufen.

Berlin, 4. Aug. Die jüngsten Ausführungen des britischen Ministerpräsidenten vor den Mitgliedern des Unterhauses nimmt die Deutsche Dienst zum Anlaß folgender Betrachtungen:

Es macht sich gut, bevor man das Unterhaus in die Ferien schickt, noch einmal die Wellen der Agitation hochgehen zu lassen. In der Drohung gegen die „Aggressoren“ ungeschützt aller Konsequenzen Ueberbeanspruchung auszuüben, mit solchen Redewendungen das Wort Krieg in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu rücken und die Kriegsbegeister im House of Commons zu lassen, daß man gewillt ist, auch beim Sonnenbad in Bad Boll ihren Dispositionen vorbehaltlos Folge zu leisten. Chamberlain wiederholte die oft gehörte Frage, warum England nicht gegen Japan dasselbe tue, wie der Friedensfeind Nr. 1 im Weissen Haus. Wir wollen in diesem Zusammenhang seine kürzliche Feststellung über die Ähnlichkeit der Ziele und Absichten der USA und Großbritanniens gegenüber Japan und seinen gleichzeitigen Hinweis darauf erinnern, daß in verschiedenen Fällen verschiedene Methoden angebracht seien. Und wir glauben, daß Herr Chamberlain sich selbst damit die treffendste Antwort erteilte, weil er mit diesen Worten unumwunden die Doppeldeutigkeit der britischen Diplomatie, zugleich aber auch die Tatsache zugab, daß man in China mit verteilten Rollen zu spielen sucht. Der Kniefall von Tientsin war vor aller Welt offensichtlich. Ob man in diesem taktischen Rückzug einen Wechsel in der britischen Fern-Ost-Politik erblicken kann oder nicht, darüber dürften die Auffassungen geteilt sein. Jedenfalls scheint man in London mit der Außenpolitik einige Meter über dem Boden zu schweben. Vor allem wenn man gewisse allzu durchsichtige Berechnungen über mangelnde Meinungsähnlichkeit zwischen Tientsin und Tokio anstellt. Derartige Berechnungen mögen nach innen hinlänglich zum Trost geübt werden, käuflich aber nicht darüber hinweg, daß das japanische Volk einen einheitlichen Block und eine geschlossene unüberwindliche Front erst recht in dem Augenblick bilden wird, wo es dem britischen Office in die politische Strategie paßt, die Drohungen des Premierministers in die Tat umzusetzen.

Herr Chamberlain löst das Blut angefaßt der Vorgänge im Fernen Osten. Das kann besonders dann nachteilige Folgen haben, wenn man im Fernen Osten der Flotte eines Gegners gegenüber Massen unterlegen ist. Der britische Ministerpräsident hat von den Grenzen für Verpflichtungen gesprochen, die England vernünftigerweise übernehmen könne. Nun wird es angefaßt der Mischkorde im Unterhaus so scheinen, als habe sich Großbritannien bereits etwas zu übernehmen.

Es hat sich zu den Vereinbarungen von Tientsin bereit erklärt, um freie Hand in Europa zu erhalten, und notfalls — wie Chamberlain im gleichen Atemzuge zur Befriedigung des Kriegshungers der Opposition mitteilte, — hier zum Krieg schreiten zu können. Dazu gehört allerdings auch eine „Flotte in heimischen Gewässern“. Herr Chamberlain scheint sich also offenbar über den Kurs seiner Außenpolitik wie über den Kurs der britischen Kriegsschiffeinheiten noch nicht völlig im Klaren zu sein, wenn er Tokio bedeutet, daß man diese Flotte im Ernstfalle vor Japan Revue passieren lassen würde.

## USA-Finanzminister soll nach London

### Britische Wünsche nach Wiederaufnahme der Kriegsschuldenbesprechungen und Tauschhandelsabmachungen

Newport, 4. Aug. Das Hearst-Blatt „Journal American“ meldet am Freitag aus London, die britische Regierung habe dem Mittwoch nach Europa abgereisten amerikanischen Finanzminister Morgenthau zu Besprechungen über die Kriegsschuldenfrage und über die Gewährung von Kredit für englische Rohstoffkäufe in USA für den Fall eines europäischen Krieges nach London eingeladen.

Durch die britische Botschaft in Washington sei vorgeschlagen worden, daß Morgenthau entweder auf dem Wege nach Finnland oder bei der Rückkehr nach den Vereinigten Staaten seine Ferienreise für mehrere Tage in London unterbreche. Falls ein Englandbesuch zu viel Aufsehen hervorruft, sei die britische Regierung auch gewillt, einen bevollmächtigten Vertreter zur Führungnahme mit Morgenthau auf den Kontinent zu entsenden.

# Immer neue Mißerfolge Roosevelts

### Auch die Wohnbauvorlage abgelehnt

Washington, 4. Aug. Der Kongreß setzte einen Schlußstrich unter Roosevelts Ausgabenpolitik, indem das Unterhaus am Donnerstag mit 190 gegen 17 Stimmen die weitere Debatte über eines der bedeutendsten New-Deal-Projekte, die 800 Millionen Dollar vorzulehnde „Wohnbauvorlage“, ablehnte. Nachdem das Unterhaus bereits am Dienstag Roosevelts 3-Milliarden-Arbeitsbeschaffungsprogramm in ähnlicher Weise nicht einmal der Durchsicht für würdig befunden hatte, ist dies die zweite schwere Niederlage des Bundespräsidenten innerhalb von zwei Tagen. Beide Niederlagen kommen einem Mißtrauensvotum und einer Aufhebung der Volksvertretung gegen den Grundbesitz des New Deal gleich, daß das Nationaleinkommen nur durch gesteigerte Ausgaben erhöht werden kann. Gegen die Wohnbauvorlage stimmte wieder die Koalition aus Republikanern, Konservativen und Demokraten sowie zahlreiche Demokraten aus den Farmerstaaten. Starke Beifall löste die Rede des Abgeordneten Gore aus Tennessee aus, der den jüdischen Vorführer der Bundeswohnbaubehörde, Strauß, der Vorpreisung falscher Tatsachen bezichtigte und nachwies, daß das Bauprogramm einschließlich der Zinseszinsen und der Amortisierung die zukünftige Generation mit Milliarden belastet würde.

## Holländische Kabinettskrise

### Der Führer der zweitgrößten Partei mit der Regierungsbildung beauftragt

Amsterdam, 4. Aug. Die Königin der Niederlande, die im Zusammenhang mit dem bevorstehenden freudigen Ereignis im Kronprinzenhause im Schloß Soestdijck weilte, hat dort den Fraktionsvorsitzenden der Christlich-historischen Union, de Geer, in Audienz empfangen und ihn mit der Regierungsbildung beauftragt. In politischen Kreisen wird angenommen, de Geer werde versuchen, sowohl die Katholiken als auch die Antirevolutionäre heranzuziehen. de Geer gehört zu den konservativen Politikern Hollands. Er steht im 70. Lebensjahr und hat bereits mehrfach Ministerposten bekleidet. Die von ihm geleitete Christlich-historische Union ist ihrer Größe nach die zweite protestantische Partei Hollands. Sie hat acht Sitze in der zweiten Kammer inne und unterscheidet sich nur wenig von der von Colijn geführten Antirevolutionären Partei.

Es hat in Holland Aufsehen erregt, daß, entgegen dem parlamentarischen Brauch, de Geer und nicht ein Vertreter der Katholisch-Katholischen Staatspartei mit der Regierungsbildung beauftragt wurde, obgleich diese als größte Oppositionspartei gegen das letzte Kabinett aufgetreten ist.

**Rücktritt des bolivianischen Außenministers.** Der bolivianische Außenminister Dr. Gutierrez, der frühere Gesandte in Brasilien und der erst vor einem Monat als Nachfolger Diez de Medinas das Außenministerium übernommen hatte, ist zurückgetreten. Wie es heißt, stimmte er mit Staatspräsident Busch in verschiedenen Wirtschafts- und Verwaltungsmaßnahmen nicht überein.

**Chamberlain geht angeln.** Ministerpräsident Chamberlain hat, nachdem die Frage der Vertagung des Parlaments in dem von ihm gewünschten Sinne geklärt ist, seinen Ferienplan bekannt gegeben. Er geht auf drei Wochen nach Schottland und dann zum König auf die Insel Wight.

Die Oppositionspresse schreibt zu den letztjährigen Entwürfen, daß der plötzliche Stimmungsumschlag eines Kongresses, der leider zuerst einen Rekord der unüberlegten Verschwendung aufstellte, die wachsende Sorge der ganzen Nation über eine Politik widerpiegeln, die Amerika dem Bankrott täglich näher bringe. Roosevelt bekomme jetzt die Quittung für seine Mißerfolge und seine überoptimistischen Wahlversprechen vorgelegt. Der Farmer, der 1932 die größten Hoffnungen auf ihn setzte, stelle heute fest, daß der Ertrag beinahe jeder Ernte niedriger ist als zu der Zeit, da Roosevelt erklärte: „Wir werden es schaffen.“ Beinahe ebenso groß sei, wie es in oppositionellen Blättern weiter heißt, die Enttäuschung der Arbeitslosen, deren Heer nach sechseinhalb Jahren New Deal immer noch über 10 Millionen betrage. Ebenso trag seien die Gegensätze zwischen Roosevelts Versprechen und Taten in bezug auf die nationale Verschuldung. 1932 habe Roosevelt verkündet: „Kreuziget den Verschwendungs-Hoover! Schände über ihn! Ich schwöre Sparameit!“ In sieben Jahren jedoch habe derselbe Roosevelt 20 Milliarden Dollar Schulden zu den an sich geradezu lächerlichen 4 Milliarden Hoovers hinzugefügt.

## Griechenland feierte den 4. August

### Jahrestag der Rettung des Landes durch Metaxas

Athen, 4. Aug. In ganz Hellas wurden begeistert die Feiern des 4. August eingeleitet. Athen ist mit Flaggen geschmückt und Triumphbögen sind erbaut. Aus allen Gegenden treffen ständig überfüllte Sonderzüge, Personencutschen und Dampfer ein. Auch in allen Städten und Dörfern ist eine begeisterte Teilnahme der Bevölkerung an den Feiern des 4. August zu bemerken. 1936 wurde an diesem Tage die parlamentarische Mischwirtschaft durch das autoritäre Regime Metaxas' ersetzt. Er rief Griechenland vom Abgrund des Verderbens zurück und rettete das Land vor einem Schicksal, wie es Spanien erlebte. Er schuf ein geeintes, von Parteihader befreites und von nationalem Bewußtsein getragenes, wehrhaftes Hellas.

## Göring im Sudetengau und Sachsen

Berlin, 4. Aug. Nach seinem kurzen Aufenthalt in Württemberg hat sich Generalfeldmarschall Göring im Sonderzug nach Teischen-Bodenbach im Sudetengau begeben. Der Regierungspräsident von Aufsig, H-Oberführer Krebs, hieß den Generalfeldmarschall und Ministerpräsidenten am Freitag bei seinem Eintreffen in Bodenbach willkommen. Der Feldmarschall hielt mit dem Regierungspräsidenten eine längere Aussprache, insbesondere über wirtschaftliche Fragen, wobei er sich über die Lage im Sudetendeutschen Braunkohlenrevier, über den Eisenbahnverkehr und die vordringlichen Fragen der Industrie und Landwirtschaft berieten ließ.

Am Landungsplatz verabschiedete sich der Ministerpräsident von dem Regierungspräsidenten und begab sich auf seine Motorjacht „Karin II“. Unter herzlichen Kundgebungen vieler Tausende Sudetendeutscher, die inzwischen von dem überraschenden Kommen des Generalfeldmarschalls erfahren und sich zum Eilüber begeben hatten, setzte der Feldmarschall seine Reise stromabwärts fort. Nachmittags erreichte das Motorschiff Dresden. Reichsstatthalter und Gauleiter Ruffmann fuhr dem Generalfeldmarschall entgegen und begab sich an Bord der „Karin II“, um Hermann Göring zu begrüßen und ihm insbesondere über die Maßnahmen und die Lage der sächsischen Wirtschaft zu berichten. Von Dresden aus ging die Fahrt weiter elbwärts nach Meissen. Wie in der sächsischen Gauhauptstadt, so überall in den Dörfern und Städten entlang der Elbe bereitete dem vorüberfahrenden Generalfeldmarschall die Bevölkerung einen herzlichen Willkomm in Sachsen.

**Deutschland-Fahrt der Jungfaschisten.** Am Freitagvormittag bereitete die Gauhauptstadt Augsburg den 220 Jungfaschisten auf ihrer Deutschland-Reise einen sehr herzlichen Empfang im Goldenen Saal des Rathauses. Die Jugend des Duce marschierte mit klingendem Spiel unter dem Beifall der Bevölkerung. Im Goldenen Saal hatten sich die Spitzen der Partei und ihrer Gliederungen, die Ratsherren und Stadträte versammelt. Selbst Gauleiter Traug bot den Willkommengruß des Gauleiters Wahl sowie der gesamten NSDAP. des Gaues Schwaben.

## Amtsantritt des deutschen Gesandten

### bei der slowakischen Regierung

Topoltsch, 4. Aug. Ministerpräsident Dr. Joseph Tiso empfing am Donnerstag als Oberhaupt des slowakischen Staates in seinem Sommerhof in Topoltsch den ersten außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister des Deutschen Reiches bei der slowakischen Regierung, Hans Bernhard, in Antrittsaudienz. Im Schloßhof schritt General Bernhard die Front der angetretenen Ehrentropfen der Wachabteilung des Staatsoberhauptes ab. Der Vertreter des Deutschen Reiches und der slowakische Ministerpräsident begrüßten sich mit erhobener Rechten, worauf Gesandter Bernhard das Beglaubigungsschreiben mit einer Ansprache überreichte, in der er u. a. erklärte, das deutsche Volk habe den bewundernswürdigen Kampf der slowakischen Nation um die Erreichung staatlicher Unabhängigkeit mit wärmster Sympathie verfolgt. Er werde mit ganzem Herzen daran arbeiten, die engen Beziehungen, die die beiden Nachbarvölker miteinander verbinden und die in den Verträgen vom 18. und 32. März ihren sichtbaren Ausdruck gefunden haben, noch weiter auszubauen und zu vertiefen.

Ministerpräsident Dr. Joseph Tiso gab in seiner Ansprache der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Anwesenheit des deutschen Gesandten zur Vertiefung der guten Beziehungen zwischen beiden Völkern beitragen werde, die sich insbesondere bei den letzten Ereignissen offenbart hätten. Bei dieser Zusammenarbeit sei sich das slowakische Volk dessen bewußt gewesen, daß das Deutsche Reich stets einen gerechten Standpunkt zu den Rechten jedes Volkes auf seine Selbständigkeit bezogen hat ohne Rücksicht auf dessen Größe. Nach dem Staatsakt unterhielten sich Ministerpräsident Dr. Tiso, Außenminister Durkany und Gesandter Bernhard zuanglos im Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten.

## Glanzleistung unserer Gebirgstruppen

### Mit Maschinengewehren durch die Fleischbant-Ditwand

München, 4. Aug. Unsere Gebirgstruppen haben eine neue Glanzleistung vollbracht. Am 3. August erkrieg eine Abteilung der Brannenburg-Gebirgsjäger unter Führung ihres Bataillonkommandeurs, Oberleutnant Rohmder, die Fleischbant im Wilden Kaiser über die schwierige Ditwand mit Maschinengewehren und Gewehren. Die Stärke der Abteilung betrug sechs Offiziere, ein Sanitätsoffizier, ein Oberfeldwebel, elf Unteroffiziere und Mannschaften. Die Übung, bei der aus der Wand und vom Gipfel gefeuert wurde, dauerte 21 Stunden. Die Zeit für den Durchstieg der Wand betrug acht bis zehn Stunden. Die Übung verlief ohne jeden Unfall. Wer die Fleischbant-Ditwand im Wilden Kaiser kennt, der weiß, daß sie nur für die besten und erfahrensten Bergsteiger überhaupt in Frage kommen kann. Man möge sich nun einen Begriff machen, was es heißt, in voller Ausrüstung und mit Maschinengewehren diese gefährliche Wand zu bezwingen.

**Les! stets Eure Heimatzeitung, das „Durlacher Tageblatt — Pfinztäler Bote“**

RE...  
Ad. Hiller...  
Paul Vogel...  
ODDELHE...  
e-Bund...  
ch...  
Uhr...  
Hofabent...  
Schweizer...  
er Kamerad...  
Ball...  
sicht...  
rlsruhe...  
gewandt...  
en...  
kabin...  
früh...  
3 erben...  
ngen...  
Abver...  
er Häu...  
lle einer...  
den Auf...  
turgel...  
die Ru...  
e Watern...  
e Gäng...  
eken...  
ke...  
nder...  
Fall!...  
hafte...  
erbürg...  
tz!...  
agner...  
33u.3a...  
rlsruhe...  
B...  
lier...  
ascher...  
teponat...  
Hillerstraße...  
uft bei...  
erenten...  
ma n...  
oren oder...  
-23 Pfl...  
stomast...  
ngen

# Am treuten Herd

Durlacher Tageblatt

Spinstaler Bot

## Tannacht

Von Heinrich Anacker.

Oft ist die Nacht so unerhört  
Der tiefsten Stille voll,  
Daß man den eignen Herzschlag hört,  
Daß schon der Gang der Uhren hört;  
Weil er die Unruh herbeischwört,  
Wenn alles ruhevoll.

Der Reigen der Gestirne zieht  
Durch klares Dunkelblau,  
Kein Wind vorräst, kein Tropfenlied,  
Daß leise ein Wunder sich vollzieht,  
Und daß Erlösendes geschieht,  
Im Niedergang von Tau.

Doch wenn der erste Sonnenstrahl  
Die goldnen Speere zündt,  
Bricht er sich funkelnd tausendmal  
In Diamanten ohne Zahl,  
Vollkommen ward kein Spiegelsaal  
Zum Kette je geschmückt!

## Der stumme Schäfer

Erzählung von Max Lippold.

Unweit der deutschen Grenze im Osten lebte zu Beginn des Krieges ein alter Mann, der die Schafe eines großen Hofes hütete. Sein weißes Haar hing ihm fast bis auf die Schultern herab, und sein Gesicht hatte den Ernst eines Heiligen. Aber die ihn kannten, wußten, daß es mit seiner Heiligkeit nicht weit her war; denn er trank gern scharfen Kornbranntwein.

Als das Gerücht vom kommenden Krieg sich immer mehr ausbreitete und die Bewohner jeden Tag den Einmarsch der Russen befürchteten, wollte der Bauer den alten Schäfer auf dem Hofe behalten, damit er in der Stunde der Gefahr mit den andern flüchten könne. Aber der Schäfer dachte nicht an Flucht; er füllte morgens seinen Krug mit Brantwein, trieb seine Herde und zog wie immer auf die Weiden hinaus.

In einem der letzten Julitage 1914 nahm er eines Morgens ein Bündel Kleider mit hinaus. Als man ihn fragte, was er mit den Lumpen bezwecke, öffnete er das Bündel und brachte Kleidungsstücke zum Vorschein, die eine Frau braucht. Einen Tag lang trieb er sich verkleidet umher. Die



Das schöne Ostpreußen.

Sonnenuntergang über der Memelniederung bei Tilsit.  
(Scherl-Bilderdienst - M.)

## Kleine Geschichten um Hindenburg

### Der junge Kadett

Schon im Alter von neun Jahren kam Hindenburg, der Familienkavallerie entsprechend, auf die Kadettenanstalt. „Soldat zu werden“, sagt er rückblickend in seinen Erinnerungen „Aus meinem Leben“, „war für mich mein Entschluß; es war eine Selbstverständlichkeit.“ Es ist rührend zu sehen, wie er beim Verlassen des Elternhauses ein förmliches Testament aufsetzt; schon hier offenbart er die Umsicht und Fürsorge, die sein ganzes Leben kennzeichnet. Die Spielsachen vererbte er seinem jüngeren Bruder Otto; zugleich beauftragte er ihn, einem bedürftigen Häuslingssohn täglich eine Frühstückssemmel mit in die Schule zu bringen, wie er es selbst bisher getan hatte: „Otto soll dem Schweiger alle Tage eine Semmel mitnehmen.“

### Die Feuertaufe

Bei Ausbruch des deutschen Krieges 1866 war Hindenburg 19 Jahre alt. Er rückte sofort mit in „Feindesland“ ein und macht die Schlacht bei Königgrätz mit. Beim Sturm auf eine Batterie wird er von einer Kartätschentugel getroffen und sinkt bewußtlos zur Erde. Als er wieder zur Besinnung kommt, haben die Leute seines Juges schon drei feindliche Geschütze erobert. Zwei andere suchen zu entkommen. Der junge Offizier klettert mit Hürta auf sie ein, und es gelingt ihm, auch diese zu nehmen. Bekanntlich stand der Helm mit dem Kugeln einschlag bis zum Lebensende des greisen Feldmarschalls neben seinem Schreibtisch.

### Zeitjinn

Als Hindenburg noch Oberst war, war er wegen seiner militärischen Strenge allgemein gefürchtet. Einst ließ er sich bei einer Regimentsbesichtigung vom Hauptmann beschäftigen, daß er mit seiner Kompanie auch den „Zeitjinn“ geübt habe; es handelte sich um eine neue Anweisung „von oben“, die durchzuführen war. Hindenburg wandte sich an einen Soldaten der angetretenen Kompanie: „Sie werden mir Bescheid sagen, wenn sechs Minuten verstrichen sind!“ — „Befehl, Herr Oberst!“ Der Rekrut stand stramm und blickte starr geradewegs. Hindenburg setzte die Besichtigung der Kompanie fort. „Zeit ist um, Herr Oberst!“, schnarrt plötzlich die Stimme des Soldaten. Der

Regimentskommandeur vergleicht mit der eigenen Uhr: die Angabe stimmt auf die Minute. „Acht, wie haben Sie das so genau getroffen?“ fragt er verblüfft. „Ich habe die Zeit von der Turmuhr dort drüben abgelesen, Herr Oberst!“, antwortete der Soldat ruhig und zeigt auf die Kirche, die sich neben der Kaserne erhebt.

### Jeder an seinem Plage!

Bei allem Ernst seines Wesens war Hindenburg mit einem wundervollen Humor begabt. Als ihn die Tertie eines Gymnasiums 1914 zu seinem Sieg über die Russen beglückwünschte, ließ er es sich nicht nehmen, persönlich mit humorvollen Reimen zu antworten:

Dann wird's in Deutschland sicherlich  
am besten sein, tut jedermann  
das Seine, ohne viel zu schnadaen,  
Wacht ihr eure Votabellen an:  
Ich will die Russen paden!

### Das Vorbild

Hindenburg, so wird berichtet, wurde nach seinem Entschlusses bei Tanenberg von einem Besucher gefragt, wer seine Vorbilder in der Kriegskunst gewesen seien. „Sannibal, Friedrich der Große, Moltke, Schlieffen und Eduard VII.“ erwiderte er ohne Besinnen. „Erzählen Sie lieber zu scherzen“, meinte der Frager überrascht. „Worin sollte König Eduard Ihnen Vorbild gewesen sein?“ Der Feldherr lächelte leicht: „Am Eintreffen.“

### Nerven

Ein alter Waffenfreund Hindenburgs, der ihn einst während aufreißender Verhandlungen im Reichspräsidentenpalais besuchte, äußerte ihm seine Bewunderung, daß der greise Soldat inmitten des anstrengenden und geistigen Lebens seine Nerven so zu wahren wisse.

„Wenn ich nervös werde, pfeife ich ein Liedchen vor mich hin“, lächelte der Feldmarschall ruhig. „Aber man hat Ew. Erzellenz noch niemals pfeifen hören“, wagte einer der Herren aus Hindenburgs täglicher Umgebung einzuwenden. „Ich selbst auch nicht“, war die gelassene Bestätigung des Reichspräsidenten.

## Sommerfest

Skizze von D. G. Zoerster.

Eine helle Kette hunder Lampions wand sich um die breite Terrasse vor dem Sommerhäuschen der Familie Stedel. Die Nacht war lau, aus allen Gärten der Nachbarschaft strömte der Duft der Nelken und Rosen süß und erregend herüber. Und Herr Stedel las, seine Lachlust mühsam zurückhaltend, die netzlichen Gedichte vor, die er, seine Frau und seine Tochter Erna für die Festzeitung gedichtet hatten. Da, es war schon ein richtiges Sommerfest, mit Papiergirlanden über blühenden Büschen und mit einer achtsseitigen „Festzeitung“.

Aber seinen Höhepunkt erreichte das Fest erst, als Frau Stedel eine mächtige Bowle auf den Tisch setzte. Sogar Erwin Seybold, der sonst so schweigsam und wohl auch ein wenig links in einer Sockade saß, taute schließlich auf. Sein Freund Heinz, der ihn vor ein paar Monaten in die Familie Stedel eingeführt hatte, prostete ihm ermunternd zu. „Bergiß deine Tischdame nicht, alter Junge! Fräulein Erna, schenken Sie ihm tüchtig ein, er trinkt Bowle für sein Leben gern!“

Erwin errödete wie ein Mädchen. „Es ist gar nicht wahr, Fräulein Erna!“ sagte er stotternd. „Ach...“  
„Aber die Bowle schmeckt Ihnen doch?“ lachte sie zurück und goß ihm das Glas voll. „Es ist doch ein herrlicher Abend. Erzählen Sie etwas Schönes! Sie sind immer so still...“

Erwin starrte in das dunkle Gewirr der Staudenpflanzen. Erzählen! Oh, was hätte er Erna alles sagen mögen! Seitdem er sie gesehen hatte, stand ihr Bild lockend, aber auch unerreichbar fern vor ihm. Er konnte eben nicht aus sich heraus...

Aber die Bowle machte ihm heut Mut. Und er begann zu erzählen. Von seinem Leben sprach er, von seiner Arbeit und seinen Zukunftsplänen — und mitten drin fiel ihm ein, daß all dies das Mädchen neben ihm eigentlich gar nichts anging und ihr sicher langweilig erschien. Aber sie hörte aufmerksam zu.

Die Bowle war prächtig. Erwin fühlte sich freier, und plötzlich, er wußte selbst nicht, wie es geschah, tanzte er mit Erna zwischen den anderen auf dem grünen Rasen zwischen den Blumenbeeten nach den Klängen der Schallplatte. Er drückte das Mädchen an sich, und es war ihm, als erlebe er einen zauberhaften Traum. Nach einigen weiteren Gläsern, die Erna übermütig immer neu füllte, führte er gar unter allgemeinem Beifallsgeächter einen Handstand vor. Zuletzt saß er mit Erna auf einer Gartenbank unter einem Lampion, das die grotesken Züge eines härtigen Fauns trug, und redete witzes Zeug. Als er im Morgenrauschen Abschied nahm, hatte Heinz Mühe, ihn unangekündeten heimzubringen, weil der Verliebte die Absicht zeigte, jeden Vorübergehenden zu umarmen.

Am nächsten Morgen erlebte Erwin einen ungeheuren Schreck.

„Gratuliere, Erwin!“ begrüßte Heinz ihn im Büro. „Säite ich dir gar nicht zugehört. Aber ich gönne es dir.“  
„Wie? Was ist denn geschehen?“ fragte Erwin verwirrt. Sein Gesicht war der trübe Spiegel eines schlechten Gewissens.

„Ja ja!“ sagte Heinz. „Daß du Erna gern hast, wußte ich ja. Und lange genug hast du geschwiegen. Aber daß Ihr euch gestern verloben würdet...“

„Verloben?“ flüsterte Erwin. „Davon weiß ich doch gar nichts...“

Heinz lachte dröhnend. „Das macht die Bowle, Freunde! Aber laß nur, es war schon das Richtige. Endlich hat

ihn sah, hätten ihn kaum erkannt, wenn sie nicht um sein Vorhaben gewußt hätten. Als aber nichts geschah, leute er die Röde ab, da er sich offenbar nicht darin wohl fühlte, vielleicht auch, weil er nicht recht an das Kriegsgeräusch glaubte. Jedenfalls war er wieder der alte Schäfer, als die Russen in der Morgenstunde des Augusttages über die Grenze kamen. Er hatte keine Zeit mehr, sich zu verbergen, es blieben ihm nur ein paar Augenblicke zu einem Trunk. Dann hatten ihn die Russen bemerkt und führten ihn mit schußbereiten Gewehren an.

Aber der Schäfer war stumm, er gab es den Soldaten durch Zeichen zu verstehen. Als sie ihn auf die Straße führten, wo sieben einige Offiziere gehalten hatten, bemerkten die Russen mit Erstaunen, daß die Schafherde dem Alten folgte. War es nun, daß der russische Offizier durch die Anhänglichkeit der Schafe auf den Gedanken kam, die Herde der Truppe folgen zu lassen, oder ob er auf höheren Befehl handelte — jedenfalls machte man dem Schäfer mit vieler Mühe klar, daß er die Schafe und sämtliches Vieh, das sie antreffen würden, dem Heere nachzutreiben hätte. Der Schäfer schüttelte den Kopf. In Wahrheit jedoch verstand er ganz gut die russische Sprache, da er sein ganzes Leben an der Grenze zugebracht hatte.

Es blieb dem alten Schäfer nichts anderes übrig, als den Marsch aufzunehmen. Es war klar, daß er schon nach wenigen Tagen erschöpft auf den Fluren liegen bleiben würde. Aber das traf nicht ein. Sobald er mit seiner Herde zu weit zurückfiel, erließen ein Trupp Reiter, zehnte den alten Mann auf den nächsten Transportwagen und trieb die Tiere nach. Am Abend, wenn die Russen Quartier machten, wurden etliche Schafe geschlachtet und unter freiem Himmel zubereitet. Trotsdem vergrößerte sich die Herde mit jedem Tag, da die Bewohner fast ihren ganzen Viehbestand hatten zurücklassen müssen.

Wenn der Alte in den Nächten den Brand sah, der den Himmel rötlich färbte, dachte er an seinen Herrn, der in gut zu ihm gewesen, wie nur ein Mensch sein konnte. Man würde er ihn nie mehr wiedersehen, es gab kein Zurück mehr. Wohl hatte er anfangs an Flucht gedacht, aber das Land war von Soldaten überflutet, und wenn es ihm gelänge, sich in den Wäldern zu verbergen, müßte er ja dort verhungern.

In einer Nacht aber, als er bei den Schafen wachte, drang von Norden her Maschinengewehrfeuer. Der Schäfer überborte, denn nun wußte er, daß die deutschen Truppen in der Nähe waren. Er stand auf und schritt unruhig hin und her. Er glaubte, daß seine Füße ihn wohl einige Stunden tragen würden...

Der Mond stand im Süden, es war die Zeit der hellen Nächte. Stunde um Stunde schleppte sich der Alte durch die Fluren, es war eine Flucht auf Leben und Tod; denn zu weilen sprengten Reiter die Wege entlang und kamen dicht an ihm vorüber. Ueberall dröhnten an diesem Tage die Geschütze. Hier und dort belam er auf den Höfen noch Wasser und Brot, aber bald war es mit seinen Kräften zu Ende. Er wurde mühsam. Die Nacht verbrachte er in einem Walde und hörte das Donnern der Schlacht, die mit jeder Stunde näher zu kommen schien. Am Morgen verflümmten die Geschütze...

Als deutsche Reiter den stummen Schäfer am Waldrande auffanden, hielt er ein Stück schmutziges Papier in der Hand, auf dem sein Heimatort und die ungefähre Stärke der feindlichen Truppe, die ihn verschleppt hatte, aufgezeichnet waren. Es waren auch die Orte angegeben, in denen die Truppe zur Stunde seiner Flucht gelegen hatte. Der Reiter, der das Papier las, steckte es zu sich und ritt fluchtartig davon.

Noch heute erzählen die Mütter ihren Kindern, daß sie den stummen Schäfer bei einem Krug Brantwein fanden, als sie Monate nach der Flucht in die befreiten Grenzgebiete zurückkehrten. Er sah da, wo er früher oft zu sehen pflegte, und hütete seine große Herde. Er hatte alles Vieh gelammelt, das sich herrenlos umhertrieb, und auf die Rückkehr der Flüchtlinge gewartet. Sprechen konnte er nicht, aber die seine stumme Sprache verstanden, erzählten von seinem Abenteuer. Nur die Fußspuren, die er damals gemacht hatte, als er im Walde zu sterben meinte, hielt er nicht für erwähnenswert, und er konnte ja auch nicht wissen, daß sein festes Papier an jenem Tage tausend Gefangene eingeleitet hatte...



An der Wiege des Lebens bei Mutter und Kind sehen wir die eigentliche Aufgabe einer väterlichen Wohlfahrtspflege. Hilgenfeldt.

tejt du den Mut, dich ihr zu erklären. Na, und sie liebt dich ja auch...“

Ein Mühlrad drehte sich in Erwins Hirn. „Lieber Himmel, was soll ich nur tun?“ murmelte er.

„Wir fahren heute nachmittag hinaus“, schlug Heinz vor. „Aber nun darfst du nicht wieder schüchtern werden! Das gefährt den Frauen nicht. Gib Erna gleich einen richtigen Verlobungsstich wie es sich gehört, und alles Weitere findet sich.“

Am Nachmittag stand Erwin wieder in dem Garten, in dem noch die Lampions hingen; der Rasen war vom nächsten Tanzen festgetampft, aber die Rosen und Nelken dufteten noch so süß wie in der Nacht. Erna trat ihm entgegen. Sie lächelte. Das Herz klopfte ihm bis zum Halbe.

Da gab Heinz ihm einen ermunternden Rippenstoß. Erwin überwand alle Hemmungen und legte seine Arme um das wartende Mädchen. Sie küßten sich, und da Heinz plötzlich verschwunden war, lehten sie dies bealidende Spiel aller Liebenden auf der weißen Gartenbank fort.

„Ich muß dir etwas gestehen, Erna!“ sagte Erwin dann. „Ich tate es wirklich vergessen, daß wir uns gestern verlobt hatten. Vielnehr — ich habe dir gestern alles gesagt, aber diese Bowle...“

„Was redest du für Konjunes Zeug!“ unterbrach Erna ihn verblüfft. „Keinen Ton hast du mir gestern gesagt! Und ich habe so darauf gewartet. Was erzählst du von einer Verlobung?“

„Streitet ihr euch schon?“ fragte Heinz, der gerade dazu kam. „Dann wird es eine glückliche Ehe. Macht euch keine Sorgen wegen gestern. Die Sache mit der Verlobung habe ich Erwin nur eingegeben, damit er sich die vielen Worte sparen kann. Seid Ihr mir böse darum?“

Nein, sie waren es nicht. Schuld hatte ja nur die Bowle...

# Seines Vaters Frau

Roman von  
Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz:  
Königsbrück (Bez. Dresden)  
Drei Quellen-Verlag

(3. Fortsetzung.)

„Was war Grothes tiefe, ruhige Stimme. „Ja ... was wolltest du?“  
„Dir nur sagen, daß du heute nicht auf mich warten sollst, ich bleibe in der Stadt.“

„Irgards Finger zupften nervös an der Telefonschnur. Natürlich, sie hatte es ja gewußt. Hatte er denn vergessen, daß Otti heute Geburtstag feierte? Vor wenigen Tagen hatten sie noch davon gesprochen. Grothe hatte sich eine Notiz in sein Taschenbuch gemacht, und nun dachte er nicht mehr daran.“

„Kannst du es nicht noch einrichten, wenigstens für ein paar Stunden herauszukommen?“ bat sie. „Otti hat dich schon vermisst und gefragt, wann du denn endlich kommst.“

„Otti ... warum?“  
Irgard wurde ungeduldig.  
„Weil heute ihr Geburtstag ist, Hans.“

„Stille.“  
Dann kam es zurück, ein wenig beklommen, hastig.  
„Ach so ... ja ... hab' ich total vergessen. Du hättest auch noch einmal daran erinnern können, Irgard.“

„Sag' mir, wann ich es leider nicht mehr einrichten, bin hier dringend notwendig. Grüß' Otti und sag' ihr, ich würde morgen alles nachholen. Wiedersehen ... werde eben abgerufen.“

„Knack ... aus.“  
Irgard legte den Hörer zurück. Ihre Lippen waren schmerzhaft zusammengepreßt.

„So ging das nun schon seit Wochen. War es wirklich nur die Arbeit, die den Professor in der Stadt festhielt? War er nicht anders geworden in der letzten Zeit?“

„Ja, er war anders geworden.“  
Aber es war eine so leise Wandlung, daß niemand, der nicht genau auf den Mann achtete, der ja auch schon früher nur wie ein Schatten durch sein Haus gegangen war, sie bemerkt hätte. Weder das Personal noch die Kinder. Alle waren daran gewöhnt, daß der Vielbeschäftigte die Zeiten der gemeinsamen Mahlzeiten oder der Ruhe selten einhalten konnte, daß er kurz vor Tisch abtelefonierte oder mitten beim Essen fortgerufen wurde. Es war auch schon mehrmals vorgekommen, daß er die Nacht in der Klinik oder in der Stadtmohlung verbracht hatte, aber in all den fünf Jahren, die Irgard nun schon in seinem Hause lebte, war es noch niemals geschehen, daß er Tage und Nächte fernblieb und sie nur telefonisch auf dem Laufenden hielt.

Was die beiden Mädchen, der Chauffeur und zum Teil auch die Kinder als etwas Selbstverständliches hinnahm, darüber machte sich Irgard Gedanken. Sie sah mit anderen Augen, spürte mit wachern, misstrauischeren Sinnen den Runden nach, die diesen Wandel verurteilt haben könnten.

In den wenigen Stunden, die Grothe in Sassenhofen während der vergangenen Wochen anwesend gewesen war, hatte sie ihn aufmerksam beobachtet denn je. Aus dem ersten, oft recht überanstrengten Gesicht war der Zug von Besorgnis und Trauer gewichen, der es oft überdeckt hatte, wenn Grothe sich allein glaubte. Als hätte er jahrelang eine Last getragen und hätte sie nun endlich abgelegt, so schaute Irgard jetzt in ein Antlitz, das ihr fremd war und zugleich vertraut. Vertraut, weil es das Antlitz seiner früheren, glücklicheren Jahre war.

Irgard Stiebler war eine Frau und besaß den feinen Instinkt der Frau, die schon lange wußte, daß sie Hans Grothe liebte. Sie war nicht mehr so jung und unerfahren, um nicht zu ahnen, daß solche Wandlung eines reifen Mannes nicht von ungefähr kam, daß ein Erleben dahinterstehen mußte, ein Umbruch und Aufbruch lang verhaltener Kräfte.

Und doch war dieses alles nicht deutlich sichtbar. Man konnte es nur mit ganz feinen Sinnen fühlen und abtasten. Man spürte es an der strafferen Haltung der Schultern, an dem zärtlichen Glanz der Augen des Mannes, die plötzlich mitten in einem Wort, aufleuchteten und in eine unbekannte Ferne glitten.

Was dachte er in diesen kurzen Sekunden?  
Es war quälend, es nicht zu wissen, ihm nicht in diese unbekannte Ferne folgen zu können, an deren Ende vielleicht eine Frau stand, eine Fremde, die Irgard nicht kannte, und an die sie doch schon trotz aller Abwehr und Verneinung glaubte.

Nur Liebe war fähig, so zu verzaubern, und daß der Mann, den sie liebte, wie ein Verzauberter umherging, das konnten nur Augen sehen, die Mühe hatten, die eigene Liebe zu überbergen.

Hatte Irgard immer wieder versucht, diese Gedanken abzuschütteln, hatte sie krampfhaft nach anderen Gründen gesucht, heute wußte sie es zum ersten Male mit aller Gewißheit, daß in Hans Grothes Leben eine Frau getreten war, und daß er sein Herz für sie aufgetan hatte.

Auf dem kurzen Weg vom Arbeitszimmer zur Terrasse hatte sie diese Gewißheit plötzlich überstürzt, mit einer Klarheit und Unabänderlichkeit, daß ihr der Atem eng wurde und ihr das Blut vom Herzen strömte. Im gleichen Augenblick aber wachte es wieder zurück, und eine so wilde, instinktive Abweisung gegen jene Unbekannte, die sie bereits spürte, obwohl sie noch nichts wirklich Greifbares von ihr wußte, schüttelte sie, daß sie sich an der steinernen Brüstung festhalten mußte, weil der Boden unter ihren Füßen schwankte.

Sintemal im Garten, auf dem sonnenwarmen Rasen lagten und tummelten sich die Mädchen in dem großen Wassertank des Schwimmbassins. Sie hatten alle ihre Badeanzüge mitgebracht. Nun jagten sie einander, spritzten mit Armen und Beinen sprudelnde Wasserlastaden in die Luft, was nicht ohne Lärm und Geschrei abging.

Irgard, die nicht mehr die Ruhe hatte, ihre Stiderei wieder aufzunehmen, preßte die Hände gegen die Schläfen. Sie lächelte sich mit einem Male sehr matt und elend.

„Weber Gott, warum schrien die Kinder so abscheulich? Natürlich war Otti wieder die Wildeste und Lauteste.“

Anna, das Hausmädchen, die auch die Küche unter sich hatte, kam auf die Terrasse heraus und fragte, ob sie die Schüssel mit dem Kartoffelsalat schon anrichten sollte.

„Ja ... nein ... das heißt ...“ Wieder legte sich Irgards Hand über Stirn und Augen. Sie konnte jetzt unmöglich an Kartoffelsalat und belegte Brötchen denken.

Anna schaute sie verwundert und ein wenig besorgt an. „Fehlt Ihnen etwas, gnädiges Fräulein? Sie sehen so blaß aus?“

„Ach ... nur Kopfschmerzen, nichts weiter. Warten Sie noch eine halbe Stunde, Anna, ich komme selbst in die Küche.“

Das Mädchen ging.  
Wenige Minuten später war es wieder da.  
„Frau Doktor Marholz ist eben gekommen“, meldete es. Irgard, die sich auf einem Langstuhl ausgestreckt hatte, fuhr in die Höhe.

Dlga Marholz? ... Sie kam gewiß, um Otti zu gratulieren, deren Patin sie war.

In der zwiespältigen Stimmung, in der sie sich befand, achtete sie heute nicht darauf, daß ihr dunkles Haar verwirrt war, daß eine Strähne sich gelöst hatte und ihr über die Schläfe hing. Sie ließ dem Mädchen voran durch den Gartentunnel in die Eingangshalle, wo Dlga Marholz vor dem Spiegel stand und Nase und Wangen mit einer kleinen Puderquaste betupfte.

„Servus, Irma ... verzeih“, daß ich euch so unangemeldet ins Haus ichneie. Fast hätte ich Ottis Geburtstag vergessen. Vor einer Stunde fiel es mir ein. Zum Glück hatte Walter den Wagen daheimgelassen, daß ich mich gleich auf den Weg machen konnte. Da bin ich also ...!“ Lebhaft und heiter perlte die lange Rede über die zartrot bemalten Lippen der jungen Frau, die schlank, zierlich und elegant auf Irgard zutram und ihr die Hand entgegenstreckte.

„Nett, daß du da bist!“ Irgards Lächeln war etwas frampfhaft. Es sah aus, als hätte sie Mühe, Freude über den Besuch zu zeigen. Aber das stimmte nicht. Sie war froh, daß Dlga Marholz gekommen war, es gelang ihr nur nicht so recht, sich umzustellen.

Dlga tat, als bemerkte sie es nicht. Irgard war immer ein bißchen schwerfälliger.

„Wo ist denn unser Geburtstagskind?“ fragte sie und klemmte sich einen papierumhüllten Karton unter den Arm.

„Hab' was Hübsches für Otti mitgebracht, hoffe, daß es ihr Freude macht.“

„Du verwöhnst das Kind wirklich zu sehr, liebe Dlga“, antwortete Irgard. „Willst du Ottis Geburtstagsstück leihen?“

„Später, Herzert, erst will ich meinem Patenkind Glück wünschen.“

Dlga Marholz kannte den Weg und ging mit kleinen, reichen Schritten voraus. „Die Mädels sind wohl im Garten draußen?“

„Ja, sie toben wie die Wilden im Wasser herum. Mußt dir die Otti schon herausfischen. Aber gib acht, daß sie dir nicht dein schönes Kleid verdirbt.“

Die junge Frau lachte. „Schade, daß ich nicht daran gedacht habe, mir mein Badezug mitzubringen. Ich hätte gleich Luft, mitzumachen.“

So war Dlga Marholz. Immer voller Leben, immer froher Laune. Trotz zwölfjähriger Ehe war sie in ihrem Mann verliebt, als hätte sie gestern erst geheiratet, und nur ein einziger Kummer bedrückte sie, daß sie keine Kinder besaß.

Die Marholzens waren dem Grotheschen Hause schon lange befreundet, und besonders im Winter, wenn Grothe in der Stadt wohnte, pflegten sie einen regen Verkehr.

Der Professor hatte den Chemiker Dr. Walter Marholz, der Teilhaber einer chemischen Fabrik war, auf einer Gesellschaft kennengelernt, als Marholz noch Junggeheile gemein war. Die beiden Männer hatten so viel Gefallen aneinander gefunden, daß Grothe Marholz zu sich in sein Haus einlud, wo er bald häufiger Gast wurde. Hier lernte er Dlga kennen, die wie Irgard Stiebler mit Gerda Grothe eng befreundet war. So hatten die beiden Familien viel Glück, aber auch die Trauer um Gerdas frühen Tod gemeinsam getragen, und Marholzens waren die einzigen gemein, mit denen der Professor den Umgang nach dem schweren Verlust, der ihn so unerwartet traf, nicht abgebrochen hatte.

Bis zu dem Tage, an dem Irgard in Grothes Haus kam, hatte Dlga Marholz sich der drei Verwaisten angenommen. Ihre ganze, reiche Mütterlichkeit hatte sie damals den beiden Kindern zugewandt, und seit jener Zeit hing Otti mit einer zärtlichen Liebe an der jungen Frau, die in ihrer heiteren, lebhaften Art ihr viel näher stand als Tante Irgard.

Otti hatte deshalb auch kaum die geliebte Dlgante eripßt, die in einem hochgehüllten, buntem Kleid über den Rasenplatz daherkam, als sie auch schon mit einem gellenden Jubelschrei aus dem Wasser stürzte und ihr mit hoch erhobenen Armen entgegenlief.

„Tante Mähen! Juchhu! Was hast du mir mitgebracht?“ Dlga blieb stehen und streckte abwehrend beide Hände vor.

„Näh' mich nicht an, du nasser Spag! Da, komm her, nen Kuß kriegst du, mein Geburtstagskind, und tausend gute Wünsche dazu.“

Lachend packte sie das schlankes Mädchen im triefnassen Trikots bei den Schultern und drückte ihm einen herzhaften Kuß auf die kühlen Lippen.

„Mü ... jetzt hab' ich dir dein Rouge abgewaschen“, lachte Otti und tippte mit spitzem Finger auf Dlgas Mund.

„Macht nix, malen wir wieder an, mein Kleines.“ Dlga klatschte in die Hände, indem sie sich zu dem Bassin umwandte, über dessen Rand fünf blaue, bunte Badekappen lugten und neugierig Gesichter umrahmten. „Alle Wasser-ratten raus!“ kommandierte sie fröhlich, „anziehen, marsch, marsch, und zur süßen Speise auf die Terrasse.“

Dlga Marholz kannte die Reihenfolge der Genüsse auf einer Kindergesellschaft, und sie wußte auch, womit man die Gekermöuler von einem Vergnügen zum andern locken konnte.

Wie der Wind waren sie alle aus dem Wasser, verschwanden hinter der Hecke, und fünf Minuten später saßen sie um den Tisch auf der breiten Steinterrasse, die eine herabgelassene Sonnenmarkise überhüllte.

Nur Otti war nicht da. Sie hatte erst das neue Sommerkleid anprobieren müssen, das Tante Dlga ihr mitgebracht hatte. Sieß war es. Ein Traum von Duft und zarten Farben.

Otti war lelig überhüllte Dlga mit Danklagungen und Küßen und lief zu den Freundinnen hinaus, um sich bewundern zu lassen.

„Du machst mir das Kind noch eitler, als es schon von Natur aus ist“, sagte Irgard.

Die beiden Frauen saßen in der Kammer des kühlen Gartenzimmers beim Tee. Dlga rauchte.

„Beh ... was ist schon dabei, wenn sich ein Mädchen von zwölf Jahren über ein hübsches Kleid freut und sich gern nett herausputzt.“

„Ruß und Tand verführen zur Oberflächlichkeit“, tadelte Irgard. „man sollte Ottis Reigung, die Dinge leicht zu nehmen, nicht nach unterstützen.“

„Schmären!“ Dlga Marholz warf die Zigarette in den Ascher und drückte sie aus. „Otti hat die Art ihrer Mutter, und Gerda ist wahrhaftig niemals oberflächlich gewesen, trotz ihres heiteren Wesens und ihrer Freude an einem hübschen und gepflegten Äußeren. Na, und um meine Wenigkeit anzuführen ... hältst du mich etwa für ein Lurusgeschöpf?“

„A ... nein — gewiß nicht, Dlga.“

„... ich dir auch geraten haben!“ entgegnete die Freundin lachend. „Behaglich trete sie sich in dem bequemen Sessel aus. Sie liebte auch die Räume in Sassenhofen und sagte heute wie schon so oft: „Eigentlich hast du es hier doch wunderschön, Irgard.“

Die Angeredete beachtete diese Bemerkung nicht so eifrig wie sonst. Dlga fiel plötzlich auf, daß Irgard erschreckend elend und verquält ausah.

„Kind, du gefällst mir nicht recht, was ist mit dir los? Hast du Ärger gehabt, Kummer?“ fragte sie und neigte sich ein wenig vor, so weit, daß sie Irgards Hand berühren konnte.

Zu ihrer Verwunderung fing die Freundin an zu weinen. Sofort war Dlga an ihrer Seite, beugte sich über sie und versuchte, mit behutamen Fragen in sie zu dringen.

„Sag', was dir fehlt, Irma, du weißt doch, daß ich es gut mit dir meine. Wird dir die Arbeit hier im Hause zu schwer? Machst du dir Sorgen um Otti oder den Jungen?“

Irgard schüttelte den Kopf. „Nein, nein, das nicht. Ich hab' nur manchmal Angst ...“

Dlga verstand das nicht. „Angst? Woher?“

„Daß Hans wieder heiraten könnte, daß ich dann überflüssig wäre.“

Dlga Marholz richtete sich auf, kniff die Augen zusammen und dachte nach. Wie kam Irgard auf solche Ideen? Aber hatte Walter kürzlich nicht auch gesagt, er glaube, daß Grothe, wenn er die rechte Frau fände, wieder heiraten würde? Daß ihr Mann diese Möglichkeit überhaupt erwähnte, erschien ihr nicht ohne Bedeutung, nun auch Irgard davon gesprochen hatte. Er war vor ein paar Tagen mit Grothe zusammen gewesen. Richtig! Und im Anschluß an diese Begegnung hatte er jene Äußerung getan.

„Erzähle, was weißt du? Was gibt dir Anlaß zu dieser Befürchtung?“ fragte sie und zog ihren Sessel nahe an Irgards Platz heran.

Daß sie das Wort „Befürchtung“ gebraucht hatte, war unbewußt geschehen. Es war dem Bemühen entsprungen, sich Irgards Gefühlseinstellung anzupassen. Wenn sie an Grothe dachte, dann wünschte sie dem ersten Mann, der so schwer unter dem Verlust seiner Frau gelitten hatte, von ganzem Herzen das Glück einer neuen Ehe. Sie hätte so vieles, was hart und bitter in ihm geworden war, wieder aufbauen können.

Während sie noch über Grothe nachdachte, begann Irgard zu sprechen. Zuerst waren es zögernde, tastende Worte. Dann wurden sie deutlicher, fester, gewisser. Alles, was sie vor einer Stunde mit schmerzlicher Klarheit geahnt und empfunden hatte, sprach sie sich von der Seele. Sie war der Freundin gegenüber ohne Scheu und Schonung. Sie dachte gar nicht daran, wie tiefen Einblick sie Dlga durch ihre Beichte in ihre eigene Gefühlswelt gab, in ihre heimlichen Hoffnungen und Wünsche.

Einstmal stand Dlga Marholz auf, um die Tür zur Terrasse zu schließen. Das Lachen und Erzählen der Mädchen störte sie.

Nun begriff sie Irgards Angst. Sie hätte gern trösten mögen, suchte auch nach trostreichen Worten, aber sie wollten ihr nicht über die Lippen.

Armes Ding! Was sollte sie ihr sagen? Sie verstand recht gut, daß eine Frau wie Irgard, die von früher Jugend an sehr einsam gewesen war, in der jahrelangen, aufopfernden Tätigkeit in Grothes Haus mehr als nur eine schöne Lebensaufgabe gefunden hatte. Sie verstand auch, daß ihr Herz sich einer Reigung geöffnet hatte, die, obwohl sie nicht erwidert wurde, im täglichen Zusammenleben mit Hans Grothe gewachsen war, denn des Professors ganze Erscheinung, seine blonde Jugendlichkeit, seine gereifte männliche Art waren liebenswert.

Sie sagte: „Du weißt ja noch nichts Bestimmtes, vermutest nur, daß eine Frau ...“

„Ich fühle es“, unterbrach sie Irgard. Sie hob den Kopf, und als sie in Dlgas Augen Mitleid zu sehen glaubte, bäumte sie sich dagegen auf. „Ich, ich hätte gar nicht davon reden sollen. Vergiß es, bitte.“

Als die junge Frau sich bald darauf verabschiedete, merkte sie deutlich, daß Irgard mit sich unzufrieden war, weil sie sich ihr so rückhaltlos anvertraut hatte. Wie eine leichte, trennende Wand stand diese Aussprache nun zwischen ihnen. Sie nahm ihnen beiden die herzliche und unbefangene Beziehung früherer Tage.

Am gleichen Abend sprach Dlga mit ihrem Mann über Grothe. Was Irgard ihr erzählt hatte, verschwiegte sie. Sie erwähnte nur, daß die Freundin den Professor sehr verändert fände.

Walter Marholz lachte vergnügt. „Hat sie das auch schon bemerkt?“ fragte er und kniff seine Frau zärtlich in die Wangen. „Es stimmt übrigens, und ich kenne auch den Grund: eine Frau, eine sehr schöne Frau sogar, hat dieses Wunder vollbracht.“

Dlga kuschelte sich schmeichelnd in seinen Arm. „Du, wirklich? Woher weißt du das?“

„Wissen? Mein Gott, Kindchen, da braucht man gar nichts zu wissen, das habe ich Grothe angesehen, als ich ihm neulich in der Begleitung einer sehr gut gewachsenen, sehr gut gekleideten Dame begegnete.“

(Fortsetzung folgt.)

# Nach der großen internationalen Alpenfahrt

Bei der vom 31. Juli bis 2. August zum zweitenmal im Großdeutschen Reich ausgefahrenen Internationalen Deutschen Alpenfahrt waren in den beiden Wertungsgruppen III E (Sportwagen bis 2000 ccm) und III D (Sportwagen bis 3000 ccm) insgesamt 74 Fahrzeuge, davon 35 Mercedes-Benz, beteiligt. Auf dem über 38 der steilsten und schwierigsten Alpenpässe führenden Kurs der rund 1600 Kilometer langen Strecke mußte sich die Güte und Zuverlässigkeit der Fahrzeuge ebenso beweisen wie das Können der Fahrer. Sechs Sonderwertungen, sämtlich Schnellleitsprüfungen am Berg, die in sehr knappen Zeiten gefahren werden mußten, verlangten von Motoren und Fahrern Spitzenleistungen. Nur dem besten Fahrer winkte der Sonderpreis „Edelweiß der Deutschen Alpenfahrt“. Diesen erhielt in der Wertungsgruppe III D NSKK-Mann Magnus von der Motorgruppe Alpenland auf Mercedes-Benz Typ 230 S. Wie das „Edelweiß“ für die Einzelfahrer, bedeutet der „Mannschaftspreis der Deutschen Alpenfahrt“ für die Mannschaft eine besonders hohe Anerkennung. Ihn erhielt die Mannschaft der Motorgruppe Berlin auf Mercedes-Benz Typ 230 S. Es war dies der einzige Mannschaftspreis, der in der Wertungsgruppe III D verliehen wurde. Von 35 Mercedes-Benz-Fahrzeugen waren 30 mit Auszeichnungen am Ziel und erhielten 12 goldene und 18 silberne Alpenplaketten.

In Wien fand am Donnerstag die Siegerehrung der Alpenfahrt statt. Korpsführer Hühlein selbst sprach im Rathaus zu den Fahrern. Die eigentlichen Sieger waren die Gewinner des Edelweißes der Alpenfahrt. Die Edelweiß-Gewinner sind: Kraftäder bis 250 ccm: H-Mann Cmyral-Wien (Puch); bis 350 ccm: Obertruf, Heimbucher-Nürnberg (Zündapp); über 350 ccm: H-Unterschärf, Denzel-Graz (BMW). Sportwagen bis 1500 ccm: S. Ahren (DWA) auf BMW; bis 3000 ccm: F. Roth (DWA) auf BMW; bis 3000 ccm: NSKK-Sturmann Magnus (Mercedes-Benz, Seitenwagen-Maschinen); NSKK-Rottenführer Heder (Zündapp). Serienwagen bis 1500 ccm: E. Rittner (DWA) auf Opel; bis 3000 ccm: NSKK-Mann Diehl auf Opel. Auf Grund der Zugehörigkeit der Edelweißträger wurden die H, das NSKK und der DWA mit Alpenpokalen ausgezeichnet.

Der Mannschaftspreis der Deutschen Alpenfahrt, der nur an Mannschaften vergeben wird, deren sämtliche Fahrer mit der goldenen Alpenplakette ausgezeichnet wurden, konnte an sechs Mannschaften verliehen werden, und zwar an die Mannschaft der Ardie-Werke, zwei NSKK-Mannschaften der Dmark auf Puch und drei NSKK-Wagen-Mannschaften (Motorgruppe Niederjassen auf Hanomag, Motorgruppe Berlin auf BMW, Motorgruppe Berlin auf Mercedes-Benz).

## Rundfunk Programm des Reichsenders Stuttgart

**Sonntag, 6. August:** 6.00 Sonntag-Frühkonzert, 8.00 Wollerslandsmeldungen, Wetterbericht, „Bauer hör zu!“, 8.15 Gannakist, 8.30 Kleine Morgenmusik, 9.00 „Vertrauen wird nur durch gewinnen, der sich selbst vertraut“, 8.30 Das Kammerkonzert des Reichsenders Stuttgart, 10.15 Vom Wandern und Heimkehrern, 11.00 „Die Freiwildungen der 16000“, 11.20 Das Musikorchester der Leibnandarte Adolf Hitler spielt, 11.30 Chorgesang, 12.00 Musik am Mittag, 14.00 Es singt und spielt der Mozartchor der Berliner Hitlerjugend, 14.30 „Das Lumpenrädchen“, 15.00 Sport am Sonntag, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Was es euch gefällt!“, 21.00 Friedrich Spitt, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Gebietsvergleichskampf der Hitlerjugend Württemberg — Baden, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

**Montag, 7. August:** 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wollerslandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.15 Gymnastik, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 „Eine Stunde schön und buntes“, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Eichendorffs „Freier“, 17.10 (Aufnahmen des Deutschen Rundfunks), 18.00 Aus unserer Bunschnappe, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 Auf der Sommerreise, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Stuttgart spielt auf“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 23.00 Musik zur Nacht, 24.00 Nachtmusik.

## Bücherschau

Karin Bucha: Seelenkämpfe um Eva. Roman in zwei Bänden. Kart. je RM. 3.—; Ganzleinen je RM. 4.—.  
Die unerfahrene junge Komtesse Rrimingard war einmal der Stimme ihres Jungens gefolgt und mußte dies durch viele Jahre mit Leid und Tränen büßen. Um ihres Fehltritts willen entriß ihr die adelstolze Mutter das Kind und zwang sie, einen ungeliebten Mann zu heiraten, um das Ansehen der Familie zu retten. In der Hoffnung, durch ihren Mann wieder zu ihrem Kinde zu gelangen, opfert Rrimingard nach und nach einen großen Teil ihres Vermögens, ohne zu ahnen, daß sie einem Betrüger und heimlichen Spieler in die Hände gefallen ist. Ihres Mannes Hohn und Mißachtung treiben sie oftmals fast an den Rand der Verzweiflung.

Sorgsam umhüllt und gepflegt von dem braven Förster Wilens und seiner Frau wäscht die kleine Eva in der Stille des Waldes zu einem warmherzigen Menschenkind heran. Auch sie lernt die Liebe kennen — und erfährt durch sie gleichfalls nur Tränen und bitteres Leid. Ein gütiges Geschick fügt es zuletzt, daß sich doch alles zum Guten wendet: die Mutter findet ihr Kind wieder und zugleich ein spätes Glück an der Seite des Zungenliebsten.

Ein ebenso inhaltsreicher wie umfangreicher Roman, der durch seine lebendig gestalteten, reichbewegten Schicksale jeden Leser ergreift und gefangen nimmt.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraetz; stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach, D. N. VII. 3700. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

## Auf zum Knielinger Pferderennen

So ein Renntag ist immer von einer besonderen Atmosphäre umgeben, man fiebert dem Beginn der Veranstaltung entgegen und kann kaum abwarten, bis das Startzeichen zu den ersten Rennen hochgeht. Die Menge der Besucher, die feilliche Aufmachung des Rennplatzes und der Tribünen, schmetternde Klänge der Platzkapelle und das ganze vielseitige Leben und Treiben, all das erfährt den Besucher vom ersten Augenblick an und löst ihn nicht mehr los, bis die letzten Resultate verkündet sind und nach dem ersten sportlichen Teil der Veranstaltung nun im Festzelt das Vergnügen beginnt. Wenn am Sonntag, 6. August die Knielinger Pferderennen stattfinden, wird es auch nicht anders sein. Die Liebhaber des edlen Pferderennsportes sollen nicht enttäuscht werden und erstklassige Leistungen zu sehen bekommen. Wie bereits mitgeteilt, werden insgesamt 7 Rennen zum Austrag kommen, und zwar 2 Offiziers (1 Flach- und 1 Hürdenrennen), 1 Unteroffiziersrennen (Flach), ferner 2 Wollblutrennen (1 Hürden und 1 Flach), 1 landwirtschaftliches Jungtrotrennen und schließlich 1 Reitervereinsrennen. Am folgenden Montag, 7. August, wird der traditionelle Fohlenmarkt mit Versteigerung abgehalten. Ein verstärkter Verkehr mit Straßenbahn und Omnibussen ermöglicht es allen Interessenten, die abwechslungsreiche und rennsportlich bedeutsame Veranstaltung zu besuchen.

## Kurze Sportnachrichten

Meisterschaften tragen die Schwerathleten aus: in Nürnberg werden von Freitag bis Sonntag insgesamt 52 Titel im Ringen, Gewichtheben und Judo, Tauziehen, Rasen- und Rindgewichtriengekampft vergeben.

Der Schwimmer-Länderkampf Deutschland — England in Erfurt hat etwas an Interesse verloren, seit einige Ablagen die englische Mannschaft stark geschwächt haben. Der deutsche Sieg steht fest.

## Reichsfestspiele Heidelberg 1939

Reichsfestspiele Heidelberg 1939: „Die Räuber“.

Zu den festlichen Freilichtaufführungen in Heidelberg sind nun „Die Räuber“ neu hinzugekommen, die verantwortliche Leitung hat damit das Glück, ihrem Spielplan ein zugkräftiges und anspruchsvolles Stück einzufügen, das zweifellos bis Ende August noch oft den Schloßhof füllen wird. Man hatte eherlicherweise allerdings kaum erwartet, daß die Verpflanzung des Schiller'schen Jugendwertes ins Freie in so vollendetem Maße gelingen werde, und deshalb ist es wohl erste Pflicht, den Namen des mutigen Spielleiters Werner Bruno Sch hier nieder zu schreiben, dem zu großen Teilen die schöne Tat zu danken bleibt. Denn mutig darf man ihn schon nennen, weil er bis zum Letzten die Umformung, die eine Ueberführung aus dem geschlossenen Raumtheater in breiteste Öffentlichkeit bedingt, durchdacht und eine Umfärbung von eigenem Reiz geschaffen hat. Am besten wird das vielleicht deutlich an der Tatsache, daß man überhaupt nicht mehr an eine fünfstufige Tragödie denkt, sondern sich vom Einbruch der Dämmerung an bis zur vormitternächtlichen Stunde überträgt dem Eindruck eines monumentalen Freskos hingibt, das in all seinen Bildteilen die Spannung wachhält und die Aufmerksamkeit der Zuschauer vom ersten bis zum letzten Wort festhält.

Es mag allerdings hinzukommen, daß ja auch die „Räuber“ irgenwie lokalhistorisch an die Gegend, in der sie jetzt gespielt werden gebunden sind, und man braucht dazu nur an deren Mannheimer Uraufführung zu erinnern, die vor mehr als einem Unterhalbjahrhundert stattfand. Ein wichtiger Faktor scheint jedoch ebenfalls, daß sie ähnlich wie der „Götz von Berlichingen“ oder das „Räuber von Heilbronn“ in ihren großen Volkszügen eine Dramaturgie der Massen beanspruchen, die allein schon als rein optisches Element bildstarke und einprägsame Aufzüge gewährleistet und eben die Masse als verstärkendes, raumfüllendes Motiv gleichberechtigt neben die Einzelschauspieler stellt. Diese Gruppenauftritte nun, mit den Mitteln einer weisen Statisterei dem Spielfeld stets richtig eingeordnet, waren sozusagen die Grundlage und hatten gegenüber

der Guckastenhöhle eine durchaus selbständige Funktion; dies ihnen dort verlorene freie Ausspielen zeigte deutlich, welche dramatische Möglichkeiten der theatralischen Kunst als neuer Gestaltung sich heute ergeben und wieviel man gerade dafür immerhin schon aus den Erfahrungen der letzten Sommer hinzuzulernen hat.

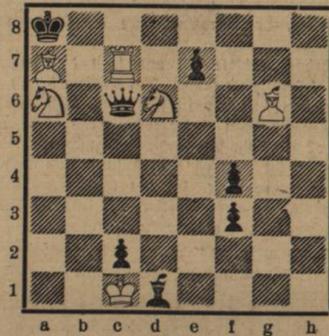
Trotzdem wäre es natürlich unfernig, darob die Leistungen der einzelnen Schauspielkräfte verkleinern zu wollen, es ist im Gegenteil so, daß sie eigentlich jetzt erst ganz und ohne sich Gewalt anzutun, hervortreten konnten, selbstverständlich auch bei einer einrichtenden und lenkenden Hand unterstellt, die um die Sondergehalte einer stetig sich entwickelnden Freilicht-Regie genau Bescheid weiß. Man merkte das vor allem an der Auffassung des Franz, den Paul Hoffmann so anders wie im gewohnten klassischen Theaterstil spielte, aber mit seiner Darstellung eine außerordentliche Wirkung erzielte. Auch der Karl Moor von Ernst Wilh. Forchert war nicht derselbe, den wir von der Bühne her kennen und doch, nebenherbemerkend übrigens in mancher reifer Nuancierung an dem Vorbild Heinrich Georgets gewachsen, ein Kerl, dem seine Räuberleute „benjoniell“ Anhänglichkeit entgegenbrachten wie die Amalia (Viellette Schreiner) ihre unerhörte, tiefinnerliche Liebe. Es waren überhaupt alle Schauspielere treffend ausgesucht, und die Geschultheit des Spielförpers erwiesene u. a. noch, um wenigstens hier einige zu nennen, Emil Heß (Maximilian), Alfons Mühlhofer (Spiegelberg), Josef Renner (Roller), Will Quallstieg (Kojinstin) und vorab Hansstark Friedrich (Ein Vater). Dem von W. Br. Str. gemeinsam mit Max Well bearbeiteten Werk hat weiterhin Winfried Jilg eine musikalische Umrahmung beigegeben, die sich gleichfalls dem Duktus des freien Raumes gut einfügte (der Komponist dirigierte sie selbst mit dem Städt. Orchester Heidelberg) und an Kullissen und Verschleiern hatte Koschus Gliese nur soviel aufgestellt, wie zur illusionsfördernden Erweiterung der Vorderbühne nötig und dem starren Hintergrund der Dittbeinrich-Fassade untrüglich war. Es gab starken, wohlverdienten Beifall.

Prof. Hans Schön.



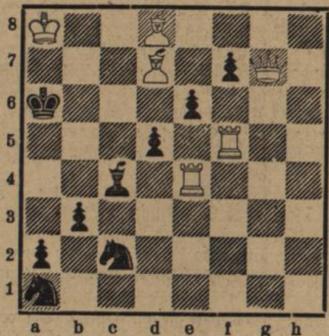
## Pfingstgau-Scharh-Echo

Geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister, Aufgabe Nr. 29 von P. A. Orlimont. Hess. Landeszeitung 1938.



Weiß: Kc1, Tc7, La7, g6, Sa6, db6. (6)  
Schwarz: Ra8, Db1, Bc2, e7, f3, f4. (7)  
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 30 von W. Koslowski, Schwabe 1939.



Weiß: Ka8, Dg7, Te4, f5, Dd7, d8. (6)  
Schwarz: Ra6, Lc4, Sa1, c2, Ba2, b3, b5, e6, f7. (9)  
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 27: 1. Dd5—b8! Kd4×c5 2. Sc7—e8! usw., oder 1. ... Kd4—c5 2. Sc7—e8+ Kf5 3. f4×g5 matt, oder 1. ... c3—c2 2. Sc7—b5+ 3. Dd6 matt. Eine schwere Aufgabe!

Lösung der Aufgabe Nr. 28: 1. Lf6—d4.

Richtige Lösung sandten ein: Georg Becker, Wilhelm Heß, Karl Höfler, Adolf Kille, Richard Lerch, Fritz Kleiber, Otto Schrittnrer.

Die NS.-Volkswohlfahrt ist der Garant des sozialistischen Willens der NSDAP.



## Letzte Woche!

Am 12. August Schluß des Sommer-Schluss-Verkaufs — Schluß der billigen Einkaufstage mit den bedeutend herabgesetzten Preisen! Greifen Sie noch schnell zu! — Wenn Sie jetzt kaufen, sparen Sie viel Geld!

**Höllcher**  
KARLSRUHE